

Ideen und Vorschläge
für ein Programm
"Exemplarisches
Wohnungswesen Schweiz"

In dieser Reihe werden auf Antrag der Forschungskommission Wohnungswesen Beiträge veröffentlicht, die aufgrund ihres besonderen Inhalts vor allem Fachkreisen bekanntgemacht werden sollen.

Verfasser und
Auftragnehmer: Dr. Dietrich Garbrecht, Dipl.-Ing. Arch. MCP/M.I.T.
BVO Consult · Benutzer- und verhaltensorientierte
Planung, Forschung und Beratung

Zur frohen Aussicht 4, 8006 Zürich

Abschluss
der Arbeit: Januar 1989

Herausgeber: Bundesamt für Wohnungswesen
3000 Bern 15, Postfach 38

Bezugsquellen: Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale,
3000 Bern, oder über den Buchhandel

Bestellnummer: 725.518 D

© by Schweizerische Bundeskanzlei, Bern 1989

Alle Urheber- und Verlagsrechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schweizerischen Bundeskanzlei gestattet.

V O R W O R T

Die Verbesserung der Qualität des Wohnungsbaus ist in Fachkreisen ein Dauerthema. Auch die Forschungskommission Wohnungswesen widmet sich in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Wohnungswesen seit langem diesem Anliegen, wobei insbesondere die praxisbezogene Umsetzung entsprechender Kenntnisse im Vordergrund steht.

Zu diesem Zweck entstanden in den frühen achtziger Jahren u.a. erste Ideen zur Schaffung eines Programms für die Förderung des exemplarischen Wohnungsbaues in der Schweiz. Diese Entwürfe wurden im Rahmen des CH-91 Konzepts von der damaligen Kommission Habitat aufgegriffen. 1987 teilten sie jedoch das negative Schicksal der ursprünglichen Veranstaltungspläne, worauf die Forschungskommission Wohnungswesen die Arbeiten am Programm für ein "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" in eigener Regie weiterzuführen beschloss.

Der vorliegende Bericht enthält generelle Ueberlegungen, Inhaltsangaben und organisatorische Grundlagen (Trägerschaft, Finanzen, Prämierung etc.) für ein allfälliges Programm, wobei auch ausländische Erfahrungen berücksichtigt wurden.

Als "exemplarisch" werden dabei nicht nur architektonische und städtebauliche Aspekte, sondern auch ökonomische, soziale, technische und rechtliche Problemlösungen in Betracht gezogen. Ferner erstreckt sich der Programmentwurf nicht nur auf die Wohnung, sondern auch auf das Wohnumfeld, auf Neubau und Erneuerung, auf Miet- sowie Eigentumsobjekte.

Ergänzend und parallel zum Hauptprogramm wird sodann ein Animationsprogramm vorgeschlagen, das zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen Bauenden und Publikum und generell zur Hebung der Baukultur beitragen soll.

Diese bunte Palette von Anregungen, die es innerhalb interessierter Kreise weiterzudiskutieren gilt, gewann in den letzten Monaten unvermittelt dadurch an Gewicht, dass der 1988 auf europäischer Ebene lancierte "EUROPAN-Wettbewerb" auch in der Schweiz durchgeführt wird und jungen Architekten Gelegenheit zur Entwicklung neuer Lösungen im Wohnungsbau bietet. Es wäre denkbar, dass die dafür kurzfristig geschaffene Organisationsstruktur als Katalysator für die Weiterführung analoger Bestrebungen dienen könnte. Die Forschungskommission Wohnungswesen erachtet daher den Zeitpunkt für die Veröffentlichung der vorliegenden Vorschläge und Gedanken als äusserst günstig und hofft, damit das Gespräch über die Installierung eines konkreten Förderungsprogramms "Exemplarisches Wohnungswesen" auf eine festere Grundlage zu stellen.

Bern, im Februar 1989

BUNDESAMT FUER WOHNUNGSWESEN

I N H A L T

KURZFASSUNG, S. 3

EINLEITUNG, S. 7

1 Der Auftrag, S. 7

DAS PROGRAMM "EXEMPLARISCHES WOHNUNGSWESEN SCHWEIZ", S. 9

Ausgangslage, S. 9

2 Probleme, S. 9

3 Warum ein neues Instrument nötig ist, S. 11

4 Ein Blick über die Grenzen, S. 18

5 Exkurs: Ein Denkfehler?, S. 22

Inhaltliches, S. 23

6 Zweck, S. 23

7 Tätigkeitsbereiche, S. 23

8 Regionalisierung, S. 23

9 Prädikat, S. 24

10 Finanzieller Beitrag oder Prämie, S. 25

11 Voraussetzungen für die Berücksichtigung eines
Projektes, S. 28

12 Bewertung und Kriterien, S. 28

13 Systematische Begleitung und Evaluation, S. 30

14 Erfahrungsaustausch und Kontaktpflege, S. 32

15 Verbreitung der Resultate, S. 32

16 Exkurs: Handbücher, Wettbewerbe und Programm, S. 34

Struktur und Organisation, S. 37

17 Mögliche Funktionsweise, S. 37

18 Organe, S. 37

19 Delegation und Berufung, S. 39

20 Repräsentativität und Legitimation, S. 39

21 Finanzierung, S. 40

Träger, S. 43

- 22 Mögliche Träger, S. 43
- 23 Bundesamt für Wohnungswesen, S. 43
- 24 Bestehende Vereinigungen und Institutionen, S. 44
- 25 Verein, Genossenschaft und Stiftung, S. 47

DAS ANIMATIONSPROGRAMM, S. 49

- 26 Innovation oder Information oder Animation, S. 49
- 27 Animatoren, S. 50
- 28 Steckbrief, S. 53

Mögliche Instrumente zur Veränderung des Klimas, S. 53

- 29 Wettbewerbe, S. 53
- 30 Preise und Auszeichnungen, S. 58
- 31 Fachliche Weiterbildung und Diskussion, S. 62
- 32 Ansprechen der Bevölkerung, S. 63
- 33 Verschiedene Instrumente, S. 67

WIE WEITER?, S. 71

- 34 Ein Programm oder zwei?, S. 71

ANHANG I, S. 73

- 35 Einige grundsätzliche Aspekte, S. 73
- 36 Probleme, Ziele und Instrumente, S. 76

Aktivitäten im Ausland, S. 79

- 37 Frankreich, S. 79
- 38 Die Niederlande, S. 85

ANHANG II, S. 96

- 39 Personen, mit denen Gespräche geführt wurden, S. 96
- 40 Schriftliche Unterlagen, die benutzt wurden, S. 97

KURZFASSUNG

Der Studie waren an Zielen gesetzt:

- Die Voraussetzungen, in der Schweiz ein Programm exemplarischen Wohnungsbaus einzurichten, sind zu untersuchen.
- Es ist ein Konzept für ein derartiges Programm vorzulegen.
- Wie ähnliche ausländische Programme funktionieren, ist zu ermitteln.

Im Rahmen der Vorarbeiten an der Konzeptstudie wurden zahlreiche schriftliche Unterlagen ausgewertet. Mit Experten des In- und Auslandes wurden Gespräche geführt.

Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass es wünschbar und möglich wäre, in der Schweiz ein Programm exemplarischen Wohnungsbaus einzurichten. Dafür liesse sich die Bezeichnung "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" verwenden, um zum Ausdruck zu bringen, dass nicht nur bauliche Fragen Gegenstand des Programms sind, sondern auch ökonomische Aspekte (z.B. Kosten) oder rechtliche (z.B. Eigentum- und Mietformen). Als Träger kommen verschiedene Rechtsformen infrage.

Das zweite wichtige Resultat der Studie: Parallel zum Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" sollte ein "Animationsprogramm" aufgebaut werden.

Das Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" (S. 9)

Das Programm sollte sich nicht nur auf die Wohnung erstrecken, sondern müsste auch auf das Aeussere von Wohnhäusern und das Wohnumfeld, auf Neubau, Umbau und Umnutzung, auf Mietwohnung und Eigentum, auf konzeptionelle, gestalterische, konstruktive, technische, finanzielle und rechtliche Aspekte Rücksicht nehmen.

Exemplarische Vorhaben sind in allen Landesteilen zu fördern.

Mit der Aufnahme in das Programm wäre die Verleihung des Prädikats "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" (S. 24) ebenso verbunden wie eine finanzielle Förderung (S. 25). Den ausgewählten Projekten würde von Seiten des Programms weitere Unterstützung zuteil.

Essentielle Bestandteile des Programms sind Evaluation, Erfahrungsaustausch und Kontaktpflege sowie die Verbreitung der Resultate (S. 30).

Die geschätzten Kosten betragen für die ersten zwei Jahre Fr. 600'000.- (S. 40).

Im Hinblick auf eine mögliche Trägerschaft werden untersucht: Das Bundesamt für Wohnungswesen, bestehende Vereinigungen und Institutionen, Privatbüros sowie die Rechtsformen Stiftung, Verein und Genossenschaft (S. 43).

Das Animationsprogramm (S. 49)

Ergänzend und parallel zum Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz", aber unabhängig von ihm, wird ein "Animationsprogramm" vorgeschlagen (S. 49). Ein solches Programm soll sich nicht nur auf den Wohnungsbau, sondern auf Bauwesen und Architektur generell erstrecken. Die Ziele: Bei der Bevölkerung Interesse wecken, Baukultur schaffen, motivieren und Wertvorstellungen verändern, zwischen Architekten und Publikum lebendige Beziehungen entstehen lassen.

Zu diesem Zweck könnte in vier Landesteilen die Stelle eines Animators oder einer Animatorin geschaffen werden. Ihre Aufgabe: sich dafür einzusetzen, dass existierende Instrumente wie zum Beispiel Wettbewerbe noch phantasievoller genutzt werden.

Um das Architekturklima zu verändern, wird darüber hinaus eine Fülle von Massnahmen vorgeschlagen. Sie werden in fünf Gruppen gegliedert beschrieben:

- Wettbewerbe (S. 53)
- Preise und Auszeichnungen (S. 58)
- Fachliche Weiterbildung und Diskussion (S. 62)
- Ansprechen der Bevölkerung (S. 63)
- Verschiedene Instrumente (S. 67)

Anhang

Es werden die Programme beschrieben, mit deren Hilfe in Frankreich (S. 79) und Holland (S. 85) der Wohnungsbau gezielt verbessert wird.

E I N L E I T U N G

1 DER AUFTRAG

Die Qualität des Wohnungsangebots in der Schweiz zu verbessern, ist in Fachkreisen ein Dauerthema. Die Forschungskommission Wohnungswesen (FWW) widmet sich in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Wohnungswesen (BWO) seit längerem dieser Aufgabe. Auch der Bund Schweizer Architekten (BSA) hat seine Bemühungen verstärkt, den Standard des Neuwohnungsbaus zu heben. Zu nennen sind ferner die Vorarbeiten im Zusammenhang mit der Landesausstellung 1991, wie sie vor dem Volksentscheid von 1987 geplant war.

Im Rahmen der Studie "Wohnvorstellungen auf dem Prüfstand" wurde im Herbst 1983 in Anlehnung an entsprechende Programme in den Niederlanden und in Frankreich vorgeschlagen, in der Schweiz einen experimentellen Wohnungsbau zu installieren. BWO und FWW sind Anfang 1987 auf diese Anregung zurückgekommen. Der Verfasser des vorliegenden Berichts erhielt den Auftrag, unter dem Titel "Chancen und Vorschläge für ein Programm exemplarischen Wohnungsbaus in der Schweiz" ein Konzept vorzulegen.

Während in Holland und Frankreich der Begriff "experimentell" gebraucht wird, spricht der Auftrag von "exemplarisch". In beiden Fällen sind Verbesserungen durch neue, bisher nicht übliche Lösungen das Ziel. "Experimentell" legt das Gewicht auf das Ausprobieren. "Exemplarisch" betont die vorbildliche Lösung.

Der Vertrag nennt folgende Aufgaben:

- Die Funktionsweise entsprechender ausländischer Programme ist in den Grundzügen zu ermitteln. Soweit sinnvoll, sind ausländische Erfahrungen auszuwerten.
- Es soll untersucht werden, welche Voraussetzungen in der Schweiz bestehen, ein Programm exemplarischen Wohnungsbaus einzurichten.

- Es ist ein Konzept für einen exemplarischen Wohnungsbau Schweiz vorzulegen.

Im Rahmen der ersten beiden Teile sprach der Verfasser mit zahlreichen in- und ausländischen Fachleuten. Dabei wurde ein Leitfaden benutzt. Die Gesprächspartner sind im Anhang aufgeführt.

"Exemplarisch" sollte sich laut Vertrag nicht auf städtebauliche und architektonische Konzeptionen wie Zuordnung der Gebäude, Grundriss, Gebäudeaufbau und Gestaltung beschränken. Gedacht war ebenso an ökonomische, rechtliche, soziologische, planerische und technologische Aspekte. Neben Neubau sollten Umbau, Renovation und Recycling einbezogen werden.

Im Laufe der Arbeit stellte sich heraus, dass der Begriff "Wohnungswesen" dem Anliegen besser entspricht als "Wohnungsbau". Deshalb ist in diesem Bericht häufig von einem Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" die Rede.

D A S P R O G R A M M
"E X E M P L A R I S C H E S W O H N U N G S W E S E N
S C H W E I Z"

A U S G A N G S L A G E

2 PROBLEME

Zahlreiche ungelöste Aufgaben warten darauf, bearbeitet zu werden, zum Beispiel:

- Anpassung des Wohnungsbestandes an die demographische Umschichtung
 - Zunahme der 1-Personen-Haushalte (damit einhergehend Vereinzelung),
 - Zunahme des Anteils alter Menschen, insbesondere der über 85jährigen ("4. Lebensalter"),
 - Zunahme der Zahl unvollständiger Familien.
- Anpassung an gesellschaftliche Veränderungen
 - Auseinanderentwicklung von Privilegierten und Benachteiligten,
 - Zunahme der Freizeit (macht bessere Eignung von Wohnung und Quartier für die Freizeit nötig).
- Milderung des Drucks, der vom Bodenpreis auf das Wohnen ausgeübt wird.
- Kostengünstigerer Wohnungsbau.
- Wohnen an städtischen Standorten.

Ein Gesprächspartner: "Wegen der Landkosten sind innovative Lösungen fast nur auf dem Lande möglich. Die Leute, die in diesen Häusern wohnen möchten, finden sich aber vor allem in der Stadt!"

- Oekologische Aufgaben
 - Veränderung der Siedlungsstruktur (Mischung der Funktionen, Verdichtung),
 - Verdichtung so, dass sie lebenswert bleibt (qualitativ schlechte Verdichtung verhindern),
 - Verbessern des Vorhandenen (Bauen ganz überwiegend nur noch in bereits bebauten Gebieten),
 - Umnutzen,
 - Anpassung wenigstens eines Teiles der Wohnungen gemäss den ökologischen und baubiologischen Erkenntnissen.
- Einsatz neuer Technologien (zum Beispiel zur Einsparung von Energie) zur Bewährung in der Praxis und Weiterentwicklung entsprechend den gemachten Erfahrungen.
- Anpassung des Investorenverhaltens an wohnpolitische Postulate.
- Entwicklungsarbeit im Bereich behindertengerechten Bauens. Stichworte: Wohngemeinschaften Behinderte-Nicht-behinderte, breite Palette von Wohnmöglichkeiten (wie sie für Nichtbehinderte existiert), Wohnprojekte mit Servicegarantie, Grösse und Ausbildung des Platzes vor der Wohnungstür, Innovationen im Bereich der Installation.
- Veränderbare Wohnungen, umbaubare Wohngebäude.
- Korrektur und Anpassung von Neubauwohnungen. Entwicklung von Verfahren, nicht zuletzt solchen der Finanzierung, die es ermöglichen, Wohnungen einige Zeit nach dem Bezug notfalls besser an die Lebensgewohnheiten der Bewohner anzupassen. "In der Schweiz wird das Geld in Immobiles investiert, für Prozesshaftes ist fast nichts da", meinte ein Architekt. Und: "Die Leute müssten nach einem Jahr sagen können: 'Das und das wollen wir anders!' Diese Wünsche verwirklichen zu können, dafür müsste Geld da sein."
- Ungenügende architektonische Qualität des Wohnungsbaus; mangelnde Baukultur.
- Unzureichender Gebrauchswert von Wohnungen und Wohnumfeld.

- System- und Produktentwicklung. Beispiel: Fahrstühle, die sich schnell und für die Bewohner möglichst störungsfrei in Altbauten einbauen lassen. In Schweden läuft so ein Programm, Holland plant etwas ähnliches. Der Zweck: Es der zunehmenden Zahl alter Menschen möglichst lange zu ermöglichen, in ihrer angestammten Wohnung und Wohnungsumgebung zu bleiben.
- Umstrukturierung des Baugewerbes in Richtung Umbau, Renovation und Hilfe bei der Selbsthilfe.

* * *

Nachsatz: Es war nicht beabsichtigt, eine vollständige und systematische Uebersicht der anstehenden Probleme zu geben. Was hingegen beabsichtigt war: Einen Eindruck von der Fülle der unbewältigten Aufgaben zu vermitteln.

3 WARUM EIN NEUES INSTRUMENT NOETIG IST

Es gibt eine Reihe von Instrumenten, die heute eingesetzt werden, um das Wohnungswesen weiterzuentwickeln:

- Wettbewerbe,
- Presse, Fernsehen, Radio, Fachzeitschriften,
- Vorträge, Tagungen, Diskussionen, Gespräche,
- Ausstellungen in Museen, Architekturgalerien,
- Preise und Auszeichnungen.

Mit Hilfe dieser Instrumente ist es bisher nicht gelungen, ausreichend Lösungen für die genannten Probleme zu produzieren. Daran wird sich auch nichts ändern, wenn das eine oder andere Instrument verstärkt mit der Stossrichtung "Wohnungswesen" eingesetzt wird. (Das Problem überspitzt zu formulieren, erscheint um der Führung der Argumentation willen sinnvoll und gerechtfertigt. Die Differenzierung erfolgt am Ende dieses Abschnitts über "Vorhandene Werkzeuge oder neues Instrument".)

Beispiel 1: In einer Siedlung, die zu einem grossen Teil aus Hochhäusern besteht, soll das Wohnungsangebot der demographischen Umschichtung angepasst werden (Höherer Anteil an 1-Personen-Haushalten, alten Menschen und unvollständigen Familien). Ein Wettbewerb wird ausgeschrieben. Es geht eine Reihe guter Lösungen ein, die gemäss ihrer Qualität prämiert werden. Der 1. Preis wird verwirklicht.

Was mit diesem Wettbewerb nicht erreicht wird:

- Es wird eine Lösung realisiert, nicht aber mehrere unterschiedliche Ansätze, die gleich erfolgversprechend sind.
- Guten Lösungen im Wege stehende Bestimmungen zu ändern, gehört nicht zur Aufgabe.
- Das Projekt wird nicht von einem Prozess begleitet, der zum Ziel hat, aus den bei und nach der Realisierung gemachten Erfahrungen möglichst viel zu lernen.
- Dieser Wettbewerb ist ein isoliertes Unternehmen. Sollten an anderer Stelle dieselben Probleme bearbeitet werden, wie sie Gegenstand des Wettbewerbs sind (Vortragsprogramm in der Stadt X, Artikelserie in der Fachzeitschrift Y), so gibt es niemanden, der für Kontaktpflege und Erfahrungsaustausch unter den Beteiligten sorgt, von Koordination gar nicht zu reden.
- Dieser Wettbewerb ist ein einmaliges Ereignis. Es ist nicht anzunehmen, dass parallel zu diesem Projekt für andere Siedlungen ähnliche Wettbewerbe durchgeführt werden. Ebenso unwahrscheinlich ist, dass auf diesen Wettbewerb weitere folgen, die die Problematik weiterbearbeiten lassen. Und wenn das Museum Z die Thematik aufgreift und weiterverfolgt, so ist das mehr oder weniger vom Zufall abhängig.

All dies kann gar nicht anders sein, ist es doch allererste Aufgabe planerischer, städtebaulicher oder architektonischer Wettbewerbe, für eine gegebene Situation eine Lösung zu finden. Der übliche Wettbewerb zielt auf einen,

den besten Entwurf ab, der dann - hoffentlich - verwirklicht wird.

Darüber hinaus: Für eine Reihe der drängenden Probleme lassen sich im Rahmen des üblichen Wettbewerbswesens gar keine Wettbewerbe ausschreiben.

Beispiel 2: Das Architekturmuseum Basel oder das Zürcher Architekturforum veranstalten gelegentlich eine Ausstellung zum Thema "Innovation im Wohnungswesen". Zum gleichen Thema werden Artikel in den Medien plazierte. Es werden Vorträge veranstaltet. All diese Aktivitäten wären nützlich. Aber sie würden alleine nicht genug bewirken. (Eine Ausstellung in dieser Richtung hat Ende 1986, Anfang 1987 im Zürcher Museum für Gestaltung stattgefunden: "Das andere Neue Wohnen".) Denn dass es zu wenig exemplarische Lösungen für die aufgeführten Probleme gibt, ist - um bei dem Beispiel zu bleiben - nicht in erster Linie auf fehlende Information zurückzuführen, sondern darauf, dass zu wenig konkrete Anreize bestehen, für die Probleme Lösungen zu erarbeiten.

Beispiel 3: Eine Stiftung schafft den Preis des Schweizer Wohnungsbaus. Er wird alle zwei Jahre vergeben.

Mit dem Preis wird erreicht: Gute Wohnungsbauten werden ausgezeichnet. Für Bauherren, Investoren und Architekten wird ein Anreiz geschaffen, überdurchschnittliche Lösungen anzustreben. Die Verleihung des Preises bewirkt, dass die Medien das Augenmerk der Fachwelt und, begrenzt, auch das der allgemeinen Öffentlichkeit, auf die mit dem Preis ausgezeichneten Lösungen lenken.

Was mit dem Preis nicht erreicht wird:

- Der Beitrag zu Innovationen im Sinne der oben aufgeführten Probleme bleibt gering. Denn die ausgewählten Bauten sind, soweit aus Wettbewerben hervorgegangen, nicht besser als bei diesem Instrument möglich. Bei Bauten, die nicht auf Ergebnissen von Wettbewerben beruhen, wird der innovative Charakter in der Regel noch geringer sein.

- Es wird in der Natur des Preises liegen, dass für die Verleihung allgemeinere Kriterien ausschlaggebend sind als solche, die sich aus den aufgeführten spezifischen Problemen ergeben. Folglich wird der Anreiz, an Lösungen für diese Probleme zu arbeiten, durch die Schaffung des Preises des Schweizer Wohnungsbaus nicht wesentlich erhöht.
- Für den Mehraufwand, der, zum Beispiel in konzeptioneller Hinsicht, für die Ausarbeitung neuer Lösungen nötig ist, wird vor der Ausführung der Arbeiten kein Geld zur Verfügung gestellt.
- Selbst wenn der Preis ausdrücklich für Beiträge zur Lösung der oben aufgeführten Aufgaben ausgeschrieben würde, wäre die Entstehung dieser Beiträge doch völlig dem Zufall überlassen.
- Die unter Beispiel 1, Wettbewerb, vorgetragenen Bedenken gelten überwiegend auch im Falle von Preisen oder Auszeichnungen.

Fazit: Die gebräuchlichen Instrumente genügen nicht, wenn es darum geht, Beiträge zu den heute grundlegenden Problemen des Wohnungswesens anzuregen. Da es sich jeweils um inhärente Defizite handelt, ist es nicht möglich, sie durch Weiterentwicklung der Instrumente zu beseitigen. Ein neues, zusätzliches Instrument ist also erforderlich.

Wie das Instrument beschaffen sein muss, das ausdrücklich zur Lösung der grundsätzlicheren Probleme des Wohnungswesens einen Beitrag leisten soll, zeigen die Mängel die in den Beispielen 1 bis 3 herausgeschält worden sind.

Das neue Instrument muss

(a) so beschaffen sein, dass es Investoren, Bauherren und Architekten veranlasst, mit innovativen und überdurchschnittlichen Lösungen einen Beitrag an die Weiterentwicklung des Wohnungswesens zu leisten. Dies muss unter Inanspruchnahme des Instruments geschehen.

(b) Das Instrument muss durch einen systematischen Ansatz gekennzeichnet sein.

Zu (a): Um das Ziel Motivation und Inanspruchnahme zu erreichen, muss das Instrument etwas bieten, was es woanders in dieser Kombination nicht gibt:

- Materielle Anreize (finanzieller Beitrag),
- Immaterielle Anreize
 - Hilfestellung bei Verhandlungen mit Behörden,
 - Dispense und, wenn sich herausstellt, dass sie sinnvoll, ja für gute Lösungen unumgänglich sind, Bemühungen, die Ausnahme zur Regel zu machen,
 - Publizität,
 - Prestige.

Zu (b): Systematischer Ansatz: Charakteristika des neuen Instruments müssen sein:

- Kontinuierliches Arbeiten an ausgewählten Problemen über einen längeren Zeitraum,
- Als Ergebnis der Projekte übertragbare Erkenntnisse,
- Systematisches Lernen durch Begleitforschung und Evaluation,
- Verbreitung der gewonnenen Erkenntnisse (dabei kommen dann wieder die bereits gebräuchlichen Instrumente zum Zuge).
- Pflege von Kontakt und Erfahrungsaustausch unter denen, die an der Erarbeitung exemplarischer Lösungen beteiligt sind.

Ein durch diese Charakteristika gekennzeichnetes Vorgehen gewährleistet

- Gesicherte Resultate,
- Eine beständige Weiterentwicklung des Wohnungswesens,
- Eine wirtschaftliche Nutzung der eingesetzten Mittel.

Die Anforderungen erfüllt am besten ein Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz". Sie wurden in Kenntnis der holländischen und französischen Programme experimentellen Wohnungsbaus entwickelt. Diese Programme weisen im wesentlichen dieselben Charakteristika auf. Zu diesen Programmen wird in "Ein Blick über die Grenzen", dem nächsten Abschnitt, kurz etwas gesagt.

Zuvor soll das Versprechen eingelöst werden, die Definition des Problems zu differenzieren. Unter den Problemen und Aufgaben sind einige, für die ein Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz", bei dem projektbezogen neue Lösungen gesucht und verwirklicht werden, kein geeigneter oder allein kein adäquater Ansatz ist. Dies gilt zum Beispiel für "Ungenügende architektonische Qualität des Wohnungsbaus; mangelnde Baukultur" oder für "Unzureichender Gebrauchswert von Wohnungen und Wohnumfeld".

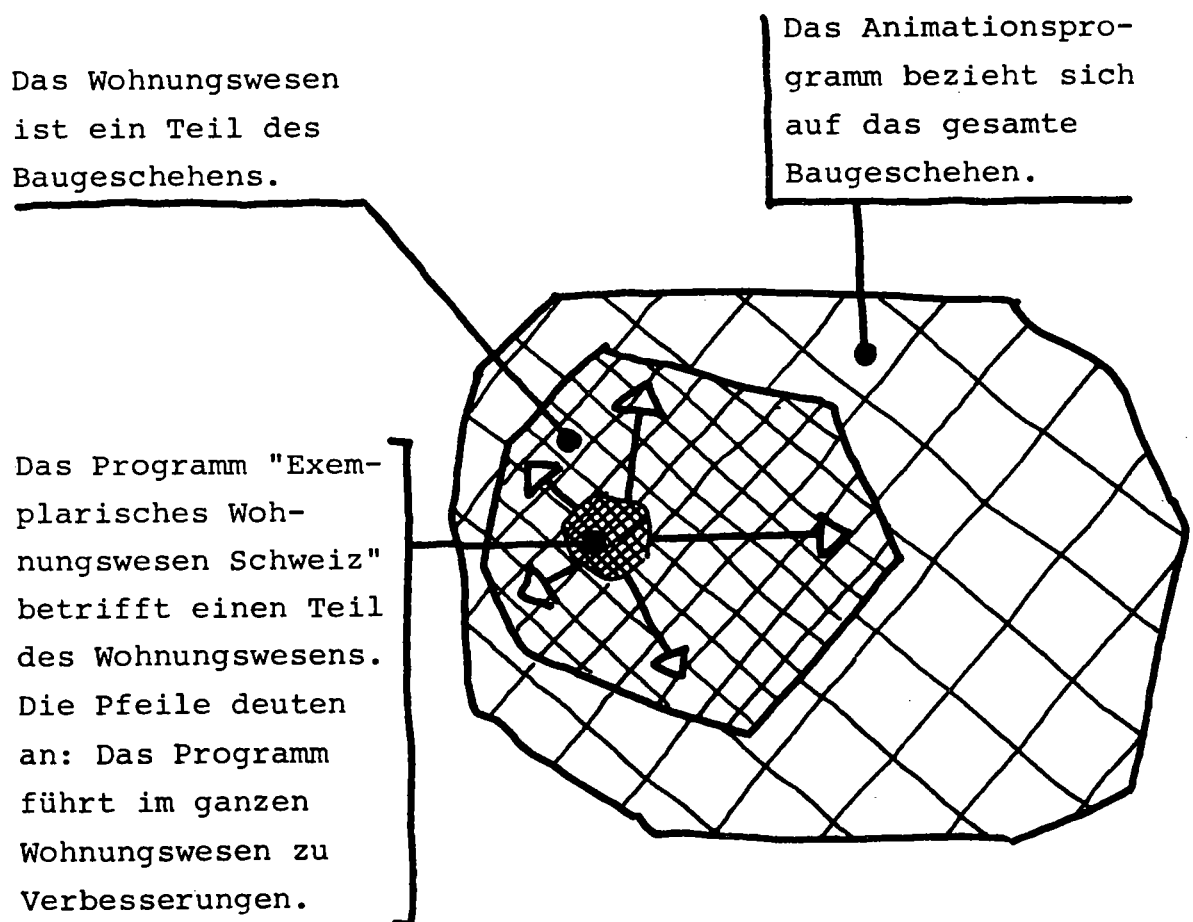
Bei diesen Problemen geht es mindestens zum Teil darum, Wertvorstellungen zu verändern. Bei der Veränderung von Werthaltungen kommt nun aber der unmittelbaren Kommunikation zwischen Bevölkerung und Architekten, zwischen Bevölkerung und Investoren sowie zwischen Architekten und Investoren eine ausschlaggebende Bedeutung zu. (Im Anhang finden sich dazu im Abschnitt "Theorie" Erläuterungen.)

Es geht auch darum, überhaupt erst Interesse zu wecken, zum Beispiel bei Bürgern an Fragen der Architektur. In diesem Fall führt der direkte Kontakt zwischen den Beteiligten ebenfalls am schnellsten und durchschlagendsten zu einem Wandel.

Da nicht zuletzt veränderte Werthaltungen und stärkeres Interesse an Architektur für eine Weiterentwicklung des Wohnungswesens entscheidend sind, und da hierfür das Instrument eines Programms "Exemplarisches Wohnungswesen" nicht genügt, wird als ergänzendes Instrument ein Animationsprogramm vorgeschlagen. Dies auch aus folgenden Gründen:

- Die Notwendigkeit, die Bevölkerung an Wohnarchitektur zu interessieren und Massstäbe für städtebauliche und architektonische Qualität zu vermitteln, ist im Rahmen des Programms ein Ziel unter "ferner liefern". Anstrengungen, die genau dies Ziel ins Visier nehmen, sind erforderlich.

- Sichkennenzulernen, Meinungs austausch zwischen Bevölkerung und Architekten sowie wechselseitig voneinander und übereinander zu lernen, bedürfen dringend der Intensivierung. Auch dies Ziel muss, da im Programm exemplarischen Wohnungswesens am Rande stehend, ergänzend verfolgt werden.
- Es ist dringend nötig, den grösseren, vom Programm "Exemplarisches Wohnungswesen" nicht direkt erfassten Teil des Wohnungsbaus zu erreichen. Dieser Wohnungsbau ist weniger ambitiös als der exemplarische. Aber auch hier müssen Anreize geschaffen werden, sich um immer bessere Lösungen zu bemühen.



Beim Animationsprogramm handelt es sich zum Teil um Massnahmen, die sich ausdrücklich an das Wohnungswesen richten. Beispiel: ein Schweizer Wohnbaupreis. Andere Massnahmen betreffen das Baugeschehen viel allgemeiner.

Beispiele: Vermehrte Oeffentlichkeitsarbeit, Auszeichnung von Bauten unter Beteiligung der Bevölkerung, Kommunikationsmobil (Erläuterungen in Abschnitt 32, "Ansprechen der Bevölkerung").

Gelingt es, das Animationsprogramm zu verwirklichen, so werden Instrumente geschaffen und Verfahren eingeübt, deren sich dann auch das Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" bedienen kann.

4 EIN BLICK UEBER DIE GRENZEN

Der neuere Wohnungsbau in Holland geniesst legendären Ruf. Wer sich mit ihm beschäftigt, stösst bald auf einen immer wiederkehrenden Begriff, "Experimenteller Wohnungsbau". Reist man in die Niederlande, um mehr über diese Art des Wohnungsbauens zu erfahren, so ist man überrascht über die Vielzahl der Aktivitäten, die alle dasselbe Ziel haben: Das Wohnungsangebot, ja das Wohnungswesen ständig zu verbessern, in unterschiedlichster Hinsicht, es kontinuierlich neuen Erfordernissen anzupassen. Befasst man sich vor Ort mit diesen Aktivitäten, so geht einem irgendwann der Satz durch den Kopf: "Kein Wunder, dass Hollands Wohnungsbau so gut ist!" - ein spontaner Schluss, er würde selbstverständlich einer Differenzierung bedürfen.

Anders Frankreich. Zwar erfreut sich auch sein Wohnungsbau aus der Zeit nach 1945 internationaler Reputation, jedoch mit negativen Vorzeichen. Wie ein Besuch zeigt, ist man inzwischen offenbar davon abgekommen, um Paris herum Wohnhochhausstädte zu bauen und in alte Pariser Quartiere Wohnhochhäuser hineinzustellen. Einpassen in vorhandene Strukturen, Reparatur, das sind heute die Stichworte,

an denen sich die Politik des sozialen Wohnungsbaus orientiert. Die Gestaltung der Bauten, die in Paris durch ihre Qualität auffallen (soweit sie sich von der Strasse aus beurteilen lässt), ist Kühler und auch Kühner als in Holland. Aber hier wie dort sind hervorragende Beispiele zeitgenössischen Wohnungsbaus aus Programmen experimentellen sozialen Wohnungsbaus hervorgegangen.

Weder in den Niederlanden noch in Frankreich sind diese Programme neu. Sie setzen vielmehr eine jahrzehntelange Tradition fort. Denn Programme zur Verbesserung des öffentlich geförderten Wohnungsangebots gibt es in beiden Ländern seit 1945. Entsprechend den Erfordernissen, dem Erreichten und den sich wandelnden Vorstellungen sind die Ziele dieser Programme immer wieder geändert worden.

Beispiel Holland. Dort gibt es 1987 bei der Steuergruppe "Experimenteller Sozialer Wohnungsbau" sechs Programmkommissionen. Sie befassen sich mit diesen Themen:

- Neue Formen des Eigentums; auch für Mieter soll das Verfügungsrecht über die Wohnung erweitert werden.
- Hausrenovation durch Eigentümer, die ein kleines Haus besitzen, und die alleine die Initiative zur Renovation nicht ergreifen oder nicht ergreifen können. Beispiel: In einer Strasse will die Hälfte der Eigentümer renovieren, die andere Hälfte nicht. Es sollen Mechanismen entwickelt werden, die alle Hauseigentümer in dieser Strasse dazu bringen, zusammen ihre Häuser zu renovieren (Kostensparnis).
- Einsatz elektronischer Technologie im Wohnungswesen.
- Reparaturen am Nachkriegswohnungsbau, nicht nur an Hochhäusern. Probleme gibt es zum Beispiel mit den seinerzeit verwendeten neuen Materialien (bei Plattensystemen etwa korrodieren die Metallverbindungen zwischen innen und aussen). Reparaturbedürftig sind zum Teil Wohngebäude, die erst zwanzig Jahre alt sind. Verbesserungen sind nicht nur an den Wohngebäuden nötig, sondern auch im Wohnumfeld.

- Was muss für die alten Menschen getan werden?
- Frauenemanzipation im sozialen Wohnungsbau.

Im Rahmen des holländischen Programms "Experimente im sozialen Wohnungsbau" werden zur Zeit etwa 80 Projekte gefördert. (Aus der früher gebräuchlichen Bezeichnung "Experimenteller Wohnungsbau" ist "Experimente im sozialen Wohnungsbau" geworden.)

Programme wie in Holland und in Frankreich gibt es in der Schweiz nicht. Stellt die Qualität des Wohnungsangebots deshalb hierzulande weniger zufrieden? Die Frage lässt sich nicht leicht beantworten. Sicher ist, dass es Aufgaben gibt, deren Lösung nicht entschieden genug vorangetrieben wird. Einige wurden im Abschnitt "Probleme und Aufgaben" genannt. In den Worten eines Gesprächspartners: "Ideenförderung wäre schon gut".

Offene Probleme hier wie dort. Dort deutlichere Strategien, sie anzugehen. Also auf die Schweiz übertragen, was Holländer und Franzosen vormachen? Dazu sind die Bedingungen zu unterschiedlich.

- In Holland und Frankreich ist der öffentliche Sektor wesentlich stärker als in der Schweiz, und auch in der Bundesrepublik, in Oesterreich und Schweden, drei weiteren Ländern, in denen die staatliche Wohnungspolitik seit langem eine ausgeprägt innovative Komponente hat. (Zu Schwedens Bauforschung meinte der Geschäftsführer des Darmstädter Instituts Wohnen und Umwelt: "Die haben uns gegenüber zwanzig, dreissig Jahre Vorsprung; wenn wir deren Normen in die BRD transferieren könnten, brauchten wir nichts mehr zu machen!")
- In den fünf Ländern war der Anteil des staatlich geförderten sozialen Wohnungsbaus in den vergangenen Jahrzehnten ungleich grösser als in der Schweiz, wo in der Regel unter zehn Prozent des Wohnungsbaus mit öffentlichen Geldern unterstützt werden.

Holland, Frankreich und die Bundesrepublik setzen im Rahmen der staatlichen Wohnungspolitik seit dem Kriegs-

ende im Jahre 1945 auf spezielle Programme zur Lösung bestimmter Probleme. In diese Tradition reihen sich die experimentellen Programme Hollands und Frankreichs ein, denen in beiden Ländern seit 1945 andere Programme vorausgegangen sind.

- Die holländischen und französischen Programme experimentellen Wohnungsbaus betreffen den staatlich geförderten Wohnungsbau. Im Wohnungsbauministerium in Paris war die Meinung zu hören, auf Grund der jahrzehntelangen systematischen Bemühungen sei das Angebot im öffentlich geförderten Wohnungsbau inzwischen besser als im privat finanzierten. (Einzelheiten zu Frankreich und den Niederlanden im Anhang im Abschnitt "Aktivitäten im Ausland".)

Es ist offensichtlich, dass die Rahmenbedingungen in der Schweiz völlig anders sind. Hat sich damit die Frage nach einem Schweizer Programm zur systematischen Förderung von Verbesserungen durch Innovation erledigt? Nein. Die Anstrengungen müssen sich darauf richten, ein Programm aufzubauen, das sich an den hiesigen Gegebenheiten orientiert:

- Da Wohnungen ganz überwiegend von Privaten errichtet werden, muss ein Schweizer Programm experimentellen oder exemplarischen Wohnungsbaus diesen von Privaten betriebenen Wohnungsbau ins Auge fassen.
- Da die vom Bund betriebene Wohnungspolitik hinsichtlich finanzieller und personeller Ausstattung weniger Gewicht hat als in Holland und Frankreich, wird ein Schweizer Programm zur Förderung von Innovationen im Wohnungswesen unter Umständen nicht beim Bund domiziliert sein können, und es wird mindestens zum Teil durch nichtstaatliche Mittel finanziert werden müssen.

Ob und wie in der Schweiz in dieser Richtung etwas getan werden kann, darum geht es in dieser Studie "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" - Ideen und Vorschläge für ein Programm.

5 EXKURS: EIN DENKFEHLER?

Ueblicherweise, und so auch eben, wird argumentiert: In Holland und in Frankreich wird ein wesentlich grösserer Anteil des Wohnungsbaus öffentlich gefördert als in der Schweiz. Dort setzen die Bemühungen, das Wohnungsangebot zu verbessern, bei diesem öffentlich geförderten (sozialen) Wohnungsbau an. In der Schweiz wird das Wohnungsangebot zu über 90 Prozent ohne Förderung durch den Bund, die Kantone oder Gemeinden bereitgestellt. Folglich muss sich hier ein Programm exemplarischen Wohnungsbaus nicht an den geförderten, sondern an den privaten Wohnungsbau richten.

Ist dieser Schluss logisch?

Zunächst: Im Verhältnis zum gesamten Wohnungsangebot oder zum Wohnungsneubau ist in Holland und Frankreich die Zahl der im Rahmen experimenteller Programme geförderten Wohnungen eher klein. In Holland erhielten von 1968 bis 1978 circa 80 Projekte das Prädikat "Experimenteller Wohnungsbau", im Jahresdurchschnitt also sieben bis acht Projekte. Dies sagt allerdings über die Zahl der betroffenen Wohnungen nichts aus, da ein Projekt je nach Projekttyp maximal 100, 200 oder 500 Wohneinheiten umfassen durfte.

Zweitens: Die - im Vergleich zum Gesamtwohnbauvolumen - wenigen innovativen, im Rahmen experimenteller Programme betreuten Projekte sollen die grosse Masse des Wohnungsbaus befruchten, den frei finanzierten wie den geförderten, den Mietwohnungsbau ebenso wie den Bau von Wohneigentum. Das eine sind also die nicht zahlreichen vorbildlichen Programmprojekte. Die beiden anderen ebenso wichtigen Aspekte: (a) Die Lösungen bei den vielen Bauherren, Investoren und Architekten bekannt zu machen und die gewonnenen Erkenntnisse zu verbreiten. (b) Die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass diese Informationen bei den vielen Bauherren, Investoren und Architekten auf Interesse stossen, dass sie angenommen und dass sie angewendet werden.

I N H A L T L I C H E S

6 ZWECK

Das Programm müsste dazu beitragen, das schweizerische Wohnungswesen zeitgemäss weiterzuentwickeln. Defizite wurden im Abschnitt "Probleme" genannt. Diese Zusammenstellung würde nach Installation des Programms systematisch aufgefüllt. Welche Aufgaben in einer gegebenen Periode schwerpunktartig bearbeitet werden, entscheiden die zuständigen Gremien.

7 TAETIGKEITSBEREICHE

Das Programm könnte sich, vorbehaltlich allfälliger Einschränkungen im Rahmen der Prioritätenfestlegung, auf folgende Teile des Wohnungswesens erstrecken:

- Die einzelne Wohnung oder das einzelne, von einem Haushalt bewohnte Haus (architektonisches Konzept, Grundriss, Ausstattung etc.),
- Bei Mehrfamilienhäusern das Gebäude als Ganzes,
- Aussenraum, das heisst Wohnungsumgebung und Wohnumfeld,
- Konzeptionelle, prozesshafte, gestalterische, konstruktive, technische, finanzielle Aspekte. (Wobei mit "prozesshaft" gemeint ist: Die Wohnung, sofern nötig, nach Einzug der Bewohner deren Lebensgewohnheiten besser anpassen.)
- Miete und Eigentum in ihren unterschiedlichen Ausprägungen,
- Neubau,
- Umbau,
- Recycling (z.B. Umwandlung einer ehemaligen Fabrik in Wohnungen).

8 REGIONALISIERUNG

Das Programm wäre gesamtschweizerisch tätig. Bei der Auswahl der Projekte wird darauf geachtet, dass in allen Landesteilen exemplarische Vorhaben gefördert werden.

9 PRAEDIKAT

Projekte, die in das Programm aufgenommen werden, erhalten das Prädikat "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz". Mit dem Prädikat wäre ein finanzieller Beitrag verbunden.

Das Prädikat kann und soll auf den Baustellenschildern angebracht, in Briefköpfen geführt und in Publikationen erwähnt werden.

Mit der Verleihung des Prädikats übernehme das Programm über den finanziellen Beitrag hinaus weitere Verpflichtungen:

- Die Verwirklichung des Projekts wird nach Massgabe der dem Programm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten unterstützt. Beispiele: Es können Sonderfachleute für die Beratung der an einem Projekt Beteiligten bereitgestellt werden. Um die Realisierung eines gestalterisch hervorragenden, für die Bevölkerung eines kleinen Ortes aber ungewohnten und deshalb von ihr abgelehnten Neu- oder Umbaus zu ermöglichen, übernimmt das Programm die nötige Oeffentlichkeitsarbeit.
- Insbesondere übernimmt es das Programm, mit kantonalen Behörden und Dienststellen des Bundes die Verhandlungen zu führen, die für die Projektrealisierung nötig sind. Wenn immer erforderlich, setzt sich das Programm dafür ein, dass die notwendigen Dispense gewährt werden.
- Das Programm organisiert Begleitforschung und Evaluation, soweit sie an Dritte vergeben werden.
- Das Programm verwendet sich in Verhandlungen dafür, dass Dispense, die sich als Voraussetzung für eine exemplarische Lösung herausgestellt haben, zu Aenderungen der fraglichen Gesetze oder Bestimmungen führen.
- Das Programm unternimmt es, die Ergebnisse exemplarischer Vorhaben in Fachwelt und Oeffentlichkeit zu verbreiten.

10 FINANZIELLER BEITRAG ODER PRAEMIE?

Mit der Aufnahme eines Projektes in das Programm sollte ein finanzieller Vorteil verbunden sein, um Interesse am Programm zu wecken. (Dies war auch die einhellige Meinung der Gesprächspartner.)

Mit exemplarischen Lösungen sind Mehrkosten verbunden. Sie können auf verschiedene Umstände zurückzuführen sein:

- o Besonders grosser konzeptioneller Mehraufwand,
- o Einführen neuer Technologien oder Produkte, mit zum Teil hohem Preis, da unter Umständen noch nicht in Serie hergestellt. Eingehen eines Risikos, das grösser ist als üblich (Beispiel Bauschäden).
- o Kosten, weil an einem besonderen Standort gebaut werden soll (städtebauliche oder topographische Situation, Landpreis),
- o Projektbegleitung (Begleitforschung),
- o Evaluation.

Ein nennenswerter finanzieller Beitrag sollte auch dann gezahlt werden können, wenn die Mehrkosten sehr niedrig sind (wie zum Beispiel in den Fällen, in denen Mehrkosten verursachend nur eine Evaluation durch den Projektverfasser anfällt). Ohne so eine Regelung könnte die Versuchung entstehen, Massnahmen, die höhere Mehrkosten verursachen, zu projektieren, um in den Genuss eines höheren finanziellen Beitrages zu kommen.

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung:

- o Pro Wohnung wird ein bestimmter Betrag gezahlt, für den eine Höchstgrenze festgelegt ist.
- o Die Förderung wird gezielt für bestimmte Mehraufwendungen gezahlt (bis zu einem fixierten Höchstbetrag).

Beispiel: Ein Quartier, in dem der Anteil der über 65jährigen Bewohner wesentlich über dem städtischen Durchschnitt liegt. Diese Menschen sind fast ausnahmslos Mieter. Die einzelnen Liegenschaften gehören unterschiedli-

chen Eigentümern, nicht wenige der Mehrfamilienhäuser sind Eigentum von Privatpersonen. Die Stadt ist bestrebt, Konzepte entwickeln zu lassen, deren Verwirklichung es möglichst vielen der alten Menschen ermöglichen soll, so lange wie möglich in den angestammten Wohnungen zu bleiben, und zwar auch dann, wenn diese Menschen auf Hilfe Dritter angewiesen sein werden. In einer Strasse dieses Quartiers will die Stadt ein Modellvorhaben durchführen. Das Projekt wird unter Planungs- und Architekturbüros ausgeschrieben. Auf Grund seiner Offerte erhält ein Büro den Auftrag. Der erste Arbeitsschritt: Mit den Hausbesitzern und den Mietern Kontakt aufzunehmen. Beide Gruppen müssen für das Vorhaben gewonnen werden.

Stadt und beauftragtes Büro treten mit dem Wunsch an die Programmleitung heran, das Projekt möge als "Exemplarisches Wohnungswesen" anerkannt werden. Mehrere Aspekte prädestinieren das Vorhaben für Prädikat und Förderung:

- Die Aufgabe ist neu, es gibt in der Schweiz so gut wie keine Vorbilder. Projekte dieser Art werden in den kommenden Jahrzehnten häufig zu bearbeiten sein. Aus den Erfahrungen mit diesem Modellvorhaben wird nicht nur die antragstellende Stadt lernen; auch andere Städte werden aus den Erfahrungen Nutzen ziehen.
- Der Aufwand für konzeptionelle Arbeiten wird weit überdurchschnittlich sein.
- Das Gleiche gilt für den Aufwand, der sich für das beauftragte Büro aus der Zusammenarbeit mit mehreren Hauseigentümern und einer grossen Zahl von Mietern ergibt.
- Allfällige ausländische Erfahrungen auszuwerten, erscheint angebracht.
- Analysierende Begleitung und Evaluation sind unumgänglich.
- Die mit dem Projekt gemachten Erfahrungen für Fachwelt und Öffentlichkeit aufzubereiten, ist notwendig.

Variante "Betrag Pro Wohnung": Pro Wohnung wird aus dem Programm der Betrag gezahlt, der in der Anfangsphase des

Programms als Höchstbetrag festgelegt worden ist. Die Vorteile: Geringer buchhalterischer Aufwand, klare Begrenzung der aus dem Programm aufzuwendenden Mittel. Die Nachteile: Vermutlich wird in einem Fall wie dem im Beispiel skizzierten nur ein kleiner Teil der Mehraufwendungen aus dem Programm gedeckt. Fragen bleiben:

- Leistet das Programm überhaupt einen nennenswerten Beitrag dazu, dass Modellvorhaben wie das geschilderte in Angriff genommen werden?
- Ist der Betrag gross genug, um die Hausbesitzer für das Projekt zu gewinnen? (Wie die Prämie aufgeteilt wird, ist hier noch gar nicht diskutiert worden!)

Variante "Abgeltung bestimmter Mehraufwendungen": Das beauftragte Büro kalkuliert die zu erwartenden, über das Uebliche hinausgehenden Aufwendungen. Unter Berücksichtigung anderer Finanzierungsquellen wird zwischen der Stadt und der Programmleitung der Abgeltungsbetrag ausgehandelt. Die Vorteile: Das Projekt wird höchstwahrscheinlich stärker gefördert als bei der Variante "Betrag pro Wohnung". Dieser Beitrag des Programms "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" ist ausschlaggebend dafür, dass das Projekt durchgeführt werden kann, und dafür, dass die Hauseigentümer motiviert werden können mitzumachen. Die Nachteile: kalkulatorischer Aufwand. Vor allem aber: Im Vergleich zur Variante "Betrag pro Wohnung" wird vermutlich ein wesentlich grösserer Anteil des Programmbudgets an dies eine Projekt gebunden.

Folgerung und Empfehlung: Höchstbeträge im vorhinein festzulegen kann dazu führen, dass wichtige Projekte nicht realisiert werden können. Es wird empfohlen: Förderung oder Abgeltung werden unter Berücksichtigung der Dringlichkeit der einzelnen Projekte und der jeweiligen Projektspezifischen Gegebenheiten projektindividuell festgelegt.

11 VORAUSSETZUNGEN FUER DIE BERUECKSICHTIGUNG EINES PROJEKTES

- Benutzbarkeit ist ausdrücklich ein Anliegen des Vorhabens. Für alle Teile des Projekts muss der alltägliche Gebrauch durch die verschiedenen Bewohner gewährleistet sein, nicht zuletzt für Kinder, alte Menschen, Behinderte. Dies gilt auch für Projekte, bei denen architektonisch-formale Fragen im Vordergrund stehen.
- Eine überdurchschnittliche städtebauliche und architektonische Qualität ist sichergestellt. Steht ein Aspekt im Mittelpunkt einer Projektidee, etwa die Einsparung von Energie, der mit Architektur zunächst nichts zu tun hat (zu tun zu haben scheint), so wird ein solches Projekt in das Programm nur aufgenommen, wenn auch die architektonische Qualität überzeugt. Ausnahmen von dieser Regel sind möglich.
- Die Projektidee ist für eine konkrete, reale Situation entwickelt worden.
- Die Projektidee wird von allen Beteiligten getragen (Bauherr oder Investor, Architekt, Kapitalgeber, Bewohner oder Mieter (falls bekannt)).
- Für die systematische Begleitung des Projekts (Begleitforschung) und für die Evaluation, die nach Abschluss des Projekts durchgeführt wird, liegt ein realisierbares Konzept vor.

Für Kriterien und Voraussetzungen einer Berücksichtigung werden Prüflisten ausgearbeitet. Sie enthalten die Gesichtspunkte, die beim Bewertungsverfahren zu diskutieren und zu berücksichtigen sind (Bewertung der Projektvorschläge; Prüfung, ob die Voraussetzungen erfüllt sind).

12 BEWERTUNG UND KRITERIEN

Für die Beurteilung eines Projektantrags stehen zwei unterschiedliche Wege zur Verfügung:

- formalisiert
- nicht formalisiert.

Folgende Kriterien wären möglich:

- Bis zu welchem Grade leistet der Projektvorschlag einen Beitrag zu der in der Ausschreibung definierten Frage? Beispiel für so eine Aufgabe: Ein Service- und Baukonzept, das es alten Menschen des 4. Lebensalters (85 Jahre oder älter) möglichst lange ermöglicht, in ihrer gewohnten Wohnung zu leben. Der von den Verfassern des Projekts formulierte Vorschlag wird nicht nur danach beurteilt, ob er neuartig ist, sondern auch danach, ob die vorgeschlagene Lösung eine Verbesserung verspricht.
- Berücksichtigen Planung oder Entwurf alle Bewohner- und Benutzergruppen? (Eine Prüfliste aller jeweils zu berücksichtigenden Gruppen ist vom Programm aufzustellen.)
- Ausbildungs- und Erfahrungshintergrund des Projektteams (Kompetenz).
- Schlüssigkeit des Projekts (Erfolgswahrscheinlichkeit)

Die holländische Steuergruppe "Experimente im sozialen Wohnungsbau" wendet drei Arten von Kriterien an:

1. Kriterien, die sich auf die Wiederholbarkeit beziehen: "Um erfolgreich zu sein, darf ein Experiment kein einmaliges Projekt sein. Vielmehr muss es in der Lage sein, neue Entwicklungen zu initiieren, die in grossem Massstab in die Praxis des Wohnungswesens eingeführt werden können.
Schliesslich muss das Experiment mit einer Reihe sozialer Entwicklungen in Verbindung stehen, die die Steuergruppe für wichtig hält."
2. Kriterien, die sich auf die Realisierbarkeit beziehen: praktische Organisation, Beziehung zwischen Projektplan und Methoden, Effizienz, Planung und Realisierungsstufen, Involviertheit der Beteiligten, Evaluierbarkeit, Mindestanforderungen hinsichtlich Finanzierung, Förderung und Bestimmungen.
3. Kriterien, die sich auf die beantragte Unterstützung beziehen: Das Projekt wird im Hinblick auf die finanziellen Möglichkeiten des Bewerbers und die des Komitees beurteilt.

"Grundsätzlich können drei Arten von Unterstützung beantragt werden:

- Mittel zur Uebernahme der mit dem Experiment verbundenen Sonderkosten,
- Fachliche Unterstützung, sei es durch Mitglieder der Steuergruppe, sei es durch externe Experten,
- Hilfestellung in bezug auf die Mindestanforderungen hinsichtlich Verfahren und Bestimmungen.

... Die Steuergruppe kann grundsätzlich dabei behilflich sein, Dispense zu erwirken... Zu unterscheiden ist jedoch zwischen Vorschriften der Zentralregierung und solchen, die von anderen Körperschaften erlassen worden sind. Normalerweise berät sich die Steuergruppe mit dem Wohnungsbauministerium, wann Vorkehrungen getroffen werden können, um bestimmte Vorschriften an ein Experiment anzupassen.

Geht es um Vorschriften anderer Institutionen, zum Beispiel solche von Kommunen, so muss zunächst einmal der Bewerber sicherstellen, dass es möglich sein wird, von den bestehenden Vorschriften abzuweichen. In einem solchen Fall kann die Steuergruppe jedoch als Vermittler auftreten."

(Zitat aus einem Papier des Jahres 1985)

13 SYSTEMATISCHE BEGLEITUNG UND EVALUATION

Projekte im Rahmen des Programms werden so konzipiert und durchgeführt, dass möglichst viele Erkenntnisse gewonnen werden, die sich verallgemeinern lassen. Deshalb würden die Projekte in der Regel von Anfang an systematisch begleitet, etwa dadurch, dass man bestimmte Daten festhält und nach Abschluss bewertet.

Für systematische Begleitung und Evaluation gibt es zwei Möglichkeiten:

- Die Projektbearbeiter übernehmen diese Aufgaben.
- Diese Aufgaben werden an eine externe Gruppe vergeben.

Diskussion: Eine Vergabe an Externe hat den Vorteil, dass die Bearbeitung unvoreingenommener zu sein verspricht.

Die Nachteile einer externen Bearbeitung: Geringere

Vertrautheit mit der Materie, Zeitaufwand für die Einarbeitung, damit verbunden höhere Kosten. Andererseits können bei Vergabe "nach aussen" sozialwissenschaftliche Fachleute beauftragt werden. Dies wiederum ist mit Vor- und Nachteilen verbunden: Es wird mehr methodisches Fachwissen eingebracht; die sich aus dem sozialwissenschaftlichen Fachhintergrund ergebenden Massstäbe können jedoch aus der Sicht der Wohnungsbaufachleute unnötig hoch sein. Ein weiterer möglicher Nachteil externer Bearbeitung durch sozialwissenschaftliche Fachleute: Die Praxisferne. In Holland wurden systematische Begleitung und Evaluation früher an Externe vergeben. Dies waren oft Universitätsinstitute, die zu theoretisch und zu langsam arbeiteten. Angesichts der Erfahrungen ist man inzwischen dazu übergegangen, Begleitung und Evaluation von der Projektequipe selbst durchführen zu lassen. Ergänzt wird dies durch Kontrollen, die die Programmleitung übernimmt. Solche Kontrollen sind während der Begleitforschung möglich - werden die vereinbarten Daten einwandfrei festgehalten? -, und nach Abschluss der Evaluation die Regel. Auf diese Weise will man eventuelle Nachteile einer projektinternen systematischen Begleitung und Evaluation aufheben.

Gehören zur Evaluation systematische Befragungen der Bewohner, wie sie in Frankreich häufig Bestandteil experimenteller Projekte sind, so ist es sinnvoll und notwendig, sie an eine projektexterne Equipe zu vergeben, die zum Beispiel über einen Stab geschulter Interviewer verfügt, und die die erhobenen Daten elektronisch verarbeiten kann.

Empfehlung: Systematische Begleitung und Evaluation werden von der jeweiligen Projektgruppe durchgeführt. Die Programmleitung stellt die Anforderungen zusammen, die hierbei zu erfüllen sind. Mit der Bewerbung um Aufnahme eines Projekts in das Programm anerkennt die Projektgruppe das Recht der Projektleitung, die Durchführung der syste-

matischen Begleitung jederzeit zu kontrollieren und die Evaluation nach Abschluss zu prüfen. Umfangreichere Befragungen von Bewohnern werden in der Regel an Spezialbüros vergeben.

14 ERFAHRUNGSAUSTAUSCH UND KONTAKTPFLEGE

Gerade bei kleinem Budget sollten vom Programm möglichst grosse Wirkungen ausgehen. Zu diesem Zweck führt die Programmleitung alle an Projekten Beteiligten regelmässig zusammen. Auf diese Weise werden individuelle Erfahrungen formuliert, mit den Erfahrungen anderer verglichen, der Kritik ausgesetzt und verbreitet. Es entsteht ein Netz der Mitwirkenden. Ihnen ist eine innovative Einstellung zum Wohnungswesen gemeinsam. Entmutigende Enttäuschungen werden vom Netz aufgefangen.

Holland, Frankreich und die Bundesrepublik betreiben, wie früher erwähnt, seit Jahren, zum Teil seit Jahrzehnten experimentellen Wohnungsbau (auch Oesterreich und die USA sind hier zu nennen). Ihre Erfahrungen inhaltlicher, methodischer und strategischer Art gilt es nutzbar zu machen. Die Programmleitung stellt die Kontakte her und pflegt sie. Ein regelmässiger und kontinuierlicher Austausch der wechselseitigen Erfahrungen wird eingerichtet.

15 VERBREITUNG DER RESULTATE

Die Ergebnisse der Projekte, die das Programm betreut, würden der Fachwelt, den Politikern und der weiteren Oeffentlichkeit nicht nur zugänglich gemacht, sondern in sie hineingetragen. Ziel ist, die Entwicklung des Wohnungswesens mit Hilfe der Projektergebnisse möglichst nachhaltig zu beeinflussen. Dazu ist professionelle Oeffentlichkeitsarbeit nötig. Instrumente sind unter anderen

Handbücher, wie sie das Bundesamt für Wohnungswesen seit Jahren publiziert, aber auch Presseerklärungen.

Die für die Oeffentlichkeitsarbeit zuständige Person greift in die öffentliche Debatte aktiv ein. Voraussetzung ist, die Kontakte zu den Medien, insbesondere die zu den publikumswirksamen zu pflegen.

Je grösser die Präsenz des Programms in den Medien ist, desto grösser ist sein Bekanntheitsgrad. Gelingt es, eine durchgehend hohe inhaltliche Qualität der Produktarbeit zu erreichen, so setzt sich Bekanntheit in Verbindung mit Qualität in Prestige um. Prestige aber bedeutet:

- Die Bereitschaft, Resultate der Arbeit des Programms anzunehmen, ist hoch.
- Die Bereitschaft, das Programm mitzufinanzieren, steigt.
- Die Attraktivität des Programms wächst und damit die Zahl der Bewerbungen um Aufnahme.

Beispiel Holland: Von dem Budget, das der Steuergruppe "Experimenteller Sozialer Wohnungsbau" 1986 zur Verfügung stand (Sfr. 1'870'000.-) waren rund 18 Prozent für Oeffentlichkeitsarbeit vorgesehen.

Oeffentlichkeitsarbeit oder Projekte? Angesichts der begrenzten Mittel eines Programms "Experimentelles Wohnungswesen Schweiz" hätte man sich zwischen zwei grundsätzlich verschiedenen Strategien zu entscheiden:

- Es werden möglichst viele Projekte bearbeitet.
- Es werden nur so viele Projekte in das Programm aufgenommen, wie unter Einbezug aller als wesentlich erkannten Bearbeitungsebenen abgewickelt werden können.

Die Strategie "Möglichst viele Projekte" besagt: Wenn man vor der Wahl steht: "Mehr Projekte" oder "Weniger Projekte, aber einschliesslich Oeffentlichkeitsarbeit", so entscheidet man sich für "Mehr Projekte". Auf Oeffentlichkeitsarbeit wird mehr oder weniger verzichtet. Und auch systematische Begleitung und Evaluation werden zugunsten einer grösseren Zahl von Projekten nicht betrieben.

Demgegenüber beinhaltet die Strategie "Unter Einbezug aller Bearbeitungsebenen": Systematische Begleitung, Evaluation und Öffentlichkeitsarbeit sind unverzichtbarer Bestandteil jedes Projekts. Die Zahl der in das Programm aufgenommenen Projekte ist nach Massgabe der vorhandenen Mittel zu beschränken. Warum? Nur systematische Begleitung und Evaluation führen zu gesicherten Ergebnissen, die verallgemeinert werden können. Und nur ein Transfer dieser Resultate in die Fachwelt, in den politischen Bereich und in eine breitere Öffentlichkeit führt dazu, dass die Praxis des Wohnungswesens gemäss den Resultaten verändert wird. Befunde, die allein auf individueller, zufälliger Wahrnehmung beruhen, sind ebenso Geldverschwendung wie Befunde, von denen ausser den unmittelbar Beteiligten niemand erfährt.

Empfehlung: Der Strategie "Projekte immer unter Einbezug aller Bearbeitungsebenen" wird der Vorzug gegeben.

16 EXKURS: HANDBUECHER, WETTBEWERBE UND PROGRAMM

In der Diskussion über die Möglichkeiten, das Wohnungswesen in der Schweiz weiter zu verbessern, spielen Handbücher und Wettbewerbe eine besondere Rolle.

Die von der Forschungskommission Wohnungswesen (FWW) und dem Bundesamt für Wohnungswesen (BWO) herausgegebenen Handbücher sind von hoher Qualität. Sie erfüllen die Funktion, praxisnah aufbereitete Forschungsergebnisse zu verbreiten. Die Handbücher wenden sich an Fachleute, aber auch an interessierte Laien, in jedem Fall an Personen, die der Materie gegenüber bereits aufgeschlossen sind.

Von Gemeinden, seltener von einer privaten Bauherrschaft ausgeschrieben, haben Architektur-Wettbewerbe den Zweck, für eine gegebene Einzel-Situation eine gute architektonische Lösung zu finden. Ob Forschungsergebnisse in Städte-

bau und Architektur umgesetzt werden, hängt vor allem davon ab, ob sie in das Wettbewerbsprogramm eingearbeitet worden sind. Ein solch innovatives Anliegen steht meistens eher im Hintergrund. Dies gilt auch hinsichtlich des Bestrebens, für neue gesellschaftliche Probleme adäquate Lösungen zu finden.

Beim Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" stünden die Aspekte "Innovation" und "Verallgemeinerbarkeit" im Vordergrund. Für ein Problem soll eine Lösung gefunden werden, die verallgemeinert werden kann. Essentieller Bestandteil des Programms ist es, Mittel und Wege sowie Erkenntnisse durch Information weiterzugeben und zu verbreiten. Dies kann in Form von Handbüchern, Videofilmen, Aufsätzen, Seminaren, Vorträgen, Pressemitteilungen geschehen.

Bei den Projekten im Rahmen eines Programms exemplarischen Wohnungswesen handelt es sich um Wettbewerbe in weiterem Sinne: Für eine definierte Aufgabe ist eine Lösung zu finden. Zu diesem Zweck wird unter qualifizierten Bewerbern eine Ausschreibung durchgeführt. Die Unterschiede zu den üblichen Wettbewerben:

○ Der traditionelle Architektur- und Städtebauwettbewerb ist ein sozusagen einmaliges Ereignis. Bei den Projekten des exemplarischen Wohnungswesens handelt es sich um eine Folge von Wettbewerben, um ein Wettbewerbsprogramm, das während eines längeren Zeitraums durchgeführt wird. Ihm liegt eine Systematik zugrunde.

○ Nicht einer, sondern mehrere Lösungsvorschläge werden realisiert. Dementsprechend gibt es keine Rangordnung von Preisträgern; die Eingaben werden zwei Gruppen zugeordnet: die in das Programm aufgenommenen und die abgelehnten.

Folgerung: Handbücher, Architektur-Wettbewerbe und Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" ergänzen einander. Die jeweiligen Hauptaufgaben sind

- fachlicher Wissenstransfer,
- Architektonische Antworten für einmalige Situationen,

- Lösungen für ein allgemeines Problem, die angewendet werden können, wo immer das Problem sich einstellt.

Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht sinnvoll sei, Seminare oder andere Fortbildungsveranstaltungen gleichsam an die Publikation von Handbüchern anzuhängen. Gemeint sind Veranstaltungen,

- die dieselbe Materie vermitteln wie die Bücher,
- die sich an dieselben Adressaten richten,
- und die nach der Veröffentlichung durchgeführt werden.

Argumente dafür: Der Wissenstransfer wird intensiviert. Es werden mehr Adressaten angesprochen. Damit werden die in die Wissensproduktion investierten Mittel rationeller genutzt. Viele Fachleute finden kaum Zeit zu lesen. Ihnen wird die Möglichkeit geboten, sich im Schnellverfahren mit den wichtigsten Forschungsergebnissen vertraut zu machen. Die Doppelpräsentation sichert am ehesten, dass die beiden Hauptgruppen der Adressaten erreicht werden: diejenigen, die lieber zu Hause lesen, und diejenigen, die sich lieber mündlich informieren lassen.

Argumente dagegen: Was schon im Handbuch steht, wird denselben Adressaten noch einmal angeboten, wenn auch auf andere Art und Weise. Man verwendet die Mittel besser anders, das heißt nicht für Information, oder nicht für Information über dieselben Inhalte.

Folgerung: Mir scheint, dass die Pro-Argumente mehr überzeugen. Wann immer ein neues Handbuch erscheint, sollte diese Begegnung also nicht nur durch professionelle Öffentlichkeitsarbeit unterstützt, sondern von einer Fortbildungsveranstaltung begleitet werden.

Begründung: Wegen der Neuigkeit der Publikation wird ihr und damit dem in ihr behandelten Thema Aufmerksamkeit entgegengebracht. Diese Neugier gilt es zu nutzen. Zu einem Ereignis zusammengefasst, haben Präsentation, Pressekonferenz und Fortbildungsveranstaltung mehr Gewicht als einzeln. Mehr Gewicht bedeutet mehr Aufmerksamkeit. Durch die gleichzeitige Anwesenheit von Auftraggeber, Bearbei-

ter, Adressaten und Medien wird das Ereignis für alle Beteiligten anregender und lohnender.

STRUKTUR UND ORGANISATION

17 MOEGLICHE FUNKTIONSWEISE

Die Initiative, exemplarische Lösungen zu verwirklichen, kann von Architekten, Planern und Ingenieuren ebenso ausgehen wie von Bewohnern oder Bewohnergruppen, Genossenschaften und Investoren. Sie tragen Vorschläge an das Programm heran.

Das Programm ergreift aber auch selbst die Initiative: Aufgrund der jeweils für einen bestimmten Zeitraum (von zwei bis fünf Jahren) festgesetzten Prioritäten sucht das Programm für die Realisierung entsprechender exemplarischer Lösungen Interessenten.

Das Programm führt die verschiedenen Akteure zusammen.

Die Aufgabe des Programms beschränkt sich nicht darauf, Innovationen anzuregen und zu fördern. Zu seiner Aufgabe gehört es gleichermassen, die Erkenntnisse, die aus exemplarischen Lösungen gewonnen werden, zu verbreiten.

18 ORGANE

Unabhängig davon, wer das Programm realisiert, sind an Organen zu unterscheiden:

- Die Steuer- oder Begleitgruppe,
- Der Sekretär oder Geschäftsführer,
- Die Kommission (Beratungs- oder Programmkommission, Jury).

Die Steuergruppe begleitet die Arbeit des Sekretärs und der Kommission. Sie übt eine gewisse Kontroll- und Auf-

sichtsfunktion aus. Insbesondere in der Anfangsphase achtet sie darauf, dass das Programmschiff nicht vom Kurs abkommt, den sie festgelegt hat. Dem Sekretär und der Kommission steht die Steuergruppe in finanziellen, politischen und organisatorischen Fragen beratend zur Seite. In der Steuergruppe arbeiten Vertreter der wichtigsten, an dem Programm interessierten Gruppierungen zusammen.

Im Falle einer Stiftung entspricht der Stiftungsrat der Steuergruppe. Bei anderen Formen der Trägerschaft können Steuergruppe und Kommission eventuell identisch sein (siehe die Beschreibung der Kommission weiter unten).

In der Steuergruppe sind etwa folgende Gruppierungen gleichgewichtig vertreten:

- Bundesamt für Wohnungswesen (BWO),
- Für jedes der vier Sprachgebiete ein Mitglied von Bau-
behörden,
- Forschungskommission Wohnungswesen (FWW),
- Gruppe "Wohnen" des Bundes Schweizer Architekten (BSA),
- Schweizerischer Verband für Wohnungswesen (SVW),
- Mieterverband,
- Hauseigentümergeverband,
- Banken und institutionelle Anleger,
- Nicht an eine Gruppierung gebundene Experten (Berufung
ad personam).

Der Sekretär setzt das Programm um. Seine Hauptaufgabe in der Anlaufphase: die Beschaffung der finanziellen Mittel.

Die Kommission formuliert die Schwerpunkte des Programms für einen festgesetzten Zeitraum, beurteilt eingehende Projektanträge und berät inhaltlich die Steuergruppe. In der Kommission sind die wichtigsten Fachbereiche des Wohnungswesens vertreten. Die Zahl der Mitglieder soll zehn nicht überschreiten.

In der Kommission sind mindestens folgende Fachbereiche etwa gleichgewichtig vertreten:

- Raumplanung,
- Städtebau,
- Architektur,
- Bewohner,
- Soziologie oder Umweltpsychologie,
- Investoren.

19 DELEGATION UND BERUFUNG

Steuergruppe: Es ist Aufgabe der Mitglieder, die Institution zu vertreten, der sie angehören. Eine Delegation ist deshalb sinnvoll.

Kommission: Aufgabe der Mitglieder ist es, aufgrund ihres Sachverstandes und ihrer Erfahrung Projektvorschläge zu beurteilen. Dass sie einer bestimmten Organisation oder Institution angehören, ist zweitrangig. Daher ist eine Berufung zweckmässig. Eine Rolle spielt die Mitgliedschaft insofern, als sich bei Doppelmitgliedschaft direkte Kontakte zwischen zwei Organisationen ergeben. Dies kann für die Arbeit der Beraterkommission nützlich sein.

20 REPRÄSENTATIVITÄT UND LEGITIMATION

Hinsichtlich der Beraterkommission (Jury) stellt sich die Frage, wodurch deren Mitglieder zur Bewertung legitimiert sind.

Die Legitimation leitet sich aus der fachlichen Kompetenz der betreffenden Personen her. In formalem Sinne repräsentieren sie niemanden (ausser sich selbst). Die Mitglieder der Kommission sprechen ausschliesslich in eigenem Namen.

Allerdings soll die Kommission so zusammengesetzt sein, dass unterschiedliche Gesichtspunkte in die Tätigkeit, insbesondere in Bewertungen eingebracht werden. Beispiel:

Wenn eine Hausfrau in die Kommission berufen wird, so ist die ausschlaggebende Ueberlegung: Wird sie die Gesichtspunkte des alltäglichen Gebrauchs einbringen? (Und wird sie dies überzeugend tun?)

Der beschriebene Sachverhalt ist nicht ungewöhnlich. Entsprechendes gilt bei Architekturwettbewerben für die Fachpreisrichter der Jury; die Legitimation leitet sich von der Bestellung durch den Auslober her. Und bei denjenigen, die in Behörden tätig sind, resultieren Kompetenzen und Legitimation aus der jeweiligen Position. In dem Moment, in dem jemand auf eine bestimmte Position in einer Hierarchie gelangt, ist er aufgrund dieser Tatsache legitimiert, die Funktionen wahrzunehmen oder auszuüben, die mit der betreffenden Position verbunden sind.

Auf das Programm übertragen: Wenn das Programm geschaffen und wenn dieser Akt juristisch festgehalten wird, so entstehen gleichzeitig Positionen, mit denen bestimmte Funktionen verbunden sind. Hieraus, und aus der Sachkundigkeit der zu berufenden Personen leitet sich die Legitimation ihres Tätigwerdens her.

21 FINANZIERUNG

Das geschätzte Budget für die ersten zwei Jahre beträgt zirka Fr. 600'000.-. Für die Finanzierung kämen öffentliche und private Geldgeber in Betracht.

Eine Vollfinanzierung durch den Bund hätte den Vorteil, dass sich die Programmleitung ganz den eigentlichen Aufgaben des Programms widmen könnte. Die Variante "Vollfinanzierung durch den Bund" hat jedoch wenig Chancen. Es ist zu fragen, ob sich der Bund für das Programm zweckgebundene Mittel beschaffen kann.

Sonderpostmarken. Vorbild sind die Unwetterhilfe-, die Sporthilfe- oder die pro juventute-Marken. Eine einmalige Sonderpostmarke wäre eine Hilfe. Besser wäre es, wenn eine

Kleinserie über einen Zeitraum von mehreren, zum Beispiel fünf Jahren jährlich erscheinen würde (regelmässige Einnahmen). Ob die PTT für eine Serie "Wohnbauarchitektur" gewonnen werden können, lässt sich im vornhinein schwer beurteilen. Das Thema erscheint jedoch so wichtig, dass es gerechtfertigt ist, den Vorschlag mit Nachdruck zu vertreten.

"Nationales Programm" im Rahmen des Schweizerischen Nationalfonds. Sollte geprüft werden.

Oeffentliche Hand

Kantone, Städte und Gemeinden (siehe hierzu den Abschnitt über "Zuwender").

Privatwirtschaft und Stiftungen (grössere Beiträge)

Banken,

Versicherungen,

Pensionskassen,

Generalunternehmer,

Baufirmen,

Baustoff-, Baumaschinen- und Bauzubehörfirmen,

Möbelfabrikanten,

Einrichtungshäuser,

Andere Firmen,

Verbände, Stiftungen.

Die Möglichkeiten der Finanzierung sind mithin vielfältig. Um sie auszuschöpfen, muss die Mittelakquisition professionell, das heisst systematisch betrieben werden.

Bei der Mittelakquisition sollte geprüft werden, ob sich die Idee des "matching" anwenden lässt: Für jeden von anderer Seite geleisteten Beitrag zahlt der "Matcher" (ein Sponsor) den doppelten Betrag.

Ein Teil der für das Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" erforderlichen Mittel lässt sich unter Umständen mit Hilfe einer Konstruktion aufbringen, mit der die Schweizerische Vereinigung für Landesplanung (VLP) einen Teil ihrer Ausgaben finanziert.

Für Mitglieder der VLP gilt: Gemeinden über 1000 Einwohner und Kantone zahlen wenigstens 6 Rappen pro Kopf der Bevölkerung; Gemeinden bis zu 1000 Einwohner sowie institutionelle Mitglieder zahlen einen Beitrag gemäss Vereinbarung mit dem Zentralsekretariat.

Die Konstruktion sähe folgendermassen aus: Zwischen dem Programm und einem Kanton, einer Stadt oder einer Gemeinde wird eine Vereinbarung dergestalt getroffen, dass er/sie an das Programm einen jährlichen Zuwenderbeitrag leistet. Dessen Höhe richtet sich nach der Zahl der Einwohner: pro Einwohner wird eine festzulegende Zahl von Rappen gezahlt. Kanton, Stadt oder Gemeinde erhalten den Status eines "Zuwenders". Der Zuwender hat Anspruch auf Serviceleistungen des Programms:

- Solche, die exklusiv Zuwendern angeboten werden.
- Solche, die Zuwender günstiger erhalten,
- Solche, die Zuwender eher erhalten als andere Abnehmer.

Argumente dagegen: Das Programm muss laufend ein Service-Angebot produzieren und bereithalten. Es ist unklar, ob ein Dienstleistungsangebot konzipiert werden kann, das einerseits den Zielen des Programms entspricht und sich nahtlos in das Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" einfügt, das andererseits für potentielle Zuwendender so interessant ist, dass sie sich entschliessen, Zuwender zu werden.

Konzeption, Produktion, Bereithaltung und Lieferung der Dienstleistungen überfordert wahrscheinlich das Programm insofern, als ein zu grosser organisatorischer Aufwand nötig wird.

Argumente dafür: Es wäre eine stabile Grund- und Dauerfinanzierung vorhanden. Zwischen Programm und Zuwender würde eine kontinuierliche Zusammenarbeit entstehen. Dadurch würde aus der Sicht des Programms ein enger Kontakt zum kommunalen und politischen Alltag sichergestellt. Das Programm stände unter dem heilsamen Zwang, praxis- und politikrelevante Ergebnisse und Dienstleistungen zu pro-

duzieren. Der Wissenstransfer in die Kantone, Städte und Gemeinden, soweit Zuwender, wäre gewährleistet.

Voraussetzungen, die zu prüfen sind:

- o Lässt sich ein Dienstleistungsangebot konzipieren, das nicht "programmfremd" ist?
- o Ist ein Ueberschuss sichergestellt? Die Höhe des Zuwenderrappens pro Einwohner muss so bemessen sein, dass daraus nicht nur die Produktion der Zuwender-Dienstleistungen finanziert wird. Für den eigentlichen Zweck, das Programm exemplarischen Wohnungsbaus, muss "etwas übrig bleiben".

Erfolgsaussichten: Schwer abzuschätzen.

Empfehlung: Möglichkeit prüfen.

TRAEGER

22 MOEGLICHE TRAEGER

Als Träger des Programms "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" könnte man sich vorstellen:

- o Das Bundesamt für Wohnungswesen,
- o Bestehende Vereinigungen oder Institutionen,
- o Eine Stiftung,
- o Ein Verein,
- o Eine Genossenschaft.

23 BUNDESAMT FUER WOHNUNGSWESEN

Voraussetzungen: Finanzierung des Programms durch den Bund. Für die Wahrnehmung der mit dem Programm verbundenen Aufgaben müsste zusätzliches Personal eingestellt werden. Diese Personalkosten sowie die aus der Projekt-

förderung entstehenden Kosten müsste der Bund übernehmen.

Diskussion. Für eine Trägerschaft "Bundesamt für Wohnungswesen" spricht auf den ersten Blick, dass das Programm dann bei einer neutralen Stelle domiziliert wäre. Andererseits: In den Niederlanden, wo die Programme experimentellen Wohnungsbaus seit eh und je im Wohnungsbauministerium oder ihm zugeordnet untergebracht sind, zeigen die Erfahrungen: Die individuelle Sicht derjenigen, die in der Behördenhierarchie die entsprechenden Entscheidungspositionen innehaben, kann die Entwicklung eines Programms ausschlaggebend prägen. Es ist nicht unüblich, dass sich in einer Behördenorganisation eine bestimmte Richtung sehr einseitig durchsetzt, wenn sie von starken Personen vertreten wird, etwa: "Architektur ist unwichtig!" Und es ist nicht ungewöhnlich, wenn dann eine korrigierende Gegenposition erst nach Jahren zum Zuge kommt, nachdem ihre Vertreter die entsprechenden Entscheidungspositionen besetzen konnten. Dies führt in der Regel nicht zu einem ausgeglicheneren Programm, sondern zu einem Ausschlagen des Pendels in die Gegenrichtung, mithin zu einer völligen Umorientierung.

Würde der Bund das Programm finanzieren, so würde es nahezu zwangsläufig beim Bundesamt für Wohnungswesen zu domizilieren sein. Wie an anderer Stelle ausgeführt, ist eine vollständige Finanzierung durch den Bund jedoch höchst unwahrscheinlich.

Ergebnis: Das BWO kommt als Träger kaum infrage.

24 BESTEHENDE VEREINIGUNGEN UND INSTITUTIONEN

Das Anforderungsprofil an den Träger ergibt sich aus den Charakteristika des Programms:

- Kein Aspekt des Wohnungswesens ist von vornherein ausgeschlossen. Insbesondere sind die architektonisch-ästhe-

tische Erscheinung und der Gebrauchswert gleich wichtige Anliegen.

- o Das Programm ist innovationsorientiert.
- o Seine Durchführung verlangt systematisches Vorgehen.
- o Die Anliegen des Programms in die Öffentlichkeit hinauszutragen und die Arbeitsergebnisse zu verbreiten, sind wesentlicher Bestandteil des Programms. Eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit ist unerlässlich.

Damit eine bestehende Vereinigung oder Institution dafür infrage kommt, das Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" durchzuführen, muss sie an Voraussetzungen erfüllen:

- o Die Ziele der Vereinigung oder Institution und die Tätigkeiten ihrer Mitglieder oder Mitarbeiter müssen zum Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" passen, mit ihm verwandt sein. Das Programm darf für die Vereinigung oder Institution kein Fremdkörper sein. Die Mitglieder der Vereinigung müssen hinter dem Programm stehen.
- o Das Image der Vereinigung oder Institution muss so gear- tet sein, dass sowohl die Akteure des privaten wie die des genossenschaftlichen Wohnungswesens die Vereinigung oder Institution als Gesprächs- und Geschäftspartner voll akzeptieren.

Folgende Vereinigungen und Institutionen kommen theoretisch für eine Trägerschaft infrage:

- o Bund Schweizer Architekten: Der BSA vertritt nicht nur die Interessen des Berufsstandes und nicht nur die seiner Mitglieder. Er ist dem Ziel einer hohen architektonischen Qualität der gebauten Umwelt verpflichtet. Dementsprechend nimmt der BSA nur Architekten auf, die sich durch Wettbewerbsbeiträge oder Bauten überdurchschnittlich hoher Qualität gegenüber anderen Architekten qualifiziert haben. Der BSA hat, im Zusammenhang mit den seinerzeitigen Vorarbeiten für eine Landesausstellung CH 91, eine BSA-Arbeitsgruppe "Wohnen" gebildet. Sie beschäftigt sich seither intensiv mit der Frage, wie das Wohnungsangebot in der Schweiz deutlich verbessert werden kann.

- Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein. Der SIA ist ein Berufsverband. Er vertritt in erster Linie die wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder. In der inhaltlichen Ausrichtung herrscht eine ingenieurmässige Berufsethik vor, die hohen konstruktiven Qualitätsstandards verpflichtet ist.
- Schweizer Verband für Wohnungswesen. Der SVW ist bewohnerorientierten, sozialen Zielen verpflichtet. Architektonisch-ästhetische und innovative Anliegen sowie wissenschaftlich-systematische Denk- und Arbeitsweisen stehen eher im Hintergrund.
- Architektur-Forum Zürich. In der Arbeit des Forums überwiegen architektonisch-ästhetische Fragen. Stadtentwicklung wird bis zu einem gewissen Grade einbezogen.
- Architekturmuseum Basel. Das Schwergewicht liegt im architektonisch-ästhetischen Bereich, mit architekturtheoretischer Komponente. Die Tätigkeit richtet sich überwiegend an die Fachwelt. Der Wohnungsbau spielt bisher keine besondere Rolle.
- Schweizerischer Werkbund. Das Interesse des SWB, der kein Berufsverband ist, richtet sich auf die Umwelt in all ihren Aspekten, wobei solche der physischen Gestaltung im Vordergrund stehen. Die etwa 2000 Werkbund-Mitglieder sind vor allem Architekten, aber auch Künstler, Planer, Soziologen, Photographen und Journalisten.
- Architekturabteilung der ETH-Z, der EPUL oder beider ETH. Es dürfte zutreffend sein, wenn man die Architekturausbildung an den Eidgenössischen Hochschulen so charakterisiert: mehr theorie- als praxisorientiert, mehr gestaltungs- als benutzerorientiert. Ähnliches dürfte für die Forschung gelten (Ausnahmen bestätigen die Regel).
- Institut de Recherche sur l'Environnement Construit, Lausanne. Das IREC befasst sich wissenschaftlich mit den Wechselbeziehungen zwischen Verhalten, Handeln, Benutzung und gebauter Umwelt.

o Stiftung Wohnen und Oeffentlichkeit. Die SWO hat sich zum Ziel gesetzt, "gesamtschweizerisch einen Beitrag zur Hebung der Wohnqualität zu leisten". Zu diesem Zweck stellt sie Dienstleistungen bereit:

- o Eine Handbibliothek,
- o Nachweis in- und ausländischer Institutionen, die sich mit Wohnfragen befassen,
- o Beratung von Bewohnern, Baubehörden, Bauherren, Architekten und Planern in bezug auf Fragen der Wohnqualität,
- o Aus- und Fortbildungskurse für am Bauen Beteiligte und für Bewohner.

Vergleicht man Ziele, Tätigkeit und Image der genannten Vereinigungen oder Institutionen mit dem Anforderungsprofil, das für den Träger formuliert wurde, so ergibt sich, dass keine geeignet erscheint, das Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" selber durchzuführen. Gleiches gilt für private Architektur- oder Planungsbüros.

25 VEREIN, GENOSSENSCHAFT UND STIFTUNG

o Verein. Grundsätzlich hat jeder, der interessiert ist, ein Anrecht darauf, einem Verein beizutreten. Dies Recht kann mehr oder weniger durch Voraussetzungen eingeschränkt werden, die ein Mitglied zu erfüllen hat. Voraussetzung können auch Referenzen sein, die ein Bewerber beibringen muss.

Ein Verein finanziert sich mit Hilfe der Mitgliederbeiträge. Aus den Zahlungen der Mitglieder ergibt sich eine stabile, allerdings äusserst begrenzte Dauer- und Grundfinanzierung. Im Austausch für die Beiträge erwarten die Mitglieder eine gewisse Leistung des Vereins, die primär nicht Aussenstehenden, sondern ihnen, den Mitgliedern, zugutekommt. Zu den Leistungen des Vereins gehört, dass er die Interessen der Mitglieder nach aussen vertritt.

Spenden Dritter als Finanzierungsmechanismus sind bei einem Verein unüblich.

• Genossenschaft. Sie steht jedem offen, der die Ziele der Genossenschaft befürwortet, und der die vorgeschriebenen Anteilscheine zeichnet.

Ziel einer Genossenschaft ist es, die Interessen ihrer Mitglieder zu befriedigen. Diese Interessen sind weitgehend wirtschaftlicher Natur. Durch Zusammenschluss und durch das Einbringen begrenzter Beträge an Eigenkapital wird die wirtschaftliche Grundlage für die Erreichung der persönlichen Ziele der Genossenschafter geschaffen, Ziele, die der einzelne alleine nicht verwirklichen könnte.

Spenden Dritter zur Finanzierung der Genossenschaftsziele sind nicht üblich.

• Stiftung. Einer Mitgliedschaft von Einzelpersonen oder Vereinigungen steht eine Stiftung nicht offen. Eine Stiftung bedarf einer starken Trägerschaft in Gestalt des Stiftungsrates. Er besteht aus einem beschränkten Kreis von Vertrauenspersonen. Der Stiftungsrat leitet die Stiftung.

Die Statuten einer Stiftung lassen sich, einmal eingetragen, nur sehr schwer ändern. Entsprechende Sorgfalt ist auf ihre Formulierung zu verwenden.

Eine Stiftung finanziert sich aus dem Stiftungskapital und Zuwendungen Dritter. Sie wird von der Stiftungsaufsicht des Bundes im Hinblick auf ihr Geschäftsgebaren kontrolliert.

Die Gemeinnützigkeit, das heisst die Steuerbefreiung wegen Verfolgung öffentlicher und gemeinnütziger Zwecke ist nicht automatisch gegeben. Sie muss abgeklärt werden.

Verein, Genossenschaft oder Stiftung? Als Träger des Programms "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" kommen am ehesten Verein und Stiftung infrage.

D A S A N I M A T I O N S P R O G R A M M .

O D E R :

V E R Ä N D E R N W I R D A S K L I M A !

26 INNOVATION ODER INFORMATION ODER ANIMATION?

Gelegentlich hört man die Meinung, es seien so viele Erkenntnisse über guten Wohnungsbau erarbeitet worden, dass es heute vor allem darauf ankomme, sie zu verbreiten. Das Gleiche gelte für die Architektur: man wisse, was gute Architektur sei. ("Man", das sind in diesem Fall die guten Architekten.) Dass so viele neue Wohngebäude architektonisch so schlecht sind, liegt aus dieser Sicht an ungenügender Information von Bauherren oder Investoren. Mithin lautet die Folgerung: Das Wissen muss unter die Leute gebracht werden.

Demgegenüber betonen andere, es müsse etwas geschehen, um mindestens einen Teil des Wohnungsangebots neueren gesellschaftlichen Entwicklungen anzupassen. Mangelnde Qualität also interpretiert als mangelnde Innovation.

Wann immer beide Argumente als Alternativen dargestellt werden, wird dies nicht zuletzt mit begrenzten Mitteln begründet: Man müsse die Kräfte konzentrieren und sich für die eine oder die andere Strategie entscheiden.

Dies "Entweder-oder" geht davon aus, dass es eine beschränkte Summe Geldes gibt, die für eine Verbesserung des Wohnungswesens zur Verfügung steht. Je nachdem, welches Instrument eingesetzt werden soll, kommen jedoch zum Teil unterschiedliche Finanzierungsmöglichkeiten in Betracht. Beispiel: Ein gesamtschweizerisches Programm exemplarischen Wohnungswesens wird aus anderen Quellen finanziert werden als die öffentlichkeitswirksame und kommunikations-

fördernde Präsentation von Wettbewerbsergebnissen in einer gegebenen Stadt.

Empfehlung: Zunächst eine Strategie entwerfen, die Innovation und Information anstrebt, und die nicht zuletzt Interesse wecken soll. Exemplarischer Wohnungsbau also ebenso wie Veränderung des Klimas durch Information und auch durch Animation. Zu einem späteren Zeitpunkt sind dann die Gewichte, gemäss den vorliegenden Erfahrungen, soweit nötig neu zu setzen.

27 ANIMATOREN

Unbestritten ist: Die Bemühungen, die Bevölkerung an Wohnarchitektur zu interessieren und Massstäbe für städtebauliche sowie architektonische Qualität zu vermitteln, sind in letzter Zeit verstärkt worden. Beispiel: Architektur und Baugeschehen wird in der Presse mehr Raum zur Verfügung gestellt als noch vor wenigen Jahren. Ohne auf die Art der Beiträge einzugehen, gilt aber: Nichts ist so gut, als dass es nicht verbessert werden könnte! Und selbst wenn manches zur Hebung der architektonischen Qualität getan wird - Beispiel: Wettbewerbe -, so ist nicht zu bestreiten: viel mehr könnte geschehen - und viel mehr sollte geschehen!

Das zu beackernde Feld liegt trotz allem noch so brach, und die Fülle der Möglichkeiten ist so gross - der Abschnitt "Instrumente zur Veränderung des Klimas" zeigt es -, dass Animatoren als neue Berufssparte des Bauwesens eingeführt werden könnten.

"Die Erfahrungen bestätigen, dass Gemeinwesenarbeiter, Animatoren neben den Planern, Ingenieuren, Gartenbauleuten und Architekten zum Instrumentarium für Stadtentwicklung gehören." So die Journalistin Ursula Rellstab im Jahre 1976 in ihrem Buch "Ein Experiment für Stadtverbesserer". Eine Feststellung, die heute so richtig ist wie damals, und sie

gilt auch für das Bauwesen, für die Architektur, für das Wohnungswesen (die alle Teile von Stadtentwicklung sind).

Animation muss regional betrieben werden. Deshalb sollte es in jedem Landesteil einen Animator oder eine Animatorin geben.

Das Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" fiele nicht in die Zuständigkeit der Animatoren. Die Aufgabe der Animatoren: Dem Baugeschehen (und damit auch dem Wohnungswesen!) zu wesentlich mehr Lebendigkeit verhelfen; sich dafür einsetzen, dass existierende Instrumente noch phantasievoller und engagierter genutzt, und dass noch nicht gebräuchliche Wirklichkeit werden. Informieren! Vor allem aber: animieren!

Beispiel "Auszeichnung von Bauten unter Beteiligung der Bevölkerung". Der im Tessin tätige Animator setzt ein Verfahren in gang, bei dem neuere Tessiner Bauten unter Beteiligung der Bevölkerung ausgezeichnet werden. (Wie das gemacht werden könnte, ist weiter unten im Abschnitt "Preise und Auszeichnungen" erläutert.)

Beispiel "Tag des offenen Ateliers". Die in der deutschsprachigen Schweiz arbeitende Animatorin gewinnt die Zürcher Architektenschaft für zwei Ideen. Die erste: Juriesitzungen sind künftig öffentlich. (Wettbewerbe für öffentliche Bauten werden in Zürich inzwischen öffentlich juriert.) Die zweite: Einmal im Jahr findet der Tag des offenen Ateliers statt. Dann kann an einem Freitag Nachmittag jedermann die Büros von Architekten besuchen. Die Architekten sprechen über ihre Arbeit, zeigen Lichtbilder, erläutern Modelle. Damit es zu lebhaften Gesprächen kommt, schleust die Animatorin "Agents provocateurs" ein. Am späten Nachmittag servieren die Architekten einen Aperitif. Abends laden sie die Bevölkerung zu einem Fest, das in einem Rohbau stattfindet. Es gibt eine Tombola. Der erste Preis: kostenlose Beratung durch einen Architekten bei der Umgestaltung einer Wohnung (alle Materialien werden von Geschäften gratis zur Verfügung gestellt). Der zweite:

zwei Wochen im Ferienhaus eines Architekten. Der dritte Preis: mehrtägige Architekturbesichtigungsreise durch die Schweiz, Zusammentreffen mit den jeweiligen Architekten, abgeschlossen immer durch ein Mittag- oder Nachtessen, an dem der betreffende Architekt teilnimmt, nach Möglichkeit offeriert in dem zuvor besichtigten Bau; das ganze geleitet von einem Agent provocateur.

Beispiel "Kommunikationsmobil". Der Animator der Welschschweiz lässt von einem Architekturbüro ein Kommunikationsmobil entwerfen (Details im Abschnitt "Ansprechen der Bevölkerung"). Es wird ein Modell gebaut. Die Geschäftsleitung der "Tribune de Genève" lässt sich begeistern. Die Zeitung finanziert die Herstellung und übernimmt die Betriebskosten für die ersten zwei Jahre. Das Mobil wird in Genf erfolgreich eingesetzt.

Beispiel "Ferienorte". Die im räto-romanischen Landes- teil aktive Animatorin überzeugt den örtlichen Kurdirektor, dass es so wie in den letzten Jahren mit dem Bauen und Renovieren nicht weitergehen darf. Gemeinsam gewinnen sie wohlhabende Stammgäste dafür, dem Beispiel von Columbus/ Indiana nachzueifern (siehe Abschnitt "Verschiedene Instrumente"): Vier von ihnen übernehmen die Architektenhonorare für je einen öffentlichen Neubau oder Umbau, für einen privaten Neubau, für eine Hotelrenovation und für den Innenausbau eines Restaurants oder Cafés. Die Bedingung: Es werden jeweils sehr gute Architekten und Innenarchitekten aus der Schweiz, Süddeutschland, Oesterreich und der Alpenregion Italiens beauftragt. Die Architekten dürfen nicht älter als 30 Jahre sein. Wenn sie älter sind, dürfen sie bisher höchstens drei Projekte verwirklicht haben. Zum Auswahlverfahren gehört eine Architektenbörse (von manchen auch Architekturmarkt genannt). Die Kosten dieser Veranstaltung werden aus den Mitteln des Verkehrsvereins bestritten.

28 STECKBRIEF

Animatoren müssten folgenden Kriterien genügen:

- Ideenreichtum,
- Kontaktfähigkeit,
- Initiative und Engagement,
- Akzeptanz in den einzelnen Bereichen des Wohnungswesens,
- Mindestkenntnisse in den verschiedenen Fachbereichen,
- Vernetzung mit allen Bereichen des Wohnungswesens und mit den Medien,
- Möglichst Erfahrung in Öffentlichkeitsarbeit.

Dauer der Tätigkeit: Zunächst zwei Jahre. Es ist nicht die Absicht, eine Dauereinrichtung zu schaffen. Ziel der Arbeit des Animators ist es vielmehr, dass die von ihm angekurbelten Aktivitäten nach einer Zeit von ungefähr zwei Jahren ohne seine Unterstützung fortbestehen.

MOEGLICHE INSTRUMENTE ZUR VERAENDERUNG DES KLIMAS

Die Massnahmen sind in Gruppen zusammengestellt. (Ohne dass die Uebersicht den Anspruch erhebt, vollständig zu sein.) Die Gruppen sind:

- Wettbewerbe,
- Preise und Auszeichnungen,
- Fachliche Weiterbildung und Diskussion,
- Ansprechen der Bevölkerung,
- Verschiedene Instrumente.

29 WETTBEWERBE

- Architektenwettbewerbe, ein seit langem übliches Instrument. Werden als Ideen-, Projekt-, mehrstufige oder kombinierte Wettbewerbe durchgeführt.

● Oeffentlichkeitswirksame Präsentation von Wettbewerben.

Die gebauten Ergebnisse von Wettbewerben betreffen den Laien, aber Wettbewerbsarbeiten selbst werden so dargestellt und präsentiert, dass sie nur den Fachmann ansprechen.

Was anders werden müsste. Die fachliche Darstellung wird um eine einfach verständliche, plakative ergänzt, die den fachlich nicht vorgebildeten Bürger erreicht, ja ihn, im Idealfall, packt. Ausschreibungen von Wettbewerben sollten um eine entsprechende Anforderung ergänzt werden.

Wettbewerbsarbeiten werden am Ort des Wettbewerbsgeschehens und/oder dort ausgestellt, wo viele Leute vorbeikommen. Was heisst: Soll ein Tramdepot abgerissen werden, um einer Wohnüberbauung Platz zu machen, so werden die Wettbewerbsarbeiten im Tramdepot oder in unmittelbarer Nähe gezeigt. Anschliessend wandert die Ausstellung zum passantenreichsten Platz der Stadt oder zum Markt oder zum Bahnhof.

Die Ausstellungen werden ergänzt durch Vorträge der Architekten, deren Projekte preisgekrönt wurden.

Warum der Aufwand? Statt den Bürger erst mit dem Bau vor vollendete Fassaden zu stellen, wird er frühzeitig auf eine ihm verständliche Art und Weise informiert, eine Information, die während der Bearbeitung aufrecht erhalten wird. Uebrigens ein Verfahren, das sonst im öffentlichen Bereich gang und gäbe ist. Berichterstattung in den Medien genügt nicht, sie genügt erst, wenn sie publikumswirksame Darstellungen vor Ort oder an passantenreicher Stelle öffentlichen Raumes ergänzt.

Weitere Vorteile des vorgeschlagenen Vorgehens: Die Distanz zu Architekt und Architektur wird vermindert, das Gespräch über Architektur angeregt. Wichtig: Bauherr und Architekt erfahren während der Projektierung etwas über die Meinung "der Leute", oder einzelner Leute. Diese Meinungen ergänzen andere Anregungen, mit denen man sich bei der Weiterbearbeitung des Entwurfs auseinandersetzt.

Ein wichtiges Detail: die Eröffnung der Ausstellung. Der Ausstellungsbeginn wird durch eine entsprechende Ausgestaltung hervorgehoben, womit der Ausstellung selbst Gewicht gegeben, ja Prestige verliehen wird. Die Essentials:

- Etwas zu essen und etwas zu trinken,
- Eine Darbietung. Beispiele: Vortrag, Lesung, Pantomime, Sketch, Film, Video, Musik. Themen: Die Bauaufgabe, Geschichtliches zum Wettbewerbsgebiet. Im Falle eines Hallen- und Freibades: Schau vergangener Bademoden. Im Fall eines Schulhauses: Lesung aus einer Anthologie "Mein Schulweg".
- Verlosung. Beispiel: Skizzenblätter der am Wettbewerb beteiligten Architekten (Blätter könnten auch versteigert werden).
- Eine "Attraktion", die Kinder anspricht.
- Einige gross "aufgeblasene" Darstellungen, die man von jedem Punkt im Raum gut erkennen kann; sie regen auf selbstverständliche Weise zur Diskussion unter den in Gruppen Herumstehenden an, man muss nicht extra zu den Zeichnungen hingehen.
- Ein Informationsblatt, damit die Besucher etwas schwarz auf weiss nach Hause tragen können.

Wozu das Ganze? Um den Anfang zu markieren (wurde schon gesagt), um der Ausstellung Bedeutung zu verleihen (wurde auch schon gesagt), um Leute an die Eröffnung und an die Ausstellung zu bringen (Mundpropaganda), um den Wettbewerb bekannt zu machen, um den Medien einen Anlass zu bieten, über den sie gerne mit Wort und Bild berichten, um "den Leuten" die Architektur näherzubringen, um Gespräch und Sichkennenlernen zu fördern ("Kommunikation"), und, nicht zuletzt, um Spass zu machen!

- Gutachterverfahren auf Initiative der Wirtschaft. Eine Art Ideen-Wettbewerb unter einer beschränkten Zahl von Teilnehmern, wie er vor wenigen Jahren in Hamburg veranstaltet worden ist: Die Geschäftsleute der westlichen Innenstadt haben unter eingeladenen in- und ausländischen Architektengruppen einen Wettbewerb ausgeschrieben: Wie

lässt sich die westliche City durch planerische, städtebauliche und architektonische Massnahmen aufwerten? Die Präsentation fand in den Medien ein grosses Echo.

● Wettbewerbe, die die öffentliche Hand ausschreibt und die dann ein Bauträger verwirklicht. Solche Wettbewerbe führt seit 15 Jahren das französische Wohnungsbauministerium durch (Ministère de l'Équipement, du Logement, de l'Aménagement du Territoire et des Transports). Das "Programme Architecture Nouvelle" (PAN) richtet sich an junge Architekten, die noch nicht bauen konnten. Die Themen wechseln von Ausschreibung zu Ausschreibung. Im Mittelpunkt der bisher durchgeführten Konkurrenzen, die jährlich stattfinden, standen Fragen des Wohnungsbaus ebenso wie zum Beispiel Aufgaben zum Bürobau. Einige der preisgekrönten Projekte hat die Régie Immobilière de la Ville de Paris realisiert (RIVP).

● Bauforum. Dies Instrument wird ausführlicher diskutiert, weil es in der Schweiz nach Kenntnis des Autors bisher nicht benutzt wurde, und weil es in ungewöhnlichen oder festgefahrenen Situationen ein wirkungsvolles Instrument ist.

Bauforum, was ist das? Um eine städtebauliche oder architektonische Aufgabe zu bearbeiten, treffen sich Architekten, Städtebauer und Planer während einiger Tage. Die Bearbeitung erfolgt dort, wo das Problem besteht, oder in der Nähe. Die Entwurfsarbeit wird ergänzt durch Veranstaltungen, die den Kontakt zwischen Architekten und potentiellen Auftraggebern fördern.

Zielgruppen: Investoren, Öffentlichkeit.

Warum? Die Aufgabe eines Bauforums ähnelt der von Ideenwettbewerben. Sie geht aber wesentlich darüber hinaus: Das Bauforum wirkt in die Öffentlichkeit! Es wird Interesse an einem Problem, an einem Standort geschaffen. Städtebauliche und architektonische Möglichkeiten werden diskutiert. Die Ideen werden dem Publikum in allgemein verständlicher Sprache vorgestellt. Zwischen Architekten und Me-

dien einerseits, Architekten und Investoren andererseits entsteht ein Gespräch.

Wo durchgeführt? In Hamburg und München. In Hamburg fand 1985 das II. Hamburger Bauforum statt. Thema des Symposiums: Ein Hafengebiet an der Elbe, dessen Struktur sich in den vergangenen Jahren stark verändert hat. Traditionelle Nutzungen des verarbeitenden Gewerbes haben an Bedeutung verloren. Es galt, "eine entwicklungsleitende städtebauliche Gesamtidee für die Elbufergestaltung zu finden" (so Hamburgs Oberbaudirektor). Teilnehmer waren etwa zwanzig Teams (je drei bis fünf Mitglieder), die sich aus in- und ausländischen Architekten zusammensetzten. Gearbeitet wurde in einer restaurierten, ehemaligen Fischaktionshalle; sie befindet sich in dem Gebiet, das Gegenstand des Symposiums war. An der Veranstaltung nahmen, als Mitglieder der Teams, Beamte der Hamburger Verwaltung ebenso teil wie Studenten der Hamburger Hochschulen.

Das III. Hamburger Bauforum befasste sich im Oktober 1987 mit der Gestaltung von Industriegebieten.

Ende 1986 übernahm München die Hamburger Erfindung. Das heftig umstrittene Projekt der neuen Staatskanzlei am Hofgarten bot den Anlass für ein einwöchiges Entwurfsseminar.

"In der Tat werden nach dieser Münchner Erfahrung die Zweifel am üblichen Architektenwettbewerb mit seinen oft strengen Vorgaben wachsen. Gerade bei der Bewältigung von so umfassenden Planungsaufgaben wie jener rund um den Münchner Hofgarten scheint ein möglichst offenes Seminar dem traditionellen Wettbewerb überlegen." Aus einem Artikel in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 5.1.87.

Wer? Veranstalter waren in Hamburg und München die Bauverwaltungen.

Wann? Unregelmässig, bei Bedarf.

Argumente dagegen: Es kommt wenig dabei heraus: Was ändert sich schon? Gebaut wird als Ergebnis eines Forums

kaum etwas. Was bleibt, ist ein für die Teilnehmer anregender Anlass.

Argumente dafür: Grosse Oeffentlichkeitswirksamkeit. Bauforen sind "Ereignisse", sie strömen Atmosphäre aus. Mittels eines konkreten Problems wird in der Oeffentlichkeit Interesse an Fragen des Planens und Bauens geschaffen.

Realisierbarkeit: Eingefahrene Gewohnheiten dürften das Haupthindernis sein. Finanzierung aus öffentlichen Geldern, durch Sponsoren und/oder durch eine Stiftung.

Empfehlung: Die Idee sollte im Bereich des Wohnungsbaus ausprobiert werden.

Für Erfolg unverzichtbar: Intensive Oeffentlichkeitsarbeit.

30 PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

Eine Bemerkung vorweg zu der Frage nach dem Unterschied zwischen Preis und Prädikat, wie es im Rahmen des Programms "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" verliehen würde. Das Prädikat wird im Planungs- oder Entwurfsstadium vergeben. Mit der Verleihung des Prädikats ist die Aufnahme in das Programm verbunden, was für Programmleitung und Projektverfasser genau definierte Verpflichtungen mit sich bringt. Unter mehreren mit dem Prädikat "Exemplarisches Wohnungswesen" versehenen Projekten gibt es keine Rangordnung.

Demgegenüber werden Preise oder Auszeichnungen wie "Vorbildliche Architektur" oder "Guter Bau" nach Fertigstellung verliehen. Die verleihende Institution war weder an der Projektierung noch an der Realisierung beteiligt. Aus der Auszeichnung ergeben sich weder für den Auszeichnenden noch für den oder die Ausgezeichneten (Architekt, Bauherr) Verpflichtungen.

- Preis für Schweizer Wohnungsbau. Eine Aufgabe für "ideales Heim"?! (zum Beispiel)
- Preis für das erste Werk. In Frankreich hat ihn der Architektur- und Bauverlag "Le Moniteur" gestiftet. Wird er in der Schweiz von der Zeitschrift "Hochparterre" ausgerichtet?
- Auszeichnung "Bauinspektor des Jahres". Wohl alle bisherigen Bauauszeichnungen würdigen das Bemühen von Architekt und Bauherr. Der vorgeschlagene Preis rückt den möglichen Beitrag der Verwaltung in den Vordergrund.
- Dennoch-Preis. Gedacht für Personen, die unter besonders widrigen Umständen etwas Vernünftiges zustandegebracht haben.
- Preis der Schweizer Architekturkritik. Er würde die Entwicklung der Architektur- und Städtebaukritik in den Publikumsmedien beschleunigen.
- Auszeichnung von Bauten unter Beteiligung der Bevölkerung. Ein Verfahren, das besonders geeignet erscheint, die Bevölkerung für gute Architektur zu interessieren.

Was ist das? Die meisten Bauten werden gleichsam unter Ausschluss der Öffentlichkeit, erst recht aber unter Ausschluss der Bevölkerung prämiert. Zum Beispiel Basel: Für die "Auszeichnung guter Bauten 1985" wurden Bauherren und Projektverfasser aufgefordert, sich um die Auszeichnung zu bewerben. (Fünf Jahre vorher, bei der ersten Durchführung, hatte die Jury aufgrund einer von der Stadtbildkommission erstellten Liste auszeichnungswürdige Bauten beurteilt.) Demgegenüber bedeutet "unter Beteiligung der Bevölkerung", dass die Bevölkerung Bauten zur Auszeichnung vorschlagen kann.

Zielgruppen: Bevölkerung, Bauherren und Investoren, Architekten.

Warum? Das Ziel, "gute Architektur und das Verständnis der Öffentlichkeit dafür zu fördern", so die Ausschreibung des Baudepartements Basel-Stadt für die Auszeichnung guter Bauten 1985, wird noch besser erreicht, wenn es ge-

lingt, die Bevölkerung in den Prozess des Auszeichnens einzubeziehen.

Wo durchgeführt? In Cambridge (USA). Dort wurde 1986 die Design-Auszeichnung des Gouverneurs von Massachusetts vergeben. Zum erstenmal wurde in den USA ein Design-Auszeichnungs-Programm durchgeführt, bei dem die Öffentlichkeit ermutigt wurde, ihre eigenen Lieblingsprojekte für eine Prämierung vorzuschlagen. Genannt werden konnte jeder öffentliche Bau, den man vom öffentlichen Raum aus sehen konnte, und der einen positiven Beitrag für die Benutzer, die Betrachter und seine gebaute und natürliche Umgebung bedeutete. Zugelassen waren Projekte der Architektur, der Landschaftsgestaltung, des Städtebaus und öffentlicher Verbesserungen (wie zum Beispiel Belüftungsanlagen der U-Bahn). Es handelte sich nicht um einen "Schönheitswettbewerb": die Projekte wurden nicht allein danach beurteilt, wie gut sie visuell "funktionierten", sondern auch danach, wie sie sich hinsichtlich ihrer Benutzung bewährten. Der Wettbewerb wurde mit dem Ziel organisiert und durchgeführt, die Öffentlichkeit so weit als möglich in ihn hineinzuziehen.

Nachdem der Wettbewerb konzipiert worden war, wurde vom Staat Massachusetts die Durchführung ausgeschrieben. Den Zuschlag erhielt das Konzept des Laboratoriums für Architektur und Planung am Massachusetts Institute of Technology (MIT).

Unterstützt wurde das Unternehmen vom Massachusetts Council of the Arts and Humanities, dem National Endowment of the Arts, der Massachusetts State Association of Architects und der Boston Society of Architects.

Die für die Durchführung hauptverantwortliche Assistentin betrieb eine intensive Öffentlichkeitsarbeit: sie erschien in Radio und Fernsehen und stellte zu den Chefredaktoren aller in Massachusetts erscheinenden Tageszeitungen Kontakte her. Die Nominierungsperiode betrug rund einen Monat. Nominieren konnten Fachleute ebenso wie Laien. Es

genügte ein einfacher Brief. Insgesamt gingen ungefähr 700 Nennungen ein, circa 40 Prozent stammten von Laien. "Die Menschen denken über Gestaltung und Architektur nach, und sie wollen Gelegenheit haben, ihre Meinung auszudrücken", folgerte die Programmleitung. Die Auszeichnung durch die aus Fachleuten bestehende Jury erfolgte in zwei Stufen, regional und anschliessend für ganz Massachusetts.

Die Ergebnisse wurden anlässlich einer öffentlichen Veranstaltung bekanntgegeben; mehr als 600 Menschen waren zugegen. Ueber die preisgekrönten Projekte wurde eine Ausstellung zusammengestellt, die man in allen Teilen von Massachusetts zeigte. Ausserdem wurde ein Katalog gedruckt.

Die Schweiz und Massachusetts im Vergleich:

Einwohner: Schweiz 6.4 Mio., Massachusetts 5.7 Mio.

Fläche: Schweiz 41'300 km², Massachusetts 20'300 km²

Finanzierung: Beihilfe (grant) des National Endowment for the Arts.

Argumente dagegen: Aus der Bevölkerung kommen sowieso keine Vorschläge, und wenn, dann sind es solche, denen der Fachmann guten Gewissens keine Auszeichnung zuerkennen kann. Das Ganze ist eine Alibiveranstaltung, die Jury besteht wieder nur aus Fachleuten. Letzten Endes lohnt der Aufwand nicht. Die Professionalität ist nicht gesichert.

Argumente dafür: Im Vergleich zu den gewohnten Verfahren, bei denen die Beteiligung der Oeffentlichkeit darin besteht, dass sie anlässlich einer Pressekonferenz über die Ergebnisse informiert wird, führt das geschilderte Vorgehen zu einer wirklichen Verwicklung der Oeffentlichkeit. Es kann davon ausgegangen werden, dass auf diese Weise ungleich viel mehr Interesse für Architektur geweckt und durch die Auseinandersetzung das Unterscheidungsvermögen für gut und schlecht geschult wird.

Realisierbarkeit: Das einzige Hindernis dürfte sein, dass die Idee ungewohnt ist. Finanzierung: Bundesamt für Kulturpflege, Stiftungen, Grossverteiler, andere Sponsoren.

Empfehlung: Für eine Auszeichnung kommen infrage: Bauten und Umbauten überhaupt, nur öffentliche Bauten, nur private Bauten, nur Wohnungsbau, nur Mehrfamilienhausbau. Auch regional gibt es mehrere Möglichkeiten: Ausschreibung für die ganze Schweiz, für einen oder mehrere Kantone, für Städte oder Gemeinden. Welcher dieser Wege beschritten wird, ist nicht ausschlaggebend. Wichtiger: dass das Verfahren in der Schweiz ausprobiert wird.

Für Erfolg unverzichtbar: Intensive Zusammenarbeit mit den Medien.

31 FACHLICHE WEITERBILDUNG UND DISKUSSION

- Veranstaltungen zwecks Erfahrungsaustausch. Noch häufiger durchführbar?
- Tagung über experimentellen Wohnungsbau im In- und Ausland. Nicht nur Holland und Frankreich betreiben seit Jahrzehnten experimentellen Wohnungsbau (vgl. hierzu die Abschnitte auf den Seiten 18 und 84), sondern auch die Bundesrepublik Deutschland, Oesterreich, Dänemark und Schweden. Die Erfahrungen, die dort gemacht worden sind, sollten für die Schweiz genutzt werden. Eine internationale Tagung wäre auch für die einzelnen Länder aufschlussreich, haben doch Gespräche in Holland, Frankreich und der BRD gezeigt, dass über die Grenzen hinweg kaum bekannt ist, was woanders auf ähnlichem Gebiet gemacht wird. (Wobei Sprachbarrieren eine erhebliche Rolle spielen.)

Eine Veranstaltung über experimentellen Wohnungsbau könnte wesentlich dazu beitragen, die Schweizer Öffentlichkeit mit den Möglichkeiten experimentellen Wohnungsbaus bekannt zu machen und die Bereitschaft zu Innovationen zu stimulieren.

- o Regionale Vernetzung. Sie fördern, was hiesse: Diejenigen regelmässig zusammenbringen, die an Verbesserungen im Bauwesen arbeiten. Um Erfahrungen auszutauschen, um voneinander zu lernen, um sich gegenseitig zu stützen. Ziel wäre es, über räumliche Entfernungen hinweg eine Gruppe zu schaffen, deren Mitglieder auch emotional bis zu einem gewissen Grade aneinander gebunden sind.
- o Architekturforum Zürich. Erst im Frühjahr 1987 geschaffen, kann man sich diese der Information und dem fachlichen Meinungs-austausch dienende Institution aus Zürich nicht mehr fortdenken. Das Forum auf jeden Fall erhalten. Sein Programm facettenreich entwickeln. Immer mehr auch Nicht-Fachleute ansprechen. Und sie erreichen! Das Forum zu einem Treffpunkt, zu einem Tauschplatz machen: für diejenigen, die nicht mehr und nicht weniger sind als Stadtbewohner, für Architekten, Städtebauer, Planer, Bauherren, Politiker, Mitarbeiter der Verwaltung.
- o Projektauswertung. Erfahrungen, nicht zuletzt die der Benutzer von Architektur, ermitteln, so dass sie sich für künftige Entwürfe nutzen lassen.

32 ANSPRECHEN DER BEVOELKERUNG

- o Oeffentlichkeitsarbeit
- o Verständliche Abstimmungsvorlagen. Hiermit hätte Oeffentlichkeitsarbeit zu beginnen: Dafür sorgen, dass der Bürger Abstimmungsvorlagen ins Haus geschickt bekommt, die ihn in Bild und Wort ansprechen. (Was keineswegs auf Kosten der sachlichen Information gehen muss.)
- o Zusammenarbeit mit Publikumszeitschriften
(Schöner Wohnen, Ideales Heim)
- o Medienverbundprogramm zu Wohnfragen

Dazu Alexander Henz, Architektur-Professor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich: "Das Schweizer Fernsehen und das Radio könnten gemeinsam mit Organisationen, die an Wohnungsfragen interessiert sind, jedes Jahr eine Reihe von Sendungen über das Wohnen durchführen und ein begleitendes Textbuch herausgeben. An Wohnfragen interessierte Fachleute könnten in verschiedenen Regionen der Schweiz Gruppen leiten, in denen jede/jeder Interessierte über den Inhalt der Sendungen und des Begleittextes diskutieren könnte." (In "Wohnen im Jahr 2000")

- Kommunikationsmobil, ein Wagen mit Utensilien, um vor Ort mit der Bevölkerung über Wettbewerbe diskutieren zu können. Das Fahrzeug, selbst entsprechend veränderbar, enthält Klappstühle, Regenschutz, Projektionsleinwand, Projektoren, Umhängemikrofone, Ständer für das Aufhängen von Tafeln, Apparaturen für Videovorführungen etc.
- Tonbildschau, Video, einzusetzen auch im Freien, vor Ort.

Ueber eine "Open-Air-Tonbildschau im Voegeli-Gaertli" schrieben die Luzerner Neuesten Nachrichten im September 1987: "Veranstaltet von der Quartiergruppe Hirschmatt/Neustadt und dem Oeko-Forum, fand am Freitag, 18. September, zwischen 21 und 22 h eine Grossleinwand-Tonbildshow statt. Unter dem Titel "Venedig ohne Wasser, oder: Die Rückeroberung des öffentlichen Raumes" wurde eine 15 Minuten dauernde Tonbildshow gezeigt, welche vom Schweizerischen Werkbund produziert worden ist. In der eindrücklichen Bildfolge wird die Verdrängung des Menschen von Strassen und Plätzen durch den motorisierten Privatverkehr dargestellt. Es werden aber auch Mittel und Wege aufgezeigt, die verhindern können, dass der Mensch ganz 'unter die Räder' kommt.

Die Veranstaltung, welche die verkehrspolitischen Zielsetzungen der Quartiergruppe Hirschmatt/Neustadt gut präsentierte, bildete den Auftakt zu einer neuen Initiative der Gruppe: Ein Grossteil des Quartiers soll zur Fussgänger-Vortrittszone erklärt werden, in der die Autos geduldet, die Fussgänger aber grundsätzlich vortrittsberechtigt sein sollen."

- Tage des offenen Ateliers.

o Oeffentliche Jurysitzungen. Bei öffentlichen Bauten ist damit in der Stadt Zürich inzwischen begonnen worden. Oeffentliche Verhandlungen alleine genügen allerdings nicht. Damit wirklich Oeffentlichkeit zustandekommt, müssen die Fachdarstellungen ergänzt sein um solche, die der Bürger versteht. Eine wesentliche Aufgabe können die Medien übernehmen, indem sie der Bevölkerung den Wettbewerb nahebringen. Im übrigen gilt für öffentliche Jurierungen ein Teil der Vorschläge, die in dem Abschnitt über das Kommunikationsmobil und in dem über eine öffentlichkeitswirksame Präsentation von Wettbewerben vorgetragen wurden.

o Agents provocateurs. Dies sind Personen, die helfen, bei öffentlichen Anlässen die Diskussion in Gang zu bringen.

o Unter der Bevölkerung ausgeschriebene Wettbewerbe. In Holland führt die Steuergruppe "Experimente im sozialen Wohnungsbau" Neujahrswettbewerbe durch. Beispiel für ein Thema: Wie lässt sich die Sicherheit auf den Strassen erhöhen? Der Preis: Eine Busfahrt zu Projekten. Ausser den Gewinnern nehmen Politiker und Journalisten teil (auch die Projektarchitekten?!). Es gibt ein Nachtessen. Das Ergebnis: Die Steuergruppe bekommt ein paar gute Ideen; viele Leute werden in Fragen der Planung und des Bauens hineingezogen.

o Zu den Leuten gehen. In die Sportvereine, Modelleisenbahnerclubs, zu den Katzenliebhabern. Als Teil der Oeffentlichkeitsarbeit Dia-Kurzvorträge anbieten.

o Wohnberatung, wie sie in Zürich in Ansätzen bei der "Dokumentation Wohnen" besteht. Mit solchen Beratungsstellen (wohn-shops, wohn-infos) in die Quartierzentren gehen, in die Fussgängerzonen. Mit kleiner Ausstellungsmöglichkeit und kleinem Café verbinden. Schaufenster!

o Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern in Wohnungsfragen.

Alexander Henz: "Mit dem Pilotprojekt könnten Lehrerinnen und Lehrer verschiedenster Schulstufen angeregt werden, Stoffe aus dem Wohnbereich im Unterricht zu behandeln." (Wohnen im Jahr 2000)

- Baudiskussion vor Ort. Architekturkritik in der Presse ist das eine, das andere ist Architekturkritik vor Ort, vor dem, in dem gebauten Objekt! Oder Streitgespräche vor Ort, zwischen Architekturkritiker und Architekt, zwischen Architekt und Benutzer.
- Architekturspaziergänge und Stadtrundfahrten. "Bern baut" oder "St. Gallen baut". Gezeigt und erläutert werden private und öffentliche Bauvorhaben. In Zürich veranstaltet vom Architektur-Forum?
- "Genève comme je le vois". Gute Architekten erläutern auf Stadtrundfahrten, wie sie ihre Stadt sehen.
- Besichtigungsfahrten in die Umgebung, zum Beispiel "Zeitgenössisches Bauen im Aargau". Veranstaltet von einer Gruppe des Bundes Schweizer Architekten? Vom Kunstmuseum Aarau? Von Zeitschriften?
- Architekturwanderwege. Beispiel Tessin: Es werden Wege markiert, die an Beispielen Tessiner Bauens vorbeiführen.
- Broschüren bei den Verkehrsvereinen. In den Tourist- Informations-Büros liegen Broschüren auf, die über gute zeitgenössische Architektur Auskunft geben. Eine Aufgabe für Ortsgruppen des Bundes Schweizer Architekten oder des Schweizerischen Werkbundes? Für Architekturgalerien, Architekturmuseen, Architekturbuchhandlungen?
- Architektur-Volkshochschule. Vorträge, Kurse, Filme, nicht nur über heutige Architektur, sondern auch über ältere. Historische mit zeitgenössischer Architektur verbinden. Bau- und Konstruktionstechnik früher und heute (Wie wurden die gotischen Kathedralen gebaut?). Bauherrschaft früher und heute (Wie war das in Versailles?). Architekten in Vergangenheit und Gegenwart (Palladio und Mies van der Rohe).

Für so ein Programm ist eine neue Einrichtung gar nicht nötig. Einbauen in vorhandene Volkshochschulen, in das Programm von Club-Schulen, von Senioren-Universitäten. Oder als Aufgabe von Architektur-Foren, Architektur-Museen, Museen für Gestaltung.

- Ausstellungen. Mit Informationsmaterial, das sich an die normalen Leute richtet, mit Führungen, mit Tapes und Kopfhörern.
- Architektur-Museen und Museen für Gestaltung. Ausstellungen nicht nur für den gebildeten Laien, sondern auch für den weniger "gebildeten". Mit didaktischen Hilfen.
- Wohnmuseum, zum Beispiel in Zürich. Das Wohnen der Vergangenheit, das in dem Museum gezeigt wird, mit dem der Gegenwart verbinden. Die museale Schau für den Bewohner von heute aktualisieren.
- Jahr der Schweizer Architektur oder des Schweizer Wohnungsbaus unter dem Protektorat eines Bundesrates.

33 VERSCHIEDENE INSTRUMENTE

- Persönliche Gespräche mit den Topmanagern der in den Wohnungsbau investierenden Banken, Pensionskassen, Versicherungen.
- Sich einladen lassen zu lunches oder Nachtessen von Rotary und Lions Clubs, City-Vereinigungen, etc., Kurzdiavorträge über Architektur, Wohnungsbau.
- Architektenbörse, eine Gelegenheit für Bauherren und Investoren, Architekten kennenzulernen. Und eine Möglichkeit für das Gespräch zwischen jenen fremdartigen Wesen (den Architekten) und den ganz normalen Leuten. Vorbilder: Der Designer's Saturday, der im November 1988 in Langenthal stattfand; führende Firmen, die Produkte für die Inneneinrichtung herstellen und in der Region Oberraargau ansässig sind, luden gemeinsam zu einem Informationstag ein. Oder die 11. Design-Börse, die im November 1987 in Essen veranstaltet wurde.

"Von der Industrie und vom Verband Deutscher Industrie-Designer gefördert, erhielten Nachwuchsdesigner als Starthilfe im Berufsleben die Möglichkeit, sich mit neuen Produktideen den Vertretern der Wirtschaft und auch der Öffentlichkeit vorzustellen."

Oder der Deutsche Designers' Saturday vom Oktober 1987 in Düsseldorf.

Dort liess man sich einiges einfallen: In der Kunsthalle wurden designbezogene Arbeiten von Oskar Schlemmer gezeigt, zu sehen waren auch die Vitra-Edition mit acht Künstler-Stühlen sowie gewebte Teppiche aus Sardinien, entworfen von Top-Designern Italiens. An einem Nachmittag lud das Kunstmuseum zu einer Podiumsdiskussion ein. Und der abschliessende Montag war vor allem Studenten der Bereiche Innenarchitektur, Architektur und Design vorbehalten.

"Schöner Wohnen" überschrieb seinen Bericht "Fest für Designer und fürs Design" (ein Titel, der zur Analogie anregt: Eine Architekten- oder Architekturbörse als "Fest für Architekten und für Architektur", und für alle Interessierten! Notabene, ein Fest für die Architektur!)

Die Börsenidee setzt sich in anderen Bereichen durch. In Paris ging, ebenfalls im Herbst 1987, der erste MARS über die Bühne, der erste Marché international des arts de la scène.

"63 spectacles de théâtre, danse, rock, variétés, jazz et musique classique étaient proposés aux directeurs de festival, de théâtre, de centres culturels et à des producteurs venus des cinq continents."

• Vermittlungsstelle. Sie übernimmt ähnliche Aufgaben wie die Architektenbörse, allerdings als Dauereinrichtung und ohne Beiprogramm. Die Mitarbeiter der Vermittlungsstelle - es könnte eine kantonale Einrichtung sein - stellen Kontakte her zwischen Architekten, Bauherren, Mietern, Aemtern, Dienststellen des Bundes und Banken. Nicht nur dies, es wird auch dabei geholfen, Schwierig-

keiten zu überwinden, etwa solche, die aus Bauvorschriften folgen. Die Funktionen der Vermittlungsstelle gehen über die der Architektenbörse hinaus: Schlichtungsartige Tätigkeiten kommen ebenso dazu wie Aufgaben, die sonst ein Ombudsmann wahrnimmt.

o Vereinigung wohnliche Schweiz VWS

"Die Vereinigung wohnliche Schweiz (VWS) vereinigt Privatpersonen, Firmen und Organisationen, die zur qualitativen Verbesserung des Wohnens und der Wohnung beitragen möchten. Sie fördert den Erfahrungsaustausch sowie Forschungs- und Entwicklungsarbeiten, unterstützt die Durchführung von Wohnexperimenten und beteiligt sich an Informations- und Bildungsprogrammen. Sie setzt sich öffentlich für ihre Anliegen ein." Alexander Henz in "Wohnen im Jahr 2000".

o Uebernahme von Architektenhonoraren durch einen Sponsor oder eine Stiftung, ein Verfahren, das seit Jahren in Columbus/Indiana mit Erfolg praktiziert wird. Dort zahlt eine private Stiftung unter der Bedingung die Architektenhonorare für öffentliche Gebäude, dass hervorragende Architekten ausgewählt werden.

Die folgenden Massnahmen fallen strenggenommen nicht in den Rahmen eines Animationsprogramms:

o Produktdeklaration für Wohnungen

"Wenn wir zum Beispiel Lebensmittel kaufen, können wir uns auf der Packung über die Zusammensetzung des Produktes, die verwendeten Farbstoffe, die Anzahl Kalorien, die Herkunft usw. orientieren. Wenn wir dagegen eine Wohnung mieten möchten, fehlen uns in der Regel objektive, vergleichbare Angaben... Die Produktdeklaration könnte vom Grundgerüst des Wohnungsbewertungssystems (WBS) des Bundesamtes für Wohnungswesen ausgehen... Genau so wie der Vermieter Auskunft haben möchte über den Mieter, sollte auch dieser Auskunft erhalten über das Mietobjekt und den Vermieter... Profitieren würden nicht zuletzt diejenigen Vermieter, die gute Wohnungen anzubieten haben." Alexander Henz in "Wohnen im Jahr 2000".

In Holland und einigen angelsächsischen Ländern gibt es das Instrument einer Garantie oder Gewährleistung für Wohnhäuser.

Holland: Das "Garantie Instituut Woningbouw", eine privatwirtschaftliche Institution, hat ein "Haus-Garantie-Programm" (Home Warranty Program), das zur Zeit auf Häuser von bis zu vier Geschossen anwendbar ist (die zulässige Anzahl Geschosse soll in Zukunft heraufgesetzt werden).

• Verbesserungen im Baukommissionswesen und Vereinfachung der Bauvorschriften, wie sie zum Beispiel in Luzern betrieben wird.

• Der ambulante Architekt. Auf den Dörfern geht beim Do-it-yourself viel bauliche Qualität verloren. Beim Ersetzen von Türen und Fenstern, beim Verkleiden von Aussenwänden, beim Anbringen neuer Beschläge. Bewohner der Dörfer zu beraten, ist Aufgabe des ambulanten Architekten, der mit einem werkstattmässig eingerichteten Kleincamion unterwegs ist. Dieser Architekt, diese Architektin ist eine handwerklich versierte Person, die mit den Leuten auf dem Lande umzugehen versteht. (Und nach Möglichkeit auch mit denjenigen, die aus den Städten aufs Land ziehen!)

Die Bauambulanz wird zur Hälfte aus öffentlichen oder Sponsorenmitteln finanziert, zur Hälfte aus dem Arbeitslohn.

• Marktforschung.

W I E W E I T E R ?

34 EIN PROGRAMM ODER ZWEI?

"Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" und "Animation"
- was ist zweckmässiger: sie als zwei Programme zu fahren
oder als ein Programm?

Diskussion: Zum Animationsprogramm gehören Aktivitäten, die nicht speziell darauf zielen, das Wohnungswesen zu verbessern, sondern die, allgemeiner, Baukultur und bessere Architektur fördern sollen (Bestrebungen, die allerdings den Bemühungen um ein modernisiertes Wohnungswesen entgegenkommen). Demgegenüber konzentriert sich der Vorschlag für ein "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz", wie der Name sagt, auf das Wohnungswesen. Dies Programm wird den Bereich Wohnungswesen aber noch nachhaltiger verändern, wenn es auch das Animationsprogramm gibt.

Mittelbeschaffung: Die meisten potentiellen Geldgeber kommen sowohl für das eine wie für das andere Programm infrage. Wo sie einen Beitrag leisten, wird von den Präferenzen der jeweiligen Entscheider abhängen, aber auch von der Unternehmenspolitik. Die Akquisitionsbemühungen müssen zwischen den beiden Programmen zumindest koordiniert werden. Besser wäre es, wenn sich um die Akquisition der Mittel für beide Programme nur eine Person kümmern würde.

Modell 1, zwei Programme: Die Vorteile: Klare Trennung gemäss unterschiedlichen Aufgaben und Arbeitsweisen. Einfache Strukturen innerhalb der beiden Programme. Begrenzter Umfang jedes der beiden Programme.

Nachteile: Beide Programme konkurrenzieren sich zum Teil bei den Finanzierungsquellen.

Modell 2, ein Programm: Die Vorteile: Keine Konkurrenz bei der Mittelakquisition. Optimale Koordinierung zwischen den Aufgabenbereichen beider Programme.

Die Nachteile: Die organisatorische Verknüpfung ist kaum zufriedenstellend zu lösen. Prinzip "Nachordnung": Eines der beiden Programme ist federführend. Die resultierende Konstruktion ist nicht logisch. Denn Animation im Hinblick auf Baukultur und Architektur ist kein Unterbereich der Verbesserung des Wohnungswesens. Umgekehrt ist aber die Verbesserung des Wohnungswesens auch kein Unterbereich einer allgemeinen Baukultur- und Architekturförderung. Prinzip "Gleichstellung": Beide Programme sind einer einzigen Programmleitung unterstellt (für das Doppel- oder Superprogramm wäre eine Bezeichnung noch zu finden!). Zuständig für die Mittelakquisition ist die (gemeinsame) Programmleitung. Das Problem der Konkurrenz bei der Mittelbeschaffung ist bei dieser Konstruktion zwar gelöst. Unbefriedigend bleibt, dass die Zusammenfassung eines "Baukultur-Belebungs-Programms" mit einem "Wohnungswesen-Verbesserungs-Programm" willkürlich wirkt.

Empfehlung: Modell 1, "Zwei Programme", zu verwirklichen. Wenn der Animator in der Steuergruppe des Programms "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" Einsitz nimmt, ist eine Mindestkoordination gewährleistet.

ANHANG I

35 EINIGE GRUNDSAETZLICHE ASPEKTE

Bei dem Ziel, das Wohnungswesen in der Schweiz zu verbessern, sind mehrere Aspekte zu unterscheiden:

- Vermittlung von Informationen: Forschungsergebnisse oder architektonische Konzepte sollen verbreitet werden. Geeignetes Instrument: Handbücher. Ob neue Informationen vom Empfänger allerdings angenommen und angewendet werden, hängt unter anderem von seinen Wertvorstellungen ab und davon, ob er entsprechend motiviert ist (siehe weiter unten).
- Anregung zu Innovationen: Werden Informationen oder neue Entwicklungen, etwa die Zunahme des Anteils an 1-Personen-Haushalten oder die Zunahme der arbeitsfreien Zeit, in neue Konzepte umgesetzt, so spricht man von Innovationen. Geeignetes Instrument, zu Innovationen anzuregen: Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz".
- Anwendung von Produkten oder Verfahren: Neue Produkte werden entwickelt, zum Beispiel im Energiesparbereich, neue Methoden konzipiert, etwa für die Beteiligung von Bewohnern an der Hausverwaltung. Nach der Entwicklung müssen neue Produkte und Methoden in Alltagssituationen angewendet, auf ihr Funktionieren geprüft, eventuell verbessert und anschliessend verbreitet werden. Geeignetes Instrument: Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz".
- Veränderung von Wertvorstellungen: Zwar werden Forschungsergebnisse oder Informationen über die gesellschaftliche Entwicklung verbreitet, sie werden vom Adressaten auch wahrgenommen, aber dennoch unter Umständen nicht umgesetzt. Beispiel: Ein Bauherr liest im Investoren-Handbuch, dass der Anteil der unvollständigen Familien wächst und dass mit einer weiteren Zunahme zu

rechnen ist. Dennoch beauftragt der Investor seinen Architekten nicht, bei der Projektierung einer grösseren Ueberbauung entsprechende Konzepte zu entwickeln. Warum? Entweder fehlt dem Investor die Motivation - da in der Gegend, wo die Ueberbauung geplant ist, ein Vermieter-markt besteht, wird der Bauherr seine Wohnungen in jedem Fall vermieten. Oder der Investor hat andere Wertvorstellungen: Familien müssen vollständig sein. Eine Entwicklung, die er bedauert oder gar verurteilt, kann er nicht unterstützen, indem er ein entsprechendes Angebot an Wohnungen schafft.

Anreize können dazu beitragen, die nötige Motivation herzustellen. Beispiele: Preise, mit Prämien verbundene Verleihung von Prädikaten (im Rahmen eines Programms "Exemplarisches Wohnungswesen"), Publizität (als Folge von Oeffentlichkeitsarbeit).

Hinderliche Wertvorstellungen lassen sich zwar mit Anreizen nicht ändern, sie können jedoch durch Anreize, sind sie stark genug, übersprungen oder umgangen werden. Beispiel: Ein Bekannter des Investors hat erreicht, dass sein Ueberbauungsprojekt in das Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" aufgenommen und gefördert wurde. Es hat während der Bauphase, aber vor allem nach Fertigstellung, erhebliche Publizität erhalten, lobende. Der Investor ist nun auf Aehnliches erpicht. Obwohl ihm die jüngsten gesellschaftlichen Veränderungen miss-hagen, springt er über den eigenen Schatten (um Anerkennung für sein Tun zu erhalten) und beauftragt seinen Architekten, zukunftsweisende Lösungen zu erarbeiten.

Eigenes Tun und eigene Erfahrung können Wertvorstellungen verändern. Im Beispiel: Der Investor stellt fest, dass die Ungewohnten unter seinen neuen Mietern, die unvollständigen Familien, Menschen sind wie alle anderen, und dass es darunter ausgesprochen sympathische gibt. Also wäre dieser gesellschaftliche Wandel vielleicht doch nicht des Teufels? Der Anreiz - Prädikat verbunden mit Prämie und aner kennender Publizität -,

das Vorbild eines Bekannten - unmittelbarer persönlicher Kontakt mit einer anerkannten Person - und eigene Erfahrung haben dazu geführt, dass bei dem Investor eine Veränderung einer Wertvorstellung eingesetzt hat.

Möglichkeiten und Notwendigkeiten, wie das Wohnungswesen in der Schweiz verbessert werden kann und muss:

- Wissenstransfer an Investoren und Architekten,
- Mehr gute architektonische Lösungen,
- Allgemein anwendbare Innovationen,
- Motivierung zu guten Leistungen,
- Veränderung von Wertvorstellungen,
- Beim Publikum wecken von Interesse,
- Entwickeln eines Klimas, das einem guten Wohnungsangebot förderlich ist, Klimaveränderung hin zu Baukultur.

Die ersten drei Möglich- und Notwendigkeiten werden ziemlich genau durch Handbücher und andere Instrumente der Erkenntnisvermittlung, durch Architektur-Wettbewerbe und durch ein Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz" abgedeckt.

Es bleiben vier Bereiche:

- Motivieren,
- Wertvorstellungen verändern,
- Beim Publikum Interesse wecken,
- Das Klima verändern.
- Motivierung: Obwohl ihr, was die Architekten betrifft, Architektur-Wettbewerbe dienen, sind weitere Anreize nötig, die auch andere Gruppen anzusprechen vermögen: Preise und Auszeichnungen.
- Wertvorstellungen: Um sie zu beeinflussen, ist es nötig, Situationen zu schaffen, in denen persönliche Kontakte und unmittelbares Erleben anderer möglich sind.
- Das Publikum interessieren: Zweierlei ist erforderlich, die Fachleute müssen mit den Vertretern der Medien zusammenarbeiten; wo immer möglich ist die Bevölkerung mit Architekten zusammenzuführen.

• Klimaveränderung: Alle bereits genannten Aktivitäten dienen diesem Ziel. Wesentlich: Wohnungswesen und Bauen müssen zu einem lebendigen Bereich entwickelt werden, von dem Ausstrahlung ausgeht. Es muss sich der in tatsächlichen Geschehen begründete Eindruck mitteilen: "Das lebt!", "Da tut sich 'was!". Für die Beteiligten, die Hauptakteure und die Bevölkerung, muss sichtbar gemacht werden: Neues entsteht! Nicht nur Neues, Besseres. Es muss die Ueberzeugung vermittelt werden: Veränderungen, Verbesserungen sind möglich. Es lässt sich etwas bewirken.

Hierbei kommt den Medien eine ausschlaggebende Rolle zu, was heisst: der aktiven Zusammenarbeit mit ihnen.

36 PROBLEME, ZIELE UND INSTRUMENTE

Problem 1: Anpassung an neue Entwicklungen

Was ist gemeint? In der Schweiz wird das Wohnungsangebot unzureichend an neue Entwicklungen angepasst, etwa an die Zunahme von 1-Personen-Haushalten, von alten Menschen generell, an die Zunahme pflegebedürftiger alter Menschen (über 85 Jahre ("4. Lebensalter")), an neue Formen des Zusammenlebens, an die Zunahme der Freizeit.

Ziel 1 lautet deshalb: Zumindest Teile des Wohnungsangebots sind verstärkt neuen Entwicklungen anzupassen. Hierfür sollen Anreize geschaffen werden.

Die Adressaten sind: Bauherren und Investoren, Architekten.

Fokus: Motivation

Instrument: Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz".

Problem 2: Nutzung neuer Erkenntnisse, Methoden und Technologien

Was ist gemeint? Neue Möglichkeiten werden zu wenig genutzt. Beispiele: Energiebereich, Umsetzung wohnungspolitischer Postulate und Erkenntnisse.

Ziel 2 lautet deshalb: Neue Möglichkeiten sollen stärker genutzt werden. Hierfür sind Anreize zu schaffen.

Zielgruppen: Bauherren und Investoren, Architekten.

Fokus: Motivieren und informieren, Wertvorstellungen ändern.

Instrumente: Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz". In zweiter Linie: alle Instrumente, die der Verbreitung von Erkenntnissen dienen, wie Handbücher, Tagungen, Öffentlichkeitsarbeit, Publikumszeitschriften.

Problem 3: Gebrauchswert

Was ist gemeint? Viele Neubauten entsprechen den Wünschen eines Teiles der Bewohner nur ungenügend.

Ziel 3 lautet deshalb: Bei Neubauten, aber auch bei Umbauten sind die Anforderungen der künftigen Bewohner stärker zu berücksichtigen.

Zielgruppen: Bauherren und Investoren, Architekten.

Fokus: Wertvorstellungen ändern, motivieren und informieren.

Instrumente: Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz"; alle Instrumente, die die unmittelbare Beteiligung von Bewohnern sowie die unmittelbare Interaktion zwischen Bauherren beziehungsweise Investoren und Architekten einerseits und Bewohnern oder Bevölkerung andererseits fördern. An dritter Stelle alle informationsvermittelnden Instrumente.

Problem 4: Baukultur und Qualität der Architektur

Was ist gemeint? Bei vielen Investoren, in der Öffentlichkeit und in der Bevölkerung ist das Wissen um das, was heute gute Architektur ist, wenig ausgebildet. Es fehlt häufig am Bewusstsein dafür, dass die Erscheinung nicht zuletzt der Wohngebäude den Charakter der Strassen und Plätze bestimmt. Viele Bürger sind sich nicht im klaren darüber, wie stark schöne Fassaden das Wohlbefinden, ja das Glücksgefühl der Menschen beeinflussen.

Ziel 4 lautet deshalb: Die Baukultur im Hinblick auf Architektur und Städtebau generell und im Hinblick auf Wohnungsbau im besonderen ist zu fördern.

Zielgruppen: Bevölkerung, Bauherren und Investoren.

Fokus: Wertvorstellungen ändern, informieren.

Instrumente: Alle das Klima verändernden Aktivitäten. In zweiter Linie auch das Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz".

Nachsatz: Es geht nicht nur darum, Informationen zu verbreiten, sondern zunächst darum, Interesse zu schaffen. Auch in diesem Fall ist der persönliche Kontakt wirksamer als der Einsatz von Medien.

Problem 5: Kommunikation

Was ist gemeint? Der unmittelbare Kontakt zwischen Bewohnern und Architekten ist begrenzt, ja praktisch nicht vorhanden. Einige der wenigen Ausnahmen: die Zusammenarbeit beim Bau alternativer Siedlungen oder das Bauherr-Architekten-Verhältnis beim Bau eines Einfamilienhauses. Es dürfte nicht zuletzt an mangelnder direkter Interaktion liegen, dass auch der gute Architekt zum Teil am Bewohner vorbei entwirft, und dass umgekehrt viele Menschen wenig Verständnis für zeitgenössische Wohnarchitektur zeigen. Instrumente, die ein kommunikationsförderndes Potential haben, werden nicht entsprechend genutzt. Dies gilt zum Beispiel für Wettbewerbe.

Die unmittelbare Auseinandersetzung, das direkte Gespräch fördern mehr als alle Medien wechselseitiges Lernen. Einstellungen ändern sich auf diesem Wege am ehesten.

Deshalb lautet Ziel 5: Der unmittelbare Kontakt zwischen Bevölkerung und Architektur ist nach Kräften zu fördern.

Zielgruppen: Architekten und Bewohner beziehungsweise Bevölkerung.

Fokus: Wertvorstellungen ändern, motivieren.

Instrumente: Alle Instrumente, die die unmittelbare Interaktion zwischen Architekten und Bevölkerung fördern, wie öffentliche Jury-Sitzungen, Tage des offenen Ateliers, Architektenbörsen, Kommunikationsmobil und Architekturkritik vor Ort.

AKTIVITÄTEN IM AUSLAND

37 FRANKREICH*

Als Rahmen der Aktivitäten zur Verbesserung des sozialen Wohnungsbaus dient der 1971 geschaffene Plan Construction (auch Plan Construction et Architecture). Der Plan Construction ist eine interministerielle Organisationseinheit und ein Haushaltstitel (ligne de crédit). Die Aufgabe des Plan Construction: Die Finanzierung und Programmierung von Forschung und Erprobung (expérimentation) in den Bereichen Bauwesen (construction) und Architektur. Domiziliert ist der Plan Construction beim Wohnungsbauministerium (Ministère de l'Équipement, du Logement, de l'Aménagement du Territoire et des Transports (MELATT)).

Ziele des Plan Construction: Die Forschung in allen Sektoren des Bauens und Wohnens anzuregen, zu koordinieren und zu entwickeln, und die Resultate zu verbreiten. Dazu gehören zum Beispiel:

- o Techniken und architektonische Formen vielfältiger machen, die Folgen der bis etwa 1970 verfolgten Politik heilen,
- o Die Trennung überwinden zwischen Städtebau (dem größeren Rahmen, in dem sich Wohnen abspielt), dem Wohnen und dem Bauen (Technologie),
- o Den Produktionsapparat modernisieren (nicht zuletzt im Hinblick auf den innerhalb der EG am 1.1.1993 verwirklichten gemeinsamen Markt).

Innerhalb des Plan Construction wird Forschung finanziert, es werden Massnahmen gefördert (subvention) und es wird experimenteller Wohnungsbau finanziert (logement expérimental).

* Vgl. auch den Teil "Ein Blick über die Grenzen" (zu Beginn des 1. Hauptkapitels "Das Programm 'Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz'").

Einzelprogramme innerhalb des Plan Construction:

- Programme Architecture Nouvelle (PAN),
- Conception et Usage; PAN und "Conception et Usage" sind eng miteinander verbunden,
- Bâtiment Econome,
- Informatique et Productivité (INPROBAT),
- Emploi et valorisation des métiers du bâtiment (EMVAR), Beschäftigung und Aufwertung des Baugewerbes,
- Importation - Exportation (IMPEX), richtet sich an die Industrie (Stichwort: Gemeinsamer Markt ab 1.1.1993),
- Habitat '88, Ziel: Kostenreduktion bei gleicher Qualität, sogenanntes finalisiertes Programm, läuft 1988 aus.

Projekte im Rahmen des Plan Construction werden als Réalisations Expérimentales ausgeführt (REX).

Ihre Ziele:

- Forschungshypothesen, neue Verfahren oder Produkte, neue Lösungen testen,
- Die Realisierbarkeit neuer Lösungen sowie die Bedingungen ihrer Anpassung an unterschiedliche Situationen untersuchen,
- Die Verbreitung solcher Lösungen sicherstellen.

Réalisations Expérimentales können sich auf Neubau ebenso beziehen wie auf die Wiederherstellung bestehender Gebäude (réhabilitation).

Eine Réalisation Expérimentale kann eines oder mehrere Themen angehen:

- Architektonisches Konzept; besonders gilt dies für Projekte, die im Rahmen von PAN ausgezeichnet worden sind.
- Globale Kosten (Baukosten plus Unterhalt plus Reparatur, coûts différés d'entretien et de réparation),
- Konstruktionstechniken, insbesondere Konstruieren mit Elementen und Entwicklung von Konstruktionssystemen,
- Einsparen von Energie, Benutzen erneuerbarer Energien, besonders im Rahmen des Wettbewerbs "Habitat Original par la Thermique" (HOT),

o Neue Formen der Verwaltung im Mehrfamilienhausbau (ensembles d'habitations),

Réalisations Expérimentales werden gefördert

o durch entsprechende Handhabung von Vorschriften, wozu auch die Möglichkeit gehört, Kostenlimiten zu überschreiten,

o durch finanzielle Unterstützung: Subvention der Mehrkosten infolge Studien, Subvention oder Darlehen für Mehrkosten bei der Bauausführung, Finanzierung von Begleitforschung und Evaluation.

Zwischen 1972 und 1980 wurden 418 REX finanziell gefördert (im Durchschnitt der neun Jahre also rund 46 pro Jahr). Diese 418 REX verteilten sich wie folgt:

Technologie	35 Prozent
Energie	27 Prozent
Architektonisches Konzept	22 Prozent
Soziologie	12 Prozent
Oekologie und Umwelt	4 Prozent
	<hr/>
	100 Prozent
	=====

Themen, die unter anderen Gegenstand von REX waren:

- o Integration alter Menschen,
- o Integration von Randgruppen wie zum Beispiel Einwanderern,
- o Beseitigung sozialer Segregation,
- o Mischung von Miet- und Eigentumswohnungen,
- o Verbesserungen in Grosssiedlungen,
- o Einsatz wohnwagenartiger Wohnungen bei der Stadterneuerung,
- o Begleitforschung (suivi) und Evaluation.

Einzelheiten zu einigen der Programme:

o Programme Architecture Nouvelle (PAN)

Durchführung: Im Rahmen von "Conception et Usage" (de l'Habitat).

Seit wann? Seit 1972/73.

Ziele: Neue Ansätze und Ideen bezüglich sozialem Wohnungsbau aufspüren und fördern (Innovation architecturale dans la production du logement). PAN wird verstanden als "laboratoire des idées architecturales".

Wie? Jährliche Wettbewerbe mit bestimmtem Thema. Teilnehmer: Architekten, die noch nicht selbst gebaut haben. Realisierung gefördert durch Finanzierungshilfen an die Wohnungsbaugesellschaften, die preisgekrönte Entwürfe realisieren. Entwurf und Bauleitung: die ausgezeichneten Architekten. Eine Wohnungsbaugesellschaft, die regelmäßig im Rahmen von PAN preisgekrönte Entwürfe ausführt, ist die "Régie Immobilière de la Ville de Paris" (RIVP). In einem Inserat in der Fachzeitschrift "Urbanisme" hebt die Gesellschaft hervor, dass sie bei allen Vorhaben der architektonischen Qualität besondere Bedeutung beimisst. ("Une grande attention est portée à l'architecture de toutes ces réalisations".)

- EUROPAN: PAN wurde 1988 auf Europa ausgedehnt. Die Schweiz ist beteiligt.

Ziel: Neue Architektur zu fördern, indem man sich an junge Architektinnen und Architekten wendet, ihre Vorstellungen in europäischem Massstab einander gegenüberstellt und den Teilnehmern, die als Preisträger aus dem Wettbewerb hervorgehen, die Möglichkeit gibt, ihr erstes Werk zu verwirklichen. Ziel ist weiterhin, Entwerfer und übrige Akteure des Bauwesens einander näherzubringen.

Thema: "Entwicklung der Lebensweisen und Architektur des Wohnens" (Modes de vie et Architecture du Logement).

Adresse: EUROPAN Schweiz, Sekretariat, Steinstrasse 65, 8003 Zürich.

- Conception et Usage de l'Habitat
Seit wann? Seit circa 1976.

Ziel: Das Programm wurde eingerichtet, um die bis dahin vorherrschende Trennung von Konzeption und Benutzung oder Gebrauch zu überwinden. Qualitätssteigerung also unter Einbezug nicht nur städtebaulicher, architektonischer, technischer und wirtschaftlicher Aspekte, sondern auch unter Berücksichtigung des alltäglichen Gebrauchs.

Beteiligung der künftigen Bewohner? Zum Teil, in einigen Fällen selbst am Entwurf der Fassaden.

Absicht: "Développement d'un mouvement de recherche".

Thesen und Themen:

- Die bessere Wohnung ist die grössere Wohnung,
- Besondere (marginalisierte) Gruppen der Bevölkerung,
- Förderung der sozialen Beziehungen,
- Anpassung des Habitats an die Benutzung,
- Städtebauliche Neustrukturierung (réstructuration du tissu urbain),
- Lebensfähigkeit der Dörfer.

Verfahren:

- Wohnungsbaugesellschaft ergreift Initiative,
- Problemanalyse; wofür wird Hilfe gewünscht?
- Programmierung, zum Beispiel Umstrukturierung von Wohnungen,
- Realisierung,
- Evaluation durch externe Experten (Ziele erreicht?),
- Verbreitung der Resultate (Broschüren, Ausstellungen, Video).

Bemerkenswert: Zusammenbringen von Beteiligung der Bewohner, ästhetischen Anliegen und wissenschaftlicher Evaluation; wie die Bewohner reagieren, auch auf die architektonische Gestaltung, wird systematisch ermittelt,

o Bâtiment Econome

Gegenstand: Wohnungsbau und andere Gebäude.

Ziele: Die einzelnen Bereiche werden etwa alle fünf Jahre bestimmt.

Zur Zeit sind es:

- Reduktion der Betriebs- und Unterhaltskosten,
- Habitat und Gesundheit (zum Beispiel Radon in der Luft)
- Das Habitat von morgen; intelligente Gebäude (Anwendung der von Elektronik und neuen Kommunikationstechnologien gebotenen Möglichkeiten),
- Im Spätsommer 1987 wurde ein Schwerpunkt "Fachliche Schulung" vorbereitet (für Bauwirtschaft und Bauhandwerk). Ausserdem plante man eine Konsultation über die Belüftung bestehender Gebäude.

Finanzierung: Ausser durch den Plan Construction durch das Forschungsministerium.

Wie? Es werden zielbezogene Ausschreibungen (Wettbewerbe) durchgeführt. Beispiel: Kostenreduktion bei Aussenisolierungen. Der Preisträger wird finanziell gefördert. Das Produkt wird dann in einer Reihe von REX angewendet. Die öffentliche Hand ist an der wirtschaftlichen Auswertung nicht beteiligt; Zuschüsse werden auch bei Erfolg nicht zurückgezahlt.

Um die einzelnen Themen herum werden Forschungszentren eingeschaltet.

Die Spielregeln werden von Fall zu Fall festgelegt: zum Beispiel, ob ein genereller Wettbewerb oder ob eine gezielte Konsultation durchgeführt werden soll. Die Eingänge werden durch Experten geprüft, etwa zum Thema: Eine Gebäudeart soll weniger Energie verbrauchen. Eine Jury entscheidet dann über die Prämierung. Manchmal muss ein Anwender (Träger, Wohnungsbaugesellschaft) bei der Projekteingabe bereits dabei sein. Dies gilt generell bei Produkten: Fabrikant und Anwender müssen eine Wettbewerbseingabe gemeinsam einreichen.

Es ist leicht, Wohnungsbaugesellschaften als Träger zu finden: Wenn sie Projekte als REX durchführen, erhalten sie Darlehen zu Vorzugsbedingungen. Die Begleitforschung wird vom Ministerium finanziert.

Eine gute architektonische Qualität ist immer Voraussetzung für die Realisierung eines Projekts.

● Habitat 88

Thema: "Construire moins cher pour construire plus et mieux".

Ziel: Reduktion der Baukosten um 25 Prozent bei gleicher oder besserer Qualität. Energieeinsparung wichtiger Aspekt.

Dauer: Bis Ende 1988.

Umfang: Circa 200 Projekte.

Finanzierung: Wohnungsbauministerium (MELATT).

Wie? Circa 30 Prozent der Initiativen gingen von kleinen oder mittleren Unternehmen aus, etwa 20 Prozent von Architekten. Die REX-Kommission entschied wöchentlich über neue Projekte. Der Staat mischte sich in Fragen der architektonischen Qualität nicht ein.

Probleme:

- Benutzerfreundlichkeit,
- Mieter haben nichts von Einsparungen.

38 DIE NIEDERLANDE*

● Nationale Stiftung "Neue Wohnformen". Gegründet 1968, besteht nicht mehr, abgelöst durch Sonderprogramm "Experimenteller Wohnungsbau".

Ziel: An Hand von gebauten Beispielen im Sozialen Wohnungsbau nachweisen, dass unter Einhaltung der Vorschriften, ohne Erhöhung der Kosten, eine bessere, bedürfnisgerechtere Wohnumwelt realisierbar ist. Ferner sollten die Bewohner stärker in die Planung einbezogen werden. Qualitätssteigerung hoffte man zu erreichen über:

* Eine Reihe von Angaben dieses Abschnittes wurde entnommen: Renate Fritz-Haendeler, Sozialer Wohnungsbau in den Niederlanden, IRPUD, Universität Dortmund, 1982.

Ulla Schneider, Modelle für humanes Wohnen, DuMont, Köln, 1982.

Vgl. auch den Teil "Ein Blick über die Grenzen" (zu Beginn des 1. Hauptkapitels "Das Programm 'Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz'").

- Erhöhung der Bebauungsdichte,
- Integration von Wohnen, Arbeiten und Erholung,
- Gemischte Wohnformen, d.h. Einfamilienhäuser in Verbindung mit Wohnungen für alte Menschen, Alleinstehende und unvollständige Familien,
- Ein landschaftsbezogenes Wohnumfeld, welches zusammen mit den Bewohnern entwickelt werden sollte.

Die Stiftung verstand sich als Beratungs- und Dienstleistungsorgan für interessierte Gemeinden. Unter ihrer Koordination entstanden fünf Projekte.

1968 griff das Wohnungsbauministerium die Ideen der Stiftung auf: Das Sonderprogramm "Experimenteller Wohnungsbau" wurde eingerichtet (Experimentele Woningbouw). Es sollte die Entwicklung neuer Wohnformen und Wohnumfeldkonzepte in niedriggeschossiger, verdichteter Bauweise anregen.

• Sonderprogramm "Experimenteller Wohnungsbau". Ins Leben gerufen 1968/69, angesiedelt beim Wohnungsbauministerium (Ministerie van Volkshuisvesting en Ruimtelijke Ordening). Eingestellt 1980 (Sparmassnahmen).

Ziel: Produktinnovation im Sozialen Wohnungsbau. "Aufbrechen der Einförmigkeit, welche den Nachkriegswohnungsbau kennzeichnet", wurde gleichgesetzt mit Vielförmigkeit in Wohnung, Wohnform und Wohnumfeld. Es fehlte eine präzise Zielvorstellung, man wollte "einfach etwas Neues, etwas Besseres".

Erste Prämierung von 23 Entwürfen anlässlich einer Ausstellung von 100 eingereichten Projekten im Jahre 1971.

1977 wurden, nach den Erfahrungen der vorausgegangenen Jahre, Zielsetzungen und Programmkonzept verändert.

Die neue Zielsetzung lautete: "Förderung von neuen Wohnmöglichkeiten, welche mehr Wohnzufriedenheit, eine grössere Wahlfreiheit für die Bewohner und eine begründete, charakteristische Erscheinungsvielfalt in Aussicht stellen". Es wurden drei Aktionsschwerpunkte entwickelt,

bezogen auf die Bereiche Raumordnung, Stadterneuerung und Wohnungsbau:

Schwerpunkt 1: "Urbanisierung statt Suburbanisierung". Entwicklung neuer städtischer Wohnmilieus, welche eine hohe Dichte mit visueller Attraktivität, Funktionstauglichkeit und angemessenen Kosten verbinden. Anwendungsbereich: Stadterweiterungsgebiete, Wachstumskerne. Projektgrösse: maximal 500 Wohnungen.

Schwerpunkt 2: "Neubau in alten Stadtvierteln". Entwicklung von neuen Wohnungstypen, Wohnformen und Wohnumfeldkonzepten, die zur Integration in bestehende baulich-räumliche und soziale Gefüge geeignet sein sollten (Milieus). Anwendungsbereich: Stadterneuerungsgebiete. Projektgrösse: maximal 200 Wohnungen.

Schwerpunkt 3: Besondere Wohnformen. Entwicklung neuer Wohnformen für Bewohner mit spezifischen Wohnbedürfnissen und von Wohnformen mit grösserer Anpassungsfähigkeit. Projektgrösse: maximal 100 Wohnungen.

Voraussetzungen für Aufnahme in das Programm: Konkreter Ortsbezug der eingereichten Projektvorschläge. Nennung eines potentiellen Auftraggebers. Die Pläne mussten Stadium ausgearbeiteter Entwurfsskizzen erreicht haben. Erläuterung der durch die Konzeption bedingten Extrakosten. Realisierbarkeit der Wohnungen im Rahmen des öffentlich geförderten Wohnungsbaus.

Verfahren: Zur Beratung des Ministers wurde eine Kommission eingesetzt (Adviescommissie Experimentele Woningbouw); ihr gehören 15 Mitglieder an:

- Architekten und Innenarchitekten,
- Städteplaner,
- Soziologen,
- Vertreter der Verbraucher (Bewohner oder ihre Vertreter),
- Finanzfachleute, Bauunternehmer und Vertreter der Wohnungswirtschaft,
- Behördenvertreter.

Im Ministerium wurde das Programm von einem Sekretär und zwei Mitarbeitern betreut (Vollzeitanstellungen).

Pro Monat fanden im Durchschnitt zwei jeweils ganztägige Sitzungen der Kommission statt. Pro Sitzung wurden etwa 10 Projekte behandelt.

Die Kommission überprüfte die Beiträge

- auf ihre Uebereinstimmung mit den drei Schwerpunkten,
- auf ihre Originalität
- und auf die Einhaltung der Vorschriften über Qualitätsstandards.

Auf Vorschlag der Kommission verlieh der Minister an besonders förderungswürdige Projekte das Prädikat "Experimenteller Wohnungsbau". Mit dem Prädikat war eine Prämie verbunden.

Bewertung und Kriterien: Von 1968 bis 1975 wurden keine Kriterien angewendet. Entscheidend war, ob es sich um ein experimentelles, innovatives Projekt handelte. 1975 wurden ungefähr zehn Prüfpunkte zusammengestellt, die aber immer nur für den Diskussionsbeginn benutzt wurden.

Architektonische Qualität war keine Vorbedingung (die Gestaltung einiger Projekte ist nicht überdurchschnittlich).

Das Wohnumfeld wurde berücksichtigt.

Stets wurden Gesichtspunkte des Gebrauchs einbezogen. "An experiment had to be usable!" Dieser Punkt führte bisweilen zu lebhaften Diskussionen, so bei Piet Blooms Projekt aufgeständerter Würfelhäuser, die auf einer Ecke stehen, in denen es also keine senkrechten Aussenwände gibt. In der Küche könne es Probleme geben, hiess es. Die Gegenargumente: "It's new, let's try it!" Oder: "That's a detail!" Oder: "It's experimental, so you have got to have problems!" Die Beraterkommission diskutierte ein Jahr lang über dieses Projekt. Schliesslich wurde es in das Programm aufgenommen. Einmal gebaut, verkauften sich die Häuser, sie stehen in Rotterdam, sofort - an Yuppies.

Förmliche Abstimmungen gab es beim Beurteilungsverfahren selten. Meistens erreichte man einen Konsens.

Prämie: Die Höhe der Prämie richtete sich nach der Bedeutung des Experiments und nach den experimentellen Mehrkosten. Mit der Prämie sollte höheren Wohnkosten entgegengewirkt werden. Zu Beginn des Programms wurden pro Wohnung maximal 3'000 Gulden gezahlt (ca. SFr. 2'250.-), später 5'000 Gulden (ca. SFr. 3'750.-). Bei durchschnittlichen Erstellungskosten von circa 100'000 Gulden (etwa SFr. 75'000.-) pro Wohnung (einschliesslich Land) machte die Prämie ungefähr 5 Prozent aus. "It did make a difference", wie ein Beamter des Ministeriums es ausdrückte.

Der Betrag wurde bei Wohnbeginn an den Wohnungseigentümer ausgezahlt.

Pro Jahr standen für Projekte und Publikationen 8 Millionen Gulden zur Verfügung (rund 6 Mio. Schweizer Franken).

Dispense: Mit der Anerkennung als "Experimenteller Wohnungsbau" war oft verbunden, dass ein Dispens gewährt wurde. Ohne Prädikat kein Dispens!

Erfahrungen: Obwohl alle am Wohnungsbau beteiligten Akteure die Anerkennung als "Experimenteller Wohnungsbau" beantragen konnten, stellten fast ausschliesslich Architekten Gesuche.

In den zwölf Jahren von 1968 bis 1980 wurden ungefähr 500 Projekte beurteilt (40/Jahr). Rund 20 Prozent bekamen das Prädikat (100 in 12 Jahren; 8 prämierte Projekte/Jahr). 80 Projekte mit ungefähr 10'000 Wohnungen wurden verwirklicht (circa 7 Projekte/Jahr, 800 Wohnungen/Jahr). Dies entspricht etwa 1 Prozent der gesamten Wohnungsproduktion in dem Zeitraum.

Die holländischen Gesprächspartner meinten, eine Prämie in Form von Geld sei nötig. "Otherwise people don't come." Allerdings liess die finanzielle Förderung bei einigen Akteuren auch eine Subventionsmentalität entste-

hen ("premium oriented behavior"). Einige Projektanträge wurden ausschliesslich wegen der Publizität eingereicht, die mit der Verleihung des Prädikats und der Realisierung als "Experimenteller Wohnungsbau" verbunden war.

Strittig waren die mit Experimenten verbundenen Risiken, zum Beispiel auftretende Bauschäden wie Undichtigkeiten. "Experiments are by definition not normal, so you have problems." In dem jetzt laufenden Programm "Experimente im sozialen Wohnungsbau" gibt es eine Art Risikoversicherung. Sie jedoch ist nicht ohne Nebenwirkungen: zum Teil werden nun zahlreichere oder grössere Risiken eingegangen.

Ein Programm sollte ausgewogen sein, das heisst: Es sollte ein Gleichgewicht bestehen zwischen Innovation mit Problemen einerseits und risikolosen Lösungen andererseits.

Gelegentlich werden die Schwierigkeiten, die sich aus einem experimentellen Projekt ergeben, zum Gegenstand eines neuen Projekts gemacht.

Die Projekte wurden je nach der Besonderheit des Experiments mit Hilfe von Projekt- und Bewohneruntersuchungen ausgewertet.

Gründe für die Einstellung 1980: Es wurde eine Reihe von Ursachen genannt (darunter waren nicht die in der Literatur angeführten Sparmassnahmen). Aesthetische Gesichtspunkte hätten zu sehr im Vordergrund gestanden. Dies sei aber nicht das ausschlaggebende Motiv gewesen. Was hinzugekommen sei: Die ursprünglich neuen Dinge waren Allgemeingut geworden. Entscheidend sei gewesen, so meinten die Beamten im Ministerium, dass die Politiker nach 12 Jahren etwas Neues, Breiteres wollten.

"Politicians just wanted a new program!"

Ungefähr 30 Projekte wurden nach Abbruch des Programms fortgeführt.

Inzwischen läuft, wie erwähnt, ein neues Programm, "Experimente im sozialen Wohnungsbau".

• Programm "Voorbeeldplannen". Entstanden 1972. Inzwischen eingestellt.

Träger: Wohnungsbauministerium.

Ziel: Durch Publikation vorbildlicher Wohnquartiere sollten Planer und Architekten angeregt werden. Die Bewohner wollte man für eine gebrauchsfähigere Wohnumwelt sensibilisieren. Vorbildliche Planungen sollten sich durch niedrige Kosten bei gleichzeitig hoher Wohnqualität auszeichnen. Wichtig war eine gute Verknüpfung von Wohnung, Wohnform und Wohnumgebung.

Verfahren: Es bestanden eine nationale, interdisziplinär besetzte Gutachterkommission (Adviescommissie Voorbeeldplannen) sowie Unterkommissionen auf Provinzebene. Mitglieder waren Vertreter der Bewohner, Soziologen, Sozialarbeiter, Architekten, Städteplaner, sowie Vertreter des Baugewerbes, der Wohnungsbauvereine, der Gemeinden und der Provinz. Aufgabe der Kommissionen war es, für Dokumentationen beispielhafte Wohnungsbauprojekte auszuwählen. Bis 1982 erschienen, im Abstand von jeweils vier Jahren, zwei Beispielsammlungen mit 40 beziehungsweise 69 Projekten. Die Veröffentlichungen konnten über den Buchhandel bezogen werden.

Ursprünglich steuerte man das Programm zentral; bei der 1. Runde wurden den Provinzkommissionen einheitliche Kriterien vorgegeben. Die einzelnen Provinzen legten die Kriterien jedoch sehr unterschiedlich aus. Für die 2. Runde wurde das Programm daher regionalisiert. Die verschiedenen Provinzen legten jetzt eigene Maßstäbe zugrunde.

Die Qualität der in der 1. Runde ausgewählten Beispiele befriedigte nicht immer; daher wurden keine Prädikate verteilt. Man gab allen Projekten dieselbe Publizität. In der 2. Runde war die Qualität weit höher.

Als Erfolg des Programms wertete man, dass die Qualität von Wohnung, Wohnform und Wohnumfeld wesentlich stärker diskutiert wurde als vorher.

Das Programm sollte durch Beispiele überzeugen. Es gab keine finanzielle Prämierung.

Programm "Goed en Goedkoop" (gut und billig). Entstehungsjahr: 1974. Eingestellt: 1979

Träger: Wohnungsbauministerium.

Ziel: Im Gegensatz zu "Experimenteller Wohnungsbau" und "Voorbeeldplannen" richtete sich das Programm nicht auf das Entwurfs-Resultat, sondern auf den Herstellungsprozess, abgestimmt auf ein "optimales Verhältnis zwischen Qualität und Kosten". Es wurden Wohnungsbauprojekte mit besonders preiswerten, günstigen Herstellungsbedingungen prämiert, die sich durch eine sorgfältige Planungsvorbereitung, rationelle Erschliessung, kostensparende Baumethoden und eine überlegte Gestaltung des Wohnumfeldes auszeichneten.

Schwerpunkte waren die Stadterneuerungsgebiete und die neuen Städte; hier wollte die Regierung gemäss den Raumordnungszielen besonders den Bau mietbilliger Wohnungen für Gruppen mit niedrigem Einkommen fördern.

1976 änderte man Ziele, Kriterien und Verfahren. Kriterien des Gebrauchswertes aus der Sicht der Bewohner wurden in das Programm aufgenommen.

Anwendungsbereich: Stadterneuerungsgebiete und neue Städte.

Projektgrösse: maximal 100 Wohnungen; 25 Wohnungen in Stadterneuerungsgebieten.

Verfahren: Projekte, die den Anforderungen entsprechen, konnten durch eine Erhöhung des jährlichen Beitrags um 300 Gulden/Wohnung gefördert werden (ca. SFr. 225.-), was sich mietmindernd auswirkte. Eine interdisziplinäre, beratende Kommission prüfte die eingereichten Konzepte darauf, ob sie mit den Zielen des Programms übereinstimmten. Dann schlug die Kommission dem Minister einzelne Projekte zur Verleihung des Prädikats "Goed en Goedkoop" vor, und damit zur Subventionierung. Im ersten Programmjahr (1974) wurden 6'289 Wohnungen gefördert.

Nach Aenderung der Ziele im Jahre 1976 führte man die Förderung zweistufig durch. Die Subvention wurde aufgespalten in einen Beitrag für die Planungsvorbereitung (inspraaksubsidie, Partizipationsbeitrag) und einen Beitrag für Entwurf und Ausführung. Die Planungsvorbereitung konnte mit 500 Gulden/Wohnung gefördert werden (ca. SFr. 380.-), Entwurf und Ausführung mit 4'000 Gulden/Wohnung (ca. SFr. 3'000.-).

Die Beraterkommission überprüfte in der ersten Phase das Beteiligungskonzept mit Hilfe eines "sehr differenzierten" Kriterienkatalogs. Wenn der Vorentwurf für das Bauprojekt vorlag, wurde der Förderbeitrag für das Beteiligungskonzept ausgezahlt, nach Fertigstellung und bei Vorlage der endgültigen Herstellungskosten der 2. Förderbeitrag. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Prädikat "Goed en Goedkoop" verliehen.

1979 wurde das Programm aufgehoben. Das Ministerium zog es vor, in den Aktionsschwerpunkten direkte Budgetabsprachen mit den betroffenen Gemeinden zu treffen. Diese Aenderung stand im Zusammenhang mit einer allgemeinen Dezentralisierungspolitik der neuen Regierung.

Die Partizipationsprämie allerdings blieb auch nach 1979 bestehen.

o Programm "Standortförderung" (Lokatiesubsidie)

Träger: Wohnungsbauministerium.

Ziel: Ein sozial tragbares Mietniveau in Brennpunkten der Wohnungsnot (Randstad) und in den zu ihrer Entlastung konzipierten neuen Städten mit besonderen raumordnungspolitischen Aufgaben im Rahmen der Wohnungsversorgung.

Verfahren: Standortbedingte höhere Grundstücks- und Erschliessungskosten werden heruntersubventioniert, und zwar auf den vom Staat festgelegten Grundstücksnormpreis für ein Einfamilienhaus im Sozialen Wohnungsbau.

Es werden jährlich Mittel bereitgestellt, die jeweils ausgewählten Provinzen und Gemeinden auf Abruf zur Ver-

fügung stehen. Auf der Basis der regional- und gemeinde-spezifischen Grundstücksnormpreise berechnet das Ministerium bebauungsplanbezogen die möglichen Subventionen als Differenz zwischen den tatsächlichen Grundkosten und dem vorgegebenen Normpreis.

Die Subvention wird im Sozialen Wohnungsbau unmittelbar an die Gemeinde ausgezahlt. Es können sich jedoch auch private Bauherren um Standortsubventionen bemühen, wenn sie in den ausgewiesenen Gebieten ein Eigenheim bauen wollen.

- Bewegung "Centraal Wonen". Seit 1971. Besteht noch.

Entstehung: "Centraal Wonen" wurzelt in der Umbruchstimmung der 60er Jahre. Anlass war die Lebenssituation der berufstätigen Frau: Im Juni 1969 erschien in einem Wochenblatt eine Anzeige, aufgegeben von einer berufstätigen, verheirateten Frau: "Wer entwirft eine Wohneinheit in Stadtnähe (4-10 km) mit Gemeinschaftsküche, Essaal, einer gemeinsamen Wäscherei, einer Kinderkrippe, Arbeitsräumen, gemeinsam nutzbaren Gästezimmern, verbunden mit kleinen privaten Wohneinheiten für jede Familie: Wohnzimmer, Schlafzimmer, eine winzig kleine Küche, eine Dusche, eine Toilette". Diese Anzeige fand grosse Resonanz. Gleichgesinnte versammelten sich und gründeten im Januar 1971 auf Landesebene den Verein "Centraal Wonen".

Ziele: "Zur Entwicklung von Gemeinschaftssinn und Verantwortungsgefühl als Bausteine einer befriedigenden Form des Zusammenlebens" hat sich "Centraal Wonen" zum Ziel gesetzt, Wohngemeinschaften zu errichten. Kollektive Versorgungseinrichtungen werden nicht mehr in erster Linie als Möglichkeit betrachtet, das Individuum zu entlasten, sondern als Mittel, soziale Kontakte zu fördern.

Organisationsform: Verein auf Landesebene (Dachverband) mit 1982 ca. 30 regionalen Projektgruppen, die alle konkrete Bauabsichten hatten.

Projekte: 1982 war das erste Beispiel, Hilversum de Meent, gebaut. Weitere Vorhaben befanden sich im Stadium der Realisierung. Man experimentierte mit unterschiedlichen baulichen Prototypen. Einige Projekte hatten das Prädikat "Experimenteller Wohnungsbau" erhalten.

Beispiel für die Projekte:

Hilversum de Meent: Verdichteter Flachbau; Basis: individuelle Hauseinheit. Lage: Städterweiterungsgebiet. Prädikat "Experimenteller Wohnungsbau".

Rotterdam Barnier: Geschosswohnungsbau. Lage: Innenstadtrand. Prädikat "Experimenteller Wohnungsbau".

Spijkenisse: Lebensgruppenhäuser (5 Wohnungen/Haus). Lage: Neue Stadt, südwestlich von Rotterdam.

AN H A N G I I

39 PERSONEN, MIT DENEN GESPRAECHE GEFUEHRT WURDEN

• Schweiz

Ruedi Bachmann, Architekt, Basel

Carl Fingerhuth, Kantonsbaumeister, Basel

Benno Fosco, Architekt, Scherz

Jacqueline Fosco-Oppenheim, Architektin, Scherz

Otti Gmür, Architekt, Luzern

Jörg Hübschle, lic. oec., Geschäftsführer der Wohnstadt

Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, Basel

Matthias Hürlimann, Architekt, Zürich

Dr. Peter Isler, Rechtsanwalt, Zürich, Verwaltungsrat der

EIWOG-Genossenschaft, Meilen

Margrit Krüger, Kantonsrätin, Präsidentin des Konsumenten-

tinnenforums der deutschen Schweiz, Zürich

Peter Leemann, Architekt, Bülach

Manuel Pauli, Stadtarchitekt, Luzern

Ursula Rellstab, Publizistin, Zürich

Dr. Rudolf Schilling, Publizist, Basel

Rainer Senn, Architekt, Basel

Klaus Vogt, Architekt, Scherz

• Frankreich

Phuong Mai-Huynh, Reponsable du Projet Adjoint,

Yvonne Bernard, Chef du Projet, und

Silvie Brossard, Collaboratrice, alle beim Programme

"Conception et Usage de l'Habitat", Plan Construction,

Ministère de l'Equipement, du Logement, de l'Aménage-

ment du Territoire et des Transports (MELATT), Paris

Eric Martin, Responsable du Programme, Programme "Bâtiment

Econome", Plan Construction (MELATT)

Marie-Claire Pasquier de Franclieu, Chef de Projet, Pro-

gramme "Habitat 88", Plan Construction (MELATT)

• Niederlande

Programm "Experimente im Sozialen Wohnungsbau" (Experimenten Volkshuisvesting) (ab 1982):

Mr. van Doormaal, zuständig für das Programm, Ministerie van Volkshuisvesting en Ruimtelijke Ordning, Directorate for Research, Zoetermeer

Mr. Jeroen Singelenberg, Sekretär der Steuergruppe, Rotterdam

Mr. A. Volbeda, Vorsitzender der Steuergruppe, Rotterdam, Generalsekretär der "International Union of Building Centres", ehemaliger Vizedirektor des Bouwcentrum Rotterdam

Programm "Experimenteller Wohnungsbau" (1968 bis 1980):

Mr. P.J. Romeijn, war im Ministerie van Volkshuisvesting en Ruimtelijke Ordning als Sekretär zuständig für das Programm

Programm "Gut und billig" (Goed en Goedkoop) (1974 bis 1979):

Mr. J. Deenik, war im Ministerie van Volkshuisvesting en Ruimtelijke Ordning zuständig für das Programm, heute Chief Head des Departements für Wohnungswesen und Architektur der Stadt Schiedam bei Rotterdam

Mr. Kees Rijnboutt, Architektengroep Loerakker, Rijnboutt, Ruijssenaars bv, Amsterdam, Professor Technische Hochschule Delft, war Mitglied der Beraterkommission

Garantie Institut Woningbouw (GIW):

Mr. P. Walters, Rechtsfragen und Oeffentlichkeitsarbeit

40 SCHRIFTLICHE UNTERLAGEN, DIE BENUTZT WURDEN

• Schweiz

Bundesamt für Wohnungswesen, Wohnungsbewertung - Wohnungsbewertungs-System (WBS), Ausgabe 1986, Schriftenreihe Wohnungswesen, Band 35, Bern, 1986.

Dietrich Garbrecht, Wohnvorstellungen auf dem Prüfstand, Studie im Auftrage des Bundesamtes für Wohnungswesen (Bern), Zürich, 1983, unveröffentlicht.

IPSO, Diskrepanzen zwischen Investorenverhalten und aktuellen Postulaten des Wohnungs- und Siedlungsbaus, Untersuchung im Auftrage des Bundesamtes für Wohnungswesen (Bern), Zürich, 1986, unveröffentlicht.

Elisabeth Michel-Alder und Rudolf Schilling (Herausgeber), Wohnen im Jahr 2000 - Erfahrungen mit neuen Bau- und Wohnformen, Lenos-Verlag, Basel, 1984.

Ursula Rellstab, Strasse frei! Ein Experiment für Stadtverbesserer, Verlag für Architektur Artemis, Zürich 1976.

Schweizerischer Werkbund SWB, Landesverkleidung 1991 - Warnung vor der Rückkehr einer verbrauchten Idee, Zytglogge Verlag, Gümligen, 1984.

• Frankreich

Bernard Barbe und Alain Duclent, Le Vécu de l'Architecture, Ministère de l'Équipement, du Logement, de l'Aménagement du Territoire et des Transports, Plan Construction et Habitat, Paris, 1986.

M. A. Belin und andere, REX - Réalisations Expérimentales - 400 Expérimentations dans l'Habitat, C.E.P. Edition et Plan Construction, Editions du Moniteur, Paris, 1981.

Anne Berty und andere, Le Livre d'Or de l'Habitat, Ministère de l'Équipement, du Logement, de l'Aménagement du Territoire et des Transports, Direction de la Construction, Paris, 1987.

Conception et Usage, Bulletin de liaison du programme Conception et Usage de l'Habitat, Plan Construction, 1986, 1987.

Plan Construction, PAN - Les 350 architectes du Programme Architecture Nouvelle, Editions du Moniteur, 1982.

Geneviève Rialle und andere, Charte des Réalisations Expérimentales, Conception et Usage de l'Habitat, Plan Construction et Habitat, Paris, 1984.

Urbanisme, revue des affaires urbaines, 1971-1986 - 15
Ans de PAN - Analyse Urbaine, No. 214, Juin-Juillet
1986.

o Niederlande

J. van Ettinger und J. Sittig, More... Through Quality,
International Quality Centre at Bouwcentrum, Rotter-
dam, 1965.

Renate Fritz-Haendeler, Sozialer Wohnungsbau in den
Niederlanden - Fünf Beispiele, untersucht nach den
Bedingungen ihrer Möglichkeit, Dortmunder Beiträge
zur Raumplanung, IRPUD, Institut für Raumplanung,
Abteilung Raumplanung, Universität Dortmund, Dort-
mund, 1982.

Ministerie van Volkshuisvesting en Ruimtelijke Ordening,
Experimentele Woningbouw, Woningbouw Documentatie,
ohne Ort und ohne Jahr.

Ulla Schreiber, Modelle für humanes Wohnen - Moderne
Stadtarchitektur in den Niederlanden, DuMont Buchverlag,
Köln, 1982.

o USA

Columbus Area Chamber of Commerce, A Look at Architecture
- Columbus, Indiana, Visitors Center, Columbus, Indiana,
1974, 1980.

Schriftenreihe Wohnungswesen

Herausgeber:
Bundesamt für Wohnungswesen,
3000 Bern 15, Postfach 38

Bezugsquellen:
Eidg. Drucksachen- und Material-
zentrale, 3000 Bern,
oder über den Buchhandel

Bulletin du logement

Editeur:
Office fédéral du logement,
3000 Berne 15, case postale 38

Dépositaire:
Office central fédéral des imprimés
et du matériel, 3000 Berne,
ou par les librairies

Bollettino dell'abitazione

Editore:
Ufficio federale per l'abitazione,
3000 Berna 15, casella postale 38

Fonte d'acquisto:
Ufficio centrale federale degli stam-
pati e del materiale, 3000 Berna,
o attraverso le librerie

Band	1	1987	Grundlagen zur Auswahl und Benützung der Wohnung 3. überarbeitete Auflage Verena Huber	108 Seiten	Fr. 11.–	Bestell-Nummer	725.001 d
Volume	1	1979	Principes pour le choix et l'utilisation du logement Verena Huber	92 pages	Fr. 6.–	No de commande	725.001 f
Band	2	1977	Wohnbauhilfen im Berggebiet	48 Seiten	Fr. 4.–	Bestell-Nummer	725.002 d
Volume	2	1977	Aides au logement dans les régions de montagne	52 pages	Fr. 4.–	No de commande	725.002 f
Band	3	1978	Energie-Sparen in Gebäuden – Stand, Lücken und Prioritäten der Forschung Conrad U. Brunner	64 Seiten	Fr. 5.–	Bestell-Nummer	725.003 d
Band	4	1978	Regionaler Wohnungsbedarf in der Schweiz Hugo Triner	484 Seiten	Fr. 34.–	Bestell-Nummer	725.004 d
Band	5	1978	Wohnungsmarkt und Wohnungsmarktpolitik in der Schweiz – Rückblick und Ausblick Terenzio Angelini, Peter Gurtner	176 Seiten	Fr. 13.–	Bestell-Nummer	725.005 d
Volume	5	1978	Marché et politique du logement en Suisse – Rétrospective et prévisions Terenzio Angelini, Peter Gurtner	176 pages	Fr. 13.–	No de commande	725.005 f
Band	6	1978	Leerwohnungsbestand im Raum Zürich Luzius Huber	56 Seiten	Fr. 4.50	Bestell-Nummer	725.006 d
Band	7	1983	Siedlungswesen in der Schweiz 2. überarbeitete Auflage	112 Seiten	Fr. 12.–	Bestell-Nummer	725.007 d
Volume	7	1983	L'Habitat en Suisse, 2 ^e édition remaniée	120 pages	Fr. 12.–	No de commande	725.007 f
Band	8	1978	Das formelle Baurecht der Schweiz 2. Auflage Paul B. Leutenegger	704 Seiten	vergriffen		
Band	9	1979	Wohnungs-Bewertung in der Anwendung Jürgen Wiegand, Thomas Keller	120 Seiten	Fr. 9.–	Bestell-Nummer	725.009 d
Volume	9	1979	Evaluation de la qualité des logements dans son application Jürgen Wiegand, Thomas Keller	132 pages	Fr. 9.–	No de commande	725.009 f
Band	10	1979	Die Berechnung von Qualität und Wert von Wohnstandorten 1. Teil: Theorie Martin Geiger	96 Seiten	Fr. 7.–	Bestell-Nummer	725.010 d
Band	11	1979	Die Berechnung von Qualität und Wert von Wohnstandorten 2. Teil: Anwendungen Martin Geiger	64 Seiten	Fr. 5.–	Bestell-Nummer	725.011 d
Volume	11	1979	La détermination de la qualité et de la valeur de lieux d'habitation 2 ^{ème} partie: Applications Martin Geiger	64 pages	Fr. 5.–	No de commande	725.011 f

Band	12	1985	Forschungsprogramme der Forschungskommission Wohnungswesen FWW 1979–1987	64 Seiten	Fr. 5.–	Bestell-Nummer	725.012 d
Volume	12	1985	Programmes de recherche de la Commission de recherche pour le logement CRL 1979–1987	64 pages	Fr. 5.–	No de commande	725.012 f
Band	13	1975	Wohnungs-Bewertungs-System (WBS) Kurt Aellen, Thomas Keller, Paul Meyer, Jürgen Wiegand (FKW-Band 28 d)	276 Seiten	Fr. 20.–	Bestell-Nummer	725.013 d
Volume	13	1979	Système d'évaluation de logements (SEL) Kurt Aellen, Thomas Keller, Paul Meyer, Jürgen Wiegand	272 pages	Fr. 20.–	No de commande	725.013 f
Band	14	1980	Mitwirkung der Bewohner bei der Gestaltung ihrer Wohnung – Modelle, Fragen, Vorschläge	196 Seiten	Fr. 15.–	Bestell-Nummer	725.014 d
Band	15	1980	Wohnbausanierung in der Schweiz Mario Rinderknecht, Stephan Wanner	84 Seiten	Fr. 7.–	Bestell-Nummer	725.015 d
Band	16	1980	Fakten und Hypothesen zur Wohnungs- und Siedlungserneuerung in der Schweiz Roland Haari	72 Seiten	Fr. 6.–	Bestell-Nummer	725.016 d
Volume	16	1980	Faits et hypothèses sur la rénovation du logement et de l'habitat en Suisse Roland Haari	76 pages	Fr. 6.–	No de commande	725.016 f
Band	17	1980	Finanzierungsalternativen für Eigenheime Jürg Welti	156 Seiten	vergriffen		
Volume	17	1981	Modes de financement du logement propre Jürg Welti	104 pages	Fr. 8.–	No de commande	725.017 f
Band	18	1980	Stadtentwicklung, Stadtstruktur und Wohnstandortwahl Bernd Hamm	92 Seiten	Fr. 7.–	Bestell-Nummer	725.018 d
Band	19	1981	Gemeinschaftliches Eigentum in Wohnüberbauungen Hans-Peter Burkhard, Bruno Egger, Jürg Welti	80 Seiten	Fr. 6.–	Bestell-Nummer	725.019 d
Volume	19	1981	Propriété communautaire dans les ensembles d'habitation Hans-Peter Burkhard, Bruno Egger, Jürg Welti	80 pages	Fr. 6.–	No de commande	725.019 f
Band	20	1981	Wohneigentumsförderung durch Personal-Vorsorgeeinrichtungen/Ein Leitfaden Jürg Welti	68 Seiten	Fr. 5.50	Bestell-Nummer	725.020 d
Volume	20	1981	L'encouragement à la propriété du logement par les institutions de prévoyance professionnelle/Un guide Jürg Welti	68 pages	Fr. 5.50	No de commande	725.020 f
Band	21	1981	Bestimmungsfaktoren der schweizerischen Wohneigentumsquote Alfred Roelli	80 Seiten	Fr. 6.–	Bestell-Nummer	725.021 d
Band	22	1981	Gemeinsam Planen und Bauen/ Handbuch für Bewohnermitwirkung bei Gruppenüberbauungen Ellen Meyrat-Schlee, Paul Willimann	148 Seiten	Fr. 11.–	Bestell-Nummer	725.022 d
Volume	22	1981	Planifier et construire ensemble/ manuel pour une élaboration collective d'un habitat groupé Ellen Meyrat-Schlee, Paul Willimann	160 pages	Fr. 11.–	No de commande	725.022 f

Band	23	1981	Die altersgerechte Wohnung/ Grundlagen, Mindestanforderungen und Empfehlungen	56 Seiten	Fr. 8.–	Bestell-Nummer	725.023 d
Volume	23	1982	Personnes âgées et logements/ Données de base, exigences minimales et recommandations	56 pages	Fr. 8.–	No de commande	725.023 f
Volume	23	1982	Anziani e abitazioni/ Basi fondamentali, esigenze minime e raccomandazioni	56 pagine	Fr. 8.–	No di ordinazione	725.023 i
Band	24	1982	Der Planungsablauf bei der Quartier- erneuerung/Ein Leitfaden Stefan Deér, Markus Gugger	80 Seiten	Fr. 7.–	Bestell-Nummer	725.024 d
Volume	24	1982	Déroulement de la planification d'une réhabilitation de quartier/Un guide Stefan Deér, Markus Gugger	96 pages	Fr. 7.–	No de commande	725.024 f
Band	25	1982	Grundlagenbeschaffung für die Planung der Quartiererneuerung/ Bewohner und Hauseigentümer Frohmut Gerheuser, Eveline Castellazzi	92 Seiten	Fr. 8.–	Bestell-Nummer	725.025 d
Volume	25	1982	Relevé des données pour la planification d'une réhabilitation de quartier/ Habitants et propriétaires Frohmut Gerheuser, Eveline Castellazzi	92 pages	Fr. 8.–	No de commande	725.025 f
Band	26	1982	Grundlagenbeschaffung für die Planung der Quartiererneuerung/ Klein- und Mittelbetriebe Markus Furler, Philippe Oswald	88 Seiten	Fr. 8.–	Bestell-Nummer	725.026 d
Volume	26	1982	Relevé des données pour la planification d'une réhabilitation de quartier/ Petites et moyennes entreprises Markus Furler, Philippe Oswald	96 pages	Fr. 8.–	No de commande	725.026 f
Band	27	1983	Verdichtete Wohn- und Siedlungs- formen/Empfehlungen zur Planungs- und Baubewilligungspraxis von Kantonen und Gemeinden Walter Gottschall, Hansueli Remund	68 Seiten	Fr. 6.–	Bestell-Nummer	725.027 d
Volume	27	1983	Habitat groupé/Aménagement local et procédure d'octroi de permis de construire. Recommandations aux cantons et aux communes Walter Gottschall, Hansueli Remund	72 pages	Fr. 6.–	No de commande	725.027 f
Volume	27	1984	I nuclei residenziali/ Raccomandazioni concernenti la prassi della pianificazione e dei permessi di costruzione nei cantoni e nei comuni Walter Gottschall, Hansueli Remund	68 pagine	Fr. 6.–	No di ordinazione	725.027 i
Band	28	1984	Handbuch MER/Methode zur Ermittlung der Kosten der Wohnungserneuerung Pierre Merminod, Jacques Vicari	160 Seiten	Fr. 16.–	Bestell-Nummer	725.028 d
Volume	28	1984	Manuel MER/Méthode d'évaluation rapide des coûts de remise en état de l'habitat Pierre Merminod, Jacques Vicari	160 pages	Fr. 16.–	No de commande	725.028 f
Band	29	1984	Räumliche Verteilung von Wohnbevölkerung und Arbeitsplätzen/ Einflussfaktoren, Wirkungsketten, Szenarien Michal Arend, Werner Schlegel avec résumé en français	324 Seiten	Fr. 27.–	Bestell-Nummer	725.029 d

Band	30	1984	Miete und Einkommen 1983/Die Wohnkosten schweizerischer Mieterhaushalte Frohmut Gerheuser, Hans-Ruedi Hertig, Catherine Pelli	176 Seiten	Fr. 18.–	Bestell-Nummer	725.030 d
Volume	30	1984	Loyer et revenu 1983/Les coûts du logement pour les locataires suisses Frohmut Gerheuser, Hans-Ruedi Hertig, Catherine Pelli	192 pages	Fr. 18.–	No de commande	725.030 f
Band	31	1984	Investorenverhalten auf dem schweizerischen Wohnungsmarkt/ Unter besonderer Berücksichtigung gruppen- und regionenspezifischer Merkmale Jörg Hübschle, Marcel Herbst, Konrad Eckerle	288 Seiten	Fr. 24.–	Bestell-Nummer	725.031 d
Volume	31	1984	Comportement des investisseurs sur le marché suisse du logement/ Sous l'aspect des caractères spécifiques aux groupes sociaux et aux régions – Version abrégée Jörg Hübschle, Marcel Herbst, Konrad Eckerle	64 pages	Fr. 6.–	No de commande	725.031 f
Band	32	1984	Die Wohnsiedlung «Bleiche» in Worb/ Beispiel einer Mitwirkung der Bewohner bei der Gestaltung ihrer Siedlung und ihrer Wohnungen Thomas C. Guggenheim	128 Seiten	Fr. 14.–	Bestell-Nummer	725.032 d
Volume	32	1985	La Cité d'habitation «Bleiche» à Worb/ Exemple d'une participation des occupants à l'élaboration de leur cité et de leurs logements Thomas C. Guggenheim	136 pages	Fr. 14.–	No de commande	725.032 f
Band	33	1985	Wohnung, Wohnstandort und Mietzins/ Grundzüge einer Theorie des Wohnungs-Marktes basierend auf Wohnungsmarkt-Analysen in der Region Bern Martin Geiger	140 Seiten	Fr. 15.–	Bestell-Nummer	725.033 d
Volume	33	1985	Logement, lieu d'habitation et loyer/ Éléments d'une théorie du marché du logement basée sur des analyses du marché du logement dans la région de Berne Martin Geiger	140 pages	Fr. 15.–	No de commande	725.033 f
Band	34	1985	Wohnen in der Schweiz/Auswertung der Eidgenössischen Wohnungszählung 1980	294 Seiten	Fr. 29.–	Bestell-Nummer	725.034 d
Volume	34	1986	Le logement en Suisse/Exploitation du recensement fédéral des logements de 1980	310 pages	Fr. 29.–	No de commande	725.034 f
Band	35	1986	Wohnungs-Bewertung/Wohnungs-Bewertungs-System (WBS), Ausgabe 1986	116 Seiten	Fr. 13.–	Bestell-Nummer	725.035 d
Volume	35	1986	Evaluation de logements/Système d'évaluation de logements (S.E.L.), Edition 1986	116 pages	Fr. 13.–	No de commande	725.035 f
Volume	35	1987	Valutazione degli alloggi/Sistema di valutazione degli alloggi (SVA), edizione 1986	116 pagine	Fr. 13.–	No di ordinazione	725.035 i
Band	36	1987	Regionalisierte Perspektiven des Wohnungsbedarfs 1995 Christian Gabathuler, Daniel Hornung	68 Seiten	Fr. 9.–	Bestell-Nummer	725.036 d
Volume	36	1987	Perspectives régionalisées du besoin de logements d'ici 1995 Christian Gabathuler, Daniel Hornung	68 pages	Fr. 9.–	No de commande	725.036 f
Band	37	1988	Forschungsprogramm der Forschungs-kommission Wohnungswesen FWW 1988–1991	56 Seiten	Fr. 6.–	Bestell-Nummer	725.037 d

Volume	37	1988	Programme de recherche de la Commission de recherche pour le logement CRL 1988-1991	60 pages	Fr. 6.-	No de commande	725.037 f
Band	38	1988	Aus Fabriken werden Wohnungen/ Erfahrungen und Hinweise Hans Rusterholz, Otto Scherer	148 Seiten	Fr. 15.-	Bestell-Nummer	725.038 d
Volume	38	1988	Des usines aux logements/ Expériences et suggestions Hans Rusterholz, Otto Scherer	148 pages	Fr. 15.-	No de commande	725.038 f
Volume	39	1988	La rénovation immobilière . . . qu'en est-il du locataire?/Une étude de cas: Fribourg Katia Horber-Papazian, Louis-M. Boulianne, Jacques Macquat	88 pages	Fr. 9.-	No de commande	725.039 f
Band	40	1988	Neue Aspekte zum Wohnen in der Schweiz/ Ergebnisse aus dem Mikrozensus 1986 Frohmut Gerheuser, Elena Sartoris	120 Seiten	Fr. 13.-	Bestell-Nummer	725.040 d
Volume	40	1988	Nouveaux aspects du logement en Suisse/ Résultats du microrecensement 1986 Frohmut Gerheuser, Elena Sartoris	88 pages	Fr. 13.-	No de commande	725.040 f
Band	41	1988	Siedlungswesen in der Schweiz 3. überarbeitete Auflage	180 Seiten	Fr. 19.-	Bestell-Nummer	725.041 d
Volume	41	1988	L'Habitat en Suisse 3 ^e édition remaniée	180 pages	Fr. 19.-	No de commande	725.041 f
Band	42	1988	Ideensammlung für Ersteller von Mietwohnungen Ellen Meyrat-Schlee, Paul Willimann	192 Seiten	Fr. 20.-	Bestell-Nummer	725.042 d
Volume	42	1989	Suggestions aux constructeurs et propriétaires d'immeubles locatifs Ellen Meyrat-Schlee, Paul Willimann	192 pages	Fr. 20.-	No de commande	725.042 f
Band	43	1989	Wohnungen für unterschiedliche Haushaltformen Martin Albers, Alexander Henz, Ursina Jakob	144 Seiten	Fr. 15.-	Bestell-Nummer	725.043 d
Volume	43	1989	Des habitations pour différents types de ménages Martin Albers, Alexander Henz, Ursine Jakob	144 pages	Fr. 15.-	No de commande	725.043 f

Arbeitsberichte Wohnungs-
wesen

Rapports de travail sur le
logement

Rapporti di lavoro sull'
abitazione

In dieser Reihe werden in kleiner Auflage Forschungsergebnisse veröffentlicht, die sich vor allem an Fachkreise richten

Dans cette série sont publiés, à tirage limité, des résultats de recherche destinés avant tout à des spécialistes

In questa serie sono pubblicati, in tiratura limitata, dei risultati di ricerca destinati in primo luogo a cerchie di specialisti

Herausgeber:

Bundesamt für Wohnungswesen auf
Antrag der Eidg. Forschungskommission
Wohnungswesen, 3000 Bern
15, Postfach 38

Editeur:

Office fédéral du logement à la
demande de la Commission fédérale
de recherche pour le logement,
3000 Berne 15, case postale 38

Editore:

Ufficio federale per l'abitazione
su proposta della Commissione
per la ricerca sull'alloggio,
3000 Berna 15, casella postale 38

Bezugsquelle:

Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale,
3000 Bern

Dépositaire:

Office central fédéral des imprimés
et du matériel, 3000 Berne

Fonte d'acquisto:

Ufficio centrale federale degli
stampati e del materiale, 3000
Berna

- 1 D Vorschläge für Erneuerungs- und Sanierungsstrategien unter besonderer Berücksichtigung der staatlichen
Steuerungsmöglichkeiten.
Roland Haari, 1978, broschiert, Format A 4, 225 Seiten, Bestell-Nr. 725.501 d vergriffen
- 2 D Bericht der Expertenkommission Wohneigentumsförderung ("Masset"-Bericht).
1979, broschiert, Format A 4, 108 Seiten, Bestell-Nr. 725.502 d Fr. 9.--
- 2 F Rapport de la Commission d'experts pour l'encouragement de l'accession à la propriété de logements
(Rapport "Masset").
1979, broché, format A 4, 112 pages, no de commande 725.502 f Fr. 9.--
- 3 D Verbesserung unzulänglicher Wohnverhältnisse / Unterlagen zum "Seminar über Siedlungserneuerung vom
17./18. Januar 1980 in Zürich".
Roland Haari, 1979, broschiert, Format A 4, 72 Seiten, Bestell-Nr. 725.503 d vergriffen
- 4 D Seminar über Siedlungserneuerung vom 17./18. Januar 1980 in Zürich / Referate und Ergebnisse.
1980, broschiert, Format A 4, 84 Seiten, Bestell-Nr. 725.504 d vergriffen
- 5 F La rénovation de l'habitat urbain / Documentation pour le séminaire du 26 mai 1981 à Genève.
1981, broché, format A 4, 40 pages, no de commande 725.505 f épuisé
- 6 F Programme des indicateurs sociaux de l'OCDE, conditions de logement / Rapport final.
Catherine Pelli, 1981, broché, format A 4, 94 pages, no de commande 725.506 f épuisé
- 7 D Weiterentwicklung von Methoden zur Wohnungsmarktprognose in der Schweiz.
Jörg Hübschle, 1981, broschiert, Format A 4, 74 Seiten, Bestell-Nr. 725.507 d vergriffen
- 8 D/F Arbeitstagung über die Problematik der Erhebung und Bewertung von Merkmalen des Wohnumfeldes
vom 21.6.1982 in Bern / Referate und Diskussionsergebnisse.
Séance de travail sur la problématique du relevé et de l'appréciation de caractéristiques de
l'environnement du 21.6.1982 à Berne / Exposés et résultats de discussion.
1982, broschiert, Format A 4, 148 Seiten, Bestell-Nr. 725.508 d/f Fr. 13.--
- 9 D Auswertung der eidgenössischen Volkszählung / Wohnungszählung 1980 aus der Sicht der Wohnungsmarktfor-
schung.
Jörg Hübschle, 1984, broschiert, Format A 4, 92 Seiten, Bestell-Nr. 725.509 d Fr. 9.--
- 9 F L'exploitation du recensement fédéral de la population et des logements de 1980 à des fins d'étude du
marché du logement
Jörg Hübschle, 1984, broché, format A 4, 108 pages, no de commande 725.509 f Fr. 9.--
- 10 D REVITALISIERUNG am Beispiel der Bärenfelderstrasse in Basel / Entwicklung, Indikatoren,
Folgerungen.
R. Bachmann, H. Huber, H.-J. Wittwer, D. Zimmer, 1984, broschiert, Format A 4, 128 Seiten,
Bestell-Nr. 725.510 d Fr. 12.--
- 11 F Relevé des données pour la planification d'une réhabilitation de quartier: "LE BATI" / Méthodes rapides
pour l'inventaire des bâtiments destabilisés
Sophie Lin, 1984, broché, format A 4, 104 pages, no de commande 725.511 f Fr. 11.--
- 12 D Weiterentwicklung des Komponentenansatzes von Wohnungsmarktprognosen.
Daniel Hornung, 1986, broschiert, Format A 4, 120 Seiten, Bestell-Nr. 725.512 D Fr. 13.--

- 13 D Basisbericht zu den Regionalisierten Perspektiven des Wohnungsbedarfs 1995.
Christian Gabathuler, Daniel Hornung, 1987, broschiert, Format A4, 108 Seiten,
Bestell-Nr. 725.513 d Fr. 15.--
- 13 F Rapport de base des perspectives regionalisées du besoin de logements d'ici 1995.
Christian Gabathuler, Daniel Hornung, 1987, broché, format A4, 104 pages,
no de commande 725.513 f Fr. 15.--
- 14 D Lese- und Interpretationshilfe zu regionalisierten Prognosen des Wohnungsbedarfs
unter Miteinbezug qualitativer und angebotsseitiger Marktfaktoren, Michal Arend,
1987, broschiert, Format A4, 96 Seiten,
Bestell-Nr. 725.514 d Fr. 10.--
- 15 D Siedlungsökologie 1987 / Grundlagen für die Praxis, Arbeitsteam Jürg Dietiker,
Beat Stöckli, René Stoos, 1988, broschiert, Format A4, 468 Seiten,
Bestell-Nr. 725.515 d Fr. 35.--
- 16 D Wie Eigentümer ihre Mietwohnungen erneuern, Roland Haari, 1988, broschiert,
Format A4, 112 Seiten
Bestell-Nr. 725.516 d Fr. 13.--
- 17 D Möglichkeiten zur Verstärkung der Altbauerneuerung im Rahmen der Wohnbauförderung
des Bundes,
Bericht der Expertenkommission Altbauerneuerung, 1989, broschiert, Format A4, 102 Seiten,
Bestell-Nr. 725.517 d Fr. 11.--
- 17 F Les possibilités de renforcer la rénovation de bâtiments anciens dans le cadre de
l'encouragement à la construction de logements par la Confédération,
Rapport de la Commission d'experts pour la rénovation de bâtiments anciens, 1989,
broché, format A4, 102 pages,
no de commandes 725.517 f Fr. 11.--
- 18 D Ideen und Vorschläge für ein Programm "Exemplarisches Wohnungswesen Schweiz",
Dietrich Garbrecht, 1989, broschiert, Format A4, 108 Seiten,
Bestell-Nr. 725.518 d Fr. 11.--